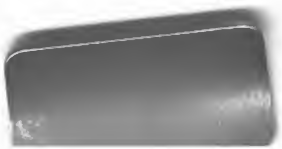
Asc.
5410

Digitized by Google

asc.
5410 n

Bunyan



Digitized by Google

Digitized by Google

00

Des

Christen Wallfahrt

nach

der himmlischen Stadt.

Nach dem Englischen
des

John Bunyan,

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,
dermalen Consistorialrath zu Ansbach.

Mit einer Einleitung
von

Dr. Gotthelf Heinrich von Schubert,
Geheimerath in München.

Vierte verbesserte Auflage.

Frankfurt a/M. und Erlangen.
Heyder & Zimmer.
1858.

L. n. 1259

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von C. Krebs-Schmitt in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Vorrede.

Es gereicht mir zu nicht geringer Freude, meine Bearbeitung des Bunyan, die im Frühjahr 1832 zum ersten Mal gedruckt wurde, hiemit zum vierten Mal erscheinen laßen zu können. Ich gestehe, ich habe das Büchlein lieb, und es hat mir jedesmal, wenn ich es las, eine heilsame Anregung gegeben. Zuerst kam es mir in der Mitte der zwanziger Jahre in Nürnberg, wo damals alte christliche Schriften neben altem Eisen, und eben so billig, wie dieses, zu Markte gebracht wurden, in die Hände, und zwar in einer deutschen Uebersetzung vom Jahr 1703, der jedoch nicht das englische Original, sondern eine holländische Bearbeitung zu Grunde lag. So veraltet die Sprache war und so schwer sich zuweilen der Sinn des Originals errathen ließ, so verfehlte das Ganze doch nicht, einen tiefen Eindruck auf mich zu machen. Einige Jahre später, da ich in der Nähe von Nürnberg als Landgeistlicher stand, hatte ich die Freude, daß mein Haus an den Winterabenden selten ohne Zuspruch war. An einem bestimmten Abend der Woche fanden sich Männer aus der Gemeinde in meiner Studierstube ein, die, durch die Predigt angeregt, ein Verlangen nach weiterer Belehrung zeigten. Zuweilen giengen uns die Stunden dieses Zusammenseins unter bloßen Gesprächen hin; manchmal nahm ich ein Buch zur Hand, wodurch jedoch die gegenseitige Mittheilung, die mir immer als die Hauptsache erschien, nur um o

Digitized by Google

lebendiger angeregt wurde. Für dieſe Abendſtunden ſtellte ich im Winterhalbjahr von 1831 auf 1832, nachdem ich eine Londoner Ausgabe des Bunyan vom Jahre 1809 bekommen hatte, eine Ueberſetzung zunächſt des erſten Abſchnittes her. Da dieſer Eindruck machte, fuhr ich mit der Arbeit fort und las den Freunden von Woche zu Woche die fertig gewordenen Abſchnitte vor, die dann mit ſteigender Theilnahme vernommen und beſprochen wurden. Da der Zweck der Arbeit ein ſo beſtimmter war, kam ich leicht zu der Einſicht, daß alles, was ſich für meine Zuhörer als unfruchtbar, ja als ungenießbar zeigte, oder was die Auffaßung des Ganzen durch Ueberhäufung mit unnöthigen Einzelnheiten nur erſchweren konnte, wegbleiben müße. Auf dieſe Weiſe iſt eine Bearbeitung entſtanden, die, wenn ich nicht irre, das alte Werk von einer gewißen Ueberladung befreit und es eben dadurch für uns durchſichtiger und eindringlicher gemacht hat. Man ermunterte mich, das Büchlein auch für weitere Kreiße zugänglich zu machen, und ſo erſchien es im Frühjahr 1832, mit einer biographiſchen Beilage von meinem theuern Schwiegervater, im Verlag von C. Heyder in Erlangen. So viel ich weiß, war meine Bearbeitung des Bunyan die erſte, die in neuerer Zeit unter uns erſchienen iſt. Sie fand denn auch eine ſo gute Aufnahme, daß ſie in demſelben Jahre in zweiter Auflage erſcheinen konnte. Sie wurde ſogar nachgedruckt und von einer chriſtlichen Geſellſchaft, die darin nichts Arges ſah, maſſenhaft verbreitet. Im Jahre 1845 entſchloß ſich der Verleger zu einer ſehr anſehnlichen dritten Ausgabe, die wohl zum größeren Theile von jener Geſellſchaft, die ihr Unrecht einſah, übernommen wurde. Da ich mit jener neuen Ausgabe überraſcht werden

Digitized by Google

ſollte, hatte ich keine Gelegenheit, den Abdruck zu überwachen, womit man die darin bemerkbaren Mängel entſchuldigen möge.

Die gegenwärtige Ausgabe habe ich einer durchgreifenden Verbeßerung unterſtellt; ich bin auf dem Wege der Bearbeitung, den ich angedeutet habe, noch etwas weiter gegangen, und ich hoffe, das Büchlein wird dadurch gewonnen haben und um ſo größeren Eingang finden.

Wie der Menſch zu Chriſto hingezogen wird; wie er Gerechtigkeit und Frieden findet im Glauben an die große, allumfaßende Erlöſung, die Chriſtus vollbracht hat; wie er zu den Kämpfen, die ſeiner warten, vorbereitet und ausgerüſtet wird; wie er in der Anfechtung beſtehen kann, wie er erquickt und gedemüthigt und in aller ſeiner Schwachheit vor dem Verzagen bewahrt wird; wie immer neue Verſuchungen und Trübſale ſich erheben, aber ihnen gegenüber auch immer neue Zeiten der Erquickung und Bekräftigung eintreten, bis die Seele im Frieden ihres Gottes und Heilandes durch die Fluthen der letzten Trübſal hindurch geht zum ewigen Leben, — das iſt in ſo hellen und lieblichen Bildern dargeſtellt, daß der Leſer, der durch die Gefahren dieſer Welt gern unverſehrt hindurchkommen möchte, ſich davon angezogen und eben ſo ſehr zur gläubigen Aufnahme des Evangeliums von unſerer Seligkeit in Chriſto ermuntert, als zur Treue in der Nachfolge des Herrn angetrieben fühlen wird.

Außerordentlich iſt der Eingang, welchen Bunyan bei ſeinen Landsleuten gefunden hat. In mehr als tauſend Auflagen iſt ſein Buch in England erſchienen. Anſpielungen begegnen uns in engliſchen Schriften auch

Digitized by Google

da, wo man sie durchaus nicht erwarten sollte, und noch in neuester Zeit hat der größte Geschichtschreiber, deßen sich die Engländer jetzt rühmen, sich eingehend mit Bunyan beschäftigt. Sein Buch gehört ohne Zweifel zu denen, auf welchen ein ganz besonderer Segen geruht hat. In wie viele Sprachen ist es übertragen worden! Ich selbst bin im Besitze einer arabischen Uebersetzung, die mir ein theurer Reisender aus dem Orient mitbrachte.

Möge denn der Segen des Herrn, ohne den all unser Thun ein nichtiges ist und bleibt, auch auf der vorliegenden Bearbeitung ruhen! Möge hie und da ein Mitpilger sich daran erquicken, um mit desto größerem Ernst und mit desto größerer Freudigkeit der großen Zukunft entgegenzueilen, die dem Glauben durch Gottes untrügliches Wort verheißen ist!

Ansbach, am 19. Februar 1858.

Dr. Ranke

Inhalt.

Seite

I. Züge aus Bunyan's Leben, von G. H. von Schubert 1

II. Des Christen Wallfahrt:

1. Der Weg zur engen Pforte 19
2. Der Weg zum Frieden 33
3. Der Berg der Beschwerde, auf dessen Höhe der Pilger erquickt und zum Kampfe gerüstet wird 43
4. Das Thal der Demuth und der Schatten des Todes 58
5. Ein treuer Mitpilger und ein frömmelnder Schwätzer 67
6. Der Markt der Eitelkeit und die Treue bis an den Tod 86
7. Ein neuer Begleiter, den der Christ an den Gefahren der Silbergrube vorüberführt 99
8. Nach großer Freude eine schwere Verirrung . . . 112
9. Die lieblichen Berge, von wo man die himmlische Stadt erblickt 120
10. Die Pilgrime lassen sich durch einen falschen Apostel bethören, wofür sie gezüchtigt werden 125
11. Sie kommen glücklich über den bezauberten Grund 133
12. Sie gehen durch die Fluthen der letzten Trübsal, und die Pforte des Lebens thut sich ihnen auf . 144

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Züge aus Bunyan's Leben.

Das Verlangen hinwegzuziehen, zu wandern in ein Land des Ausruhens und der Erquickung, ist nicht dem Vogel allein ins Herz gegeben, wenn er vor den nahenden Stürmen des Herbstes und vor dem Winterfrost entfleucht, und, auf Hoffnung, hinüberzieht über das Meer, in ein nie gesehenes Land; sondern, so viel höher der Mensch ist, als der wandernde Vogel, so viel tiefer ist auch dem Menschen das Sehnen in seine Seele gelegt, auszugehen von ganzem Herzen und von ganzem Gemüth, auszugehen mit Allem, was er ist und was er hat, aus dem Unfrieden der Sinnenlust und der Leidenschaft in ein Sein des ewigen Friedens und der inneren Stille.

Bei dem Vogel im Käfig regt sich wohl auch, wenn der Herbst kommt oder der Frühling, der Trieb zum Wandern; er flattert dann, fast die ganze Nacht

Digitized by Google

hindurch, unruhig zwiſchen dem Drahtgitter hin und her. Dieſes Flattern führt aber zu keinem Ort der Erquickung und der Erfüllung des inneren Sehnens; das Flattern im Käfig erfährt nie das, was es eigentlich wollte und ſuchte. Den freien Vogel aber, welcher fliegt, wohin er will, führt der innere Zug hinüber und herüber über das Meer; an ihm lernen wir, wohin der Zug eigentlich führen wollte.

Auch unter den Seelen der Menſchen gibt es viele, die im Käfig umherflattern, einige, welche frei gelaſſen ſind (Joh. 8, 36). Nur an dieſen wenigen, wahrhaft Freien, lernen wir, was das tiefſte, innigſte Sehnen unſeres ganzen Weſens, was das beſtändige Ringen aller Kräfte des Erkennens und Wollens eigentlich ſuche und bedeute.

John Bunyan, deſſen „Reiſe“ wir hier dem Leſer in einer neuen Bearbeitung vor Augen legen wollen, war ein Freigelaſſener, der nicht bloß im Käfig auf und nieder geflattert, ſondern das Land einer ewigen Ruhe und Erquickung wirklich aufgeſucht und gefunden hat. Die Erzählung von ſeiner Wallfahrt iſt ſchon einer großen Menge von Seelen, welche nur Gott kennt und weiß, zum Segen und zur Stärkung geweſen; uns geziemt es hier, als Einleitung zu der Reiſe des Chriſten zu berichten, wie der Mann, der dieſe Reiſe ſchrieb, frei geworden ſei, damit das, was er berichtet, dem Leſer als etwas wirklich mit den Augen Geſehenes, den inneren Sinnen Erfahrenes glaubwürdiger werden möge und wichtiger.

John Bunyan war geboren im Jahr 1628 zu Elſto, einem kleinen Oertlein unweit Bedford in

Digitized by Google

England. Seine Eltern waren arme und geringe Leute, ja, wie er selber sagt, nach der gewöhnlichen Schätzung der Menschen, vielleicht die geringsten im Lande. Doch gab ihnen Gott ins Herz, ihr Kind fleißig zur Schule zu halten, welche damals in jenem Lande, wie es scheint, noch eine christliche war. Obgleich dann der kleine Johannes in seinem kindischen Leichtsinn und neben dem bösen Beispiel, das ihm die Hefe des Volkes gab, mit welcher er lebte, bald wieder vergaß, was er von den Lehrmeistern seiner Schule empfangen hatte; so hatte ihm dennoch Gott schon frühe einen anderen Lehrmeister in sein Herz gegeben, welcher nicht bloß etliche Stunden des Tages, sondern ohne Aufhören bei dem Geist des Menschen bleibt: ein Gewißen von leisem Ohr und scharfem Geruch (Prov. 15, 31; 2 Cor. 2, 16).

Schon als Knaben von neun oder zehn Jahren erschütterte ihn öfter, mitten in den Spielen der kindischen Eitelkeit und Wildheit, ein Schrecken von Gott, welcher durch Mark und Bein gieng. Aber der Käfig war noch zu fest und zu stark, das Flattern zwischen den Drähten hörte während der Sommerzeit der ersten Jugend wieder auf; bald gedachte der gefangene Vogel nicht mehr daran, daß hier ein Weg zum Tode, dort ein Weg zum Leben sei.

In einem solchen Zustand der inneren Verwirrung suchte diese Seele öfters mit dem äußeren Tod zugleich den inneren, aber sie fand ihn nicht. Denn wie das bienenartige Insekt, wenn die befruchteten Keime eines künftigen Geschlechtes in ihm wohnen, von dem Frost des Winters nicht getödtet werden

Digitized by Google

kann; ſondern es wird mitten in der Noth erhalten und nur die unbefruchteten ſterben im Winter ab: ſo konnte auch dieſe Seele nicht ſterben, weil mitten in den Stunden der Noth der armen Eltern, mitten in den Augenblicken der Schreckniſſe von Gott, oder weil überhaupt ein unbegreifliches göttliches Erbarmen, wir wißen ſelber nicht warum? den Keim eines ewigen Fortlebens in ſie hineingelegt hatte. Zweimal war er dem Tod des Ertrinkens im Waßer: einmal im Meer, einmal in dem Canal bei Bedford, nahe und wurde beide Male gerettet. Im Uebermuth der Jugend ſchlug er eine Otter, daß ſie aufſchwoll, riß ihr dann mit dem Stock den Rachen auf und brach ihr mit unbewehrter Hand die Giftzähne aus, ohne von ihr verletzt zu werden; ein Andrer begehrte, als Bunyan in ſeinem Jünglingsalter Soldat war, an ſeiner Stelle auf einen gewiſſen Poſten zu ziehen; jener wurde getödtet, Bunyan, der gegen ſeinen Willen zurückgeblieben, wurde erhalten.

Alle dieſe lauten, aber ſchnell verhallenden Stimmen der Schreckniſſe des Grabes, hatten in Bunyans Seele kein Aufmerken der beßeren Art zu wecken vermocht; da ſendete ihm Gott eine Stimme aus dem Grabe, deren Sprache zwar leiſer und ſanfter war, als die der erſteren Stimmen, aber dafür deſto anhaltender und eindringender. Bei ſeiner frühen Verheiratung war ſeine Wahl auf eine Jungfrau gefallen, welche im Aeußerlichen ſo arm war, daß ſie an nöthigen Geräthſchaften in ihres Mannes Haus nichts mit ſich brachte, als eine Schüßel und für ſie beide einen einzigen Löffel. Aber ihr verſtorbener Vater war ein gottesfürchtiger

Digitized by Google

Mann gewesen und hatte ihr durch seine Lehre und seinen Wandel einige Kenntnis und Erinnerung des Weges hinterlassen, welcher zur inneren Ruhe und zur Seligkeit führt. Auch waren ihr aus ihres Vaters Nachlaß zwei Bücher geblieben, welche einfältig und fromm die Seele zu Christo hinwiesen. In diesen Büchern lasen die beiden öfters mit einander und trösteten sich dadurch in ihrer Armut. Dabei erzählte das junge Weib täglich ihrem Manne von ihrem verstorbenen Vater, wie einst derselbe an sich und Anderen die Sünde bekämpft, wie treu er an seinem Gott gehalten habe und welch ein innerer Frieden an ihm sei zu merken gewesen.

Das Lesen in jenen Büchern und die Gespräche der Frau hatten in Bunyan einen Sinn der Nachahmung aufgeregt, welcher, obgleich er nur noch ganz bei dem Aeußerlichen stehen blieb, dennoch für ihn ein Anfang zum Guten ward. Er wurde eifrig in den Uebungen jener Gottesverehrung, welche vor Augen ist und zu welcher aufgehobene Hände auch ohne ein zu Gott erhobenes Herz hinreichen. Er besuchte zweimal täglich den öffentlichen Gottesdienst, bemühete sich hierbei immer einer der ersten zu sein, bezeigte sich sittsam und eifrig im Singen und Beten, so lange er in der Kirche war. — Denn bei seinem damaligen inneren Stande kannte er noch nicht die Offenbarung Gottes, der ein Geist ist, an den Geist des Menschen; er wußte nicht, was das Heilige sei, das in Gott heilig ist. Darum war seine vergötternde Ehrfurcht auf das gerichtet, was die Menschen heilig nennen: auf das sichtbare Gebäu des Tempels, auf die aus Holz gear-

Digitized by Google

beitete Kanzel, auf das Gewand und die Person der Priester, welche er so sehr verehrte, daß er, nach seinen eigenen Worten, wenn er einen von ihnen nur erblickte, vor Ehrfurcht hätte mögen auf seine Kniee fallen, ja daß er diesen „glückseligen Knechten Gottes, welche in seinem Tempel sind," jedes Opfer der ehrerbietigen Liebe hätte zu bringen vermocht. Bei diesem Allen erkannte der in der Irre gehende Jüngling weder das natürliche Elend und die innere Noth des Menschen, welche zu Christo hintreibt, noch Christum, den Erretter. Ja er dachte, nach seiner eigenen Versicherung, nicht einmal an diesen, wußte kaum, daß ein Christus ist.

Einstmals eifert der Prediger in seinem öffentlichen Vortrag gegen die Entheiligung des Sabbathes, gegen das bunte Heer der laut schreienden Sünden, welches gewöhnlich an diesem Tage der Gott geweihten Stille sein böses Werk treibt. Da fängt Bunyans inneres Ohr an zu hören; er meint, der Pfarrer sage dieses Alles nur, um ihn, dessen Wandel ihm etwa bekannt sei, zu strafen. Er nimmt die Strafe an; mit einer schweren Last auf seinem Gewißen geht er nach Hause. Die Lust der Sinne, welche ihm gewöhnlich diesen Tag zum Tag des Sinnentaumels machte, ist ihm verbittert.

Doch diese erste Aufscheuchung zum Emporfluge wirket noch nicht einmal bis zur anbrechenden Nacht fort. Ehe der Mann noch das Mittagsbrod genoßen, ist die Angst und die Traurigkeit des Gewißens vergangen und wie froh ist er, daß die innere Stimme, welche dem Hange zum lustigen Bezeigen widersprach, zum Schweigen gebracht ist. Er geht mit dem von

Digitized by Google

der Arbeit der Woche erübrigten Pfennig zum Spieltiſch und zum Hauſe des wilden Lärmens.

Doch als er im Spiele den erſten Schlag gethan, da wird die ſtrafende Stimme des Gewißens ſo laut in ihm, daß ſie, wie ein Donner, den Lärmen, der um ihn her iſt, überſchreit; ihm wird in ſeinem Inneren das Gefühl der Nähe einer Gnade, welche bereit iſt, den Sünder zu retten, und eines ewigen Zornes, welcher des Menſchen wartet, der die Gnade nicht will. Einige Augenblicke hält er ſtill im Spiel. Soll er die Sünde laßen und die Seele retten, oder ſoll er fort ſündigen und der Gnade nicht achten? — Aber wird wohl, ſo denkt er weiter, für mich auch noch Gnade und Rettung möglich ſein? — Nein, antwortet das trotzige und verzagte Herz, für dich iſt die Zeit der Gnade längſt vorüber. Dich erwartet nichts Anderes mehr, als Zorn und Strafe. Darum ſollſt du der Sünde genießen, ſo viel und ſo lange du kannſt. Was ſollſt du vergeblich dich peinigen und deine Mühe auf das Waßer ſäen? Wohlan, ſo iß und ſtirb. — Hiermit nimmt er das Spielgeräthe wieder auf und ſpielt leidenſchaftlicher fort als jemals, denn ſo, meint er, müße man die Bitterkeit der Gewißensangſt vertreiben.

Eine Zeitlang gehet er ſo in dem Trotz der Sünde fort und denkt an nichts Anderes, als wie er die wildlärmende Luſt finden und an ihr ſich vergnügen könne; ſeine einzige Sorge iſt nur, daß er ſterben möchte, ehe er ſich recht an ihr geſättiget. Er iſt in Wort und That der Vorgänger und Geſell aller Rohheiten der anderen böſen Rotte.

Als er, in dieſem Zuſtande der inneren Empörung,

Digitized by Google

eines Tages bei dem Eckfenster eines seiner Nachbarn steht und wegen einer ihm zugestoßenen geringen Widerwärtigkeit sich geberdet wie ein Unsinniger, auch hierbei aufs greulichste fluchet und sich verwünschet, kann die Nachbarin, obwohl sie ein sonst leichtfertiges Weib war, dieses Fluchen und Lästern nicht mehr anhören. Sie tritt ans Fenster und straft ihn deshalb, indem sie betheuert, daß sie noch niemals einen Menschen auf so schändliche Weise habe fluchen hören, als ihn, welchen sie für fähig halte, eine ganze Stadt voll junger Leute zu verführen, welche mit ihm umgiengen.

Diese, wie er fühlt, wohlverdiente Bestrafung, beschämt ihn tief; er wagt es nicht emporzuschauen, denn er hat vor Gottes Angesicht so schwer gesündigt. Mit zur Erde gebeugtem Haupte steht er da und wünscht wieder ein kleines Kind zu sein, das noch nicht reden kann. Denn dann wolle er reden lernen ohne zu fluchen, welches er nun nicht mehr laßen könne, denn er sei schon zu sehr daran gewöhnt.

Aber zu seiner eigenen und Anderer Verwunderung sieht er sich von dieser Stunde an ganz von seiner bösen Gewohnheit des Fluchens verlaßen. Selbst beim Spiele, dessen Lust ihn noch immer gefangen hält, spricht er, ohne seine Worte, nach der Weise des Pöbels in England, mit Lästerungen zu bekräftigen.

Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft eines armen Mannes, welcher gewohnt war, vom Christenthum und göttlichen Dingen viel zu reden. Er verdankte diesem Umgange wenigstens eine größere Freude an dem Lesen der heiligen Schrift, obwohl es für

Digitized by Google

jenes Mal nur die hiſtoriſchen Bücher waren, die ihn in etwas anzogen.

Das gute Gelingen des erſten Verſuches einer kräftigen Selbſtüberwindung, in der böſen Gewohnheit des Fluchens, gibt ihm den Muth, die Seligkeit und den Frieden der Seele ferner, auf dem Wege des bloßen, ſtrengen Haltens der Gebote zu ſuchen. Er bringt es auch hierinnen durch die Kraft des Eigenwillens ſo weit, daß er ein Wunder in ſeinen eigenen und in den Augen aller ſeiner Nachbarn und Bekannten wird, welche ihn auf einmal aus einem vorhin ſo üppigen, gottloſen Menſchen, in einen ſittſamen und „tugendhaften" umgewandelt ſahen. Nun iſt er auf dem Wege, mehr noch als der eben erwähnte arme Mann, mit welchem er Umgang pflegte, ein Heuchler zu werden, welcher Gott nur ehrte um des Wohlgefallens der Menſchen willen.

Da fügt es Gott, daß er eines Tages, da er in Bedford auf der Arbeit iſt, in die Bekanntſchaft einiger frommer Seelen kommt, welche durch M. Giffords Dienſt am Evangelio wahrhaft zu einem neuen Leben in Chriſto erweckt waren. Er hört dieſe mit einer überzeugenden Kraft, wie noch niemals einen Menſchen, reden: von dem natürlichen Elend und Unvermögen unſeres Herzens zu dem, was wahrhaft in Gottes Augen gut iſt; von der Sündhaftigkeit der eigenen Gerechtigkeit, welche der Menſch in den Werken des Geſetzes ſich aufrichtet und womit er nun meint, die Seligkeit wie einen ihm von Rechtswegen, nicht durch Gottes Gnade, gebührenden Theil verdient zu haben. Vor allem aber hört er ſie reden von dem ſüßen Frieden

Digitized by Google

und von der Kraft Gottes, welche aus der Liebe zu Chriſto von ganzem Herzen, von allen Kräften hervorgehet, und von dem Weſen einer neuen Geburt des inneren Menſchen aus dem Geiſte Gottes.

Dieſe Sprache einer Demuth und einer Kraft, welche Bunyan bis dahin noch nie gekannt hatte, bewegt ſein ganzes Herz. Er findet öfter Gelegenheit, mit jenen Menſchen zu reden. In ihm beginnt nun die Zeit einer ſo innigen und feurigen Liebe zu dem Herrn, daß er in ſeinem ſpäteren Alter bekennt, es ſei ihm damals ſchwerer geweſen, die Gedanken und Gefühle ſeines Herzens vom Himmel zur Erde zu ziehen, als es ihm jetzt ſei, dieſe Gedanken von der Erde zum Himmel zu erheben und in ſolcher Erhebung ſie auf längere Zeit zu erhalten.

Die ſegensreiche Bekanntſchaft mit den Frommen in Bedford war dem Bunyan, gerade um dieſe Zeit, doppelt wohlthätig und nothwendig geweſen. Es entſtand damals in England eine neue Secte der Menſchen, welche, nur auf etwas anderem Wege, als die Männer unſrer Tage, die „Freiheit“ ſuchten. Sie behaupteten, daß nur ſie (welche ſich allen Laſtern ohne Scheu ergaben) zur wahren Vollkommenheit gelangt ſeien. Denn ſie könnten thun, was ſie wollten, ohne zu ſündigen, weil ſie, aus der Finſterniß des geſetzlichen Wandels, zum Licht der wahrhaften, göttlichen Erkenntniß gelangt ſeien. In ihnen ſelber ſei Chriſtus; eines in das Fleiſch gekommenen, von Gott geſendeten Chriſtus, welchen das Herz in Demuth ſeinen Herrn nennet, bedurfte es für ſolche „vollkommene“ Seelen nicht.

Auch der oben erwähnte arme Mann, der doch

Digitized by Google

vorhin so viel und so gern von Gott und göttlichen Dingen gesprochen, wurde ein solcher „Freisinniger.“ Er ergab sich ohne Scheu allen lauten und stummen Sünden und Lastern, deren Ausübung ihm möglich war, und kam bald dahin zu läugnen, daß ein Teufel oder ein Engel und daß ein Gott sei. Als Bunyan ihn wegen seiner Gottlosigkeit bestrafte, verlachte er ihn nur und sagte, daß er alle Religionen durchsucht und seine jetzige als die beste erfunden habe bald würden, das hoffe er, auch seine andern Glaubensgenoßen diesen Weg der wahren Weisheit einschlagen.

Für Bunyans jugendlich ungestümen Hang zur Sinnenlust wäre, wie schon erwähnt, diese Versuchung zur Freiheit, aus dem Druck und beständigem, damaligem Verklagen des Gewißens, eine unwiderstehliche gewesen, hätte ihm nicht das beständige, eifrige Anhalten am Gebet und am Erforschen des Wortes Gottes, das nun in ihm wach geworden war, Kraft zum Siege gegeben.

Eine Versuchung war vorüber, da traten alsbald mehrere andere, nicht minder gefährliche herbei, ihn zu bekämpfen. Er wollte wißen, ob er wohl auch den rechten Glauben habe? Wer den rechten Glauben hat, so urtheilte er, der kann Wunder thun, und so kam es ihn an, einen und den anderen Vorwitz des falschen Verständnisses der Schrift Gottes zu treiben. Doch wenn der Vorwitz zur Ausführung kommen sollte, da wurde dieselbe gehindert. Ein anderes Mal wurde ihm der Spruch: „So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“

Digitized by Google

(Röm. 9, 16) zur schweren Versuchung. Denn es kam ihn der Gedanke an, alles ernstliche Ringen, Wachen und Beten als unnütz fahren zu lassen, da ja dieses Alles, wenn Gott sich nun einmal seiner nicht erbarmen wolle, zu nichts helfen könne. Da tröstete ihn auf einige Zeit der Spruch: „Sehet an die Exempel der Alten und merket sie: wer ist jemals zu schanden geworden, der auf Gott gehofft hat?“ — Aber das noch unbefestigte Herz gerieth von Neuem in seine alte Krankheit des Verzagens, es ward wieder von den Gedanken gepeinigt, daß seine Zeit der Heimsuchung schon längst vorüber und daß ihm nun kein Raum mehr zur Buße vergönnt sei; sein Elend sei zu groß, als daß es gehoben werden könne. Bei diesem Zustand der tiefsten Verzagtheit wollten weder die Tröstungen der christlichen Lehrer und Freunde, noch selbst die Verheißungen der heiligen Schrift ihre gewöhnliche Wirkung thun; das Herz war matt zum Sterben, sein inneres Leben verrieth sich nur in der äußerst zarten Gewißenhaftigkeit, womit Bunyan seinen Wandel, in einem beständigen Gefühl der Gegenwart Gottes, führte und in dem anhaltenden Gebet zu Gott: „Zerbrich die ehernen Thüren und zerschlage die eisernen Riegel.“ (Ps. 107, 16.) Dabei war er für alles, was vormals ihm das Höchste geschienen hatte, so unempfindlich, daß er sich wunderte, wenn Menschen, denen etwa das weiter vorgerückte Alter die Hoffnung eines näheren Todes gab, noch an etwas Vergänglichem sich vergnügen mochten und wenn Christen über den Tod der Ihrigen trauerten.

Da hörte er einst in einer Predigt, daß Christus

Digitized by Google

die Seele ohne ihr Verdienſt liebe; daß derſelbe ſie liebe, auch wenn die Welt ſie haſſe; ſie liebe, auch mitten in ihren Zuſtänden der Verſuchung und innerer Verlaſſung, und zwar treu, bis ans Ende. Aus dieſer Predigt empfieng er einen ſolchen Troſt, daß ſich auf einmal alle ſeine Gefühle der Furcht und der inneren Schmerzen in ein Uebermaß der inneren Freude verkehrten.

Bunyan war auch jetzt, wie ſchon andere Male, in einen Irrthum gerathen, welcher bei Seelen von dieſer Art der inneren Richtung ein ſehr gemeiner iſt. Er hatte auf die Gefühle, welche, ſo wie in der äußern Natur Sonnenſchein und Regen, ohne Zuthun des Menſchen, kommen und wieder gehen, einen zu hohen Werth gelegt; hatte auf die Sprache und den Flug dieſer vorüberziehenden Vögel zu ſorglich geachtet, als ob dieſelben vieles, ja alles für das Leben der Seele zu bedeuten hätten. Darum war er für den Einfluß dieſer inneren Elemente, welchem der freie Geiſt des Menſchen niemals in ſolchem Maße unterliegen ſoll, ſo reizbar, war denſelben ſo dienſtbar und von ihnen abhängig geworden, wie der äußere Menſch, in manchen Zuſtänden der Verwöhnung, vom Einfluß der Witterung. Hatte er eben jetzt auf die Gefühle der inneren Luſt und Seligkeit einen zu übertriebenen Werth gelegt; ſo mußte er hernach den auf jene folgenden Gefühlen von widerwärtiger Art dieſelbe Bedeutung zugeſtehen. Daher geſchah es, daß, als nun, nach dem dem gewöhnlichen Lauf der Natur des Seelenlebens, auf die übermächtige innere Erhebung wieder ein Niederſinken folgte, Bunyan bald von neuem in ſeine vorige, ja in eine noch tiefere Troſtloſigkeit gerieth.

Digitized by Google

Zuerst waren es flüchtige Gedanken der Läſterung und der Zweifel, welche das Herz des Mannes, nachdem in ihm die ſüßen Gefühle verloſchen waren, an den Rand der Verzweiflung führten. Es kam ihm zu Sinne, ob nicht der Koran und der Glaube der Türken ſo gut ſei, als die Bibel der Chriſten; ob nicht der Inhalt der letzteren nur ein Mährlein und Gedicht, ob überhaupt ein Chriſtus, ja ob ein Gott ſei? Hierauf geſellte ſich zu den Gedanken des Zweifels ein Gefühl der Bitterkeit, ja eine Regung, wie des Haßes gegen Gott und göttliche Dinge. Wenn Andere Gott lobten und anbeteten, da hätte er läſtern mögen, und alles worin er ſonſt den meiſten Troſt gefunden, war ihm jetzt zum größeſten Ekel. Doch blieb in ihm, bei allen dieſen Kämpfen, ein Etwas lebendig, welchem eine ſolche Bitterkeit des Herzens gegen Gott und Göttliches wehe that, obgleich das Auge für dieſe inneren Schmerzen kein Zeugniß einer Thräne finden konnte, denn er hatte ſich noch niemals in ſeinem Leben ſo hart und ſtarr gefühlt, als damals. Es blieb in ſeinem Herzen ein Etwas, welches nur deſto ernſtlicher forſchte in der Schrift, deſto treuer den Unterricht guter Lehrer benutzte, je mehr der Sturm der Zweifel überhand nahm.

Mitten jedoch in dieſem ernſtlichen Bemühen, Gott, der ein Geiſt iſt, im Licht und in Kraft des Geiſtes zu verſtehen und feſt zu halten, wird er von neuem von ſeinem Hange beſchlichen, die unſichere Stimme der vorübergehenden Gefühle für eine Stimme Gottes zu halten, mithin die eigenen Einfälle zu vergöttern. In dieſem Zuſtande glaubt er einſt, die nicht mehr zu vergebende Sünde gegen den Geiſt (Marc. 3, 14)

Digitized by Google

begangen zu haben, weil, wie er meint, sein Herz in seinem Inneren den Vorsatz ausgesprochen habe, Christum aus freiem Willen wegzugeben und zu vertauschen. Da wähnet eben dieses kranke Herz in seinem Inneren als ein Urtheil Gottes den Spruch zu vernehmen: „daß nicht jemand sei ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wißet aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist. Denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte.“ (Hebr. 12, 16. 17.) Spiera's und Juda's, des abtrünnigen Apostels, Schicksal und Ende, schienen ihm nun sein eigenes vorzuspiegeln. Er wollte Gott entfliehen und konnte nicht; denn wenn er auch in dem Zweifel, daß kein ewiges Gericht, daß überhaupt keine Verdammlichkeit der Sünde sei, einen Trost suchen wollte, so sagte immer eine Stimme der felsenfesten Ueberzeugung in seinem Herzen: es ist aber dennoch ein ewiges Gericht. Ein den Jahren nach zwar alter und ergrauter Christ, der jedoch ohne alle dergleiche Erfahrung war, vermehrte nur noch, als Bunyan ihm seinen innern Zustand treulich darstellte, die Noth desselben. Denn er gestand: daß auch er meine, dieß sei die Sünde, für welche keine Vergebung ist.

Endlich, nachdem diese Krankheit des Geistes Jahre lang gedauert hat, kehrt der innere Frieden wieder und es wird dem armen Manne die Erkenntniß gegeben, daß dieses Sündigen der inneren Gedanken, das ihn so tief gebeugt hatte, keine Sünde zum Tode sei. Es wächst nun in ihm die Sicherheit und Klarheit des Erkennens mit der Kraft des Thuns und des Wirkens

Digitized by Google

auch auf andere. Im Jahr 1655 wird er zum Amt eines Lehrers zu Bedford berufen und folgt endlich diesem Rufe nach langem Widerstreben. Der große Ernst und brennende Eifer jedoch des Mannes, der in der Gluth solcher vielfacher innerer Kämpfe erwachsen war, zog ihm nach etlichen Jahren solche Anfeindungen und Verfolgungen zu, daß man ihn nach fünfjähriger Verwaltung seines Amtes (im Jahr 1660) als einen, welcher verbotene Zusammenkünfte gehalten, ins Gefängnis warf, und nachdem man ihn im Jahr 1666 als unschuldig erkannt und der Haft entlassen hatte, dennoch gleich nachher von neuem, als einen, dessen Lehre den Lehren der englischen Kirche widerstrebte, gefangen nahm, so daß er in allem fast 12 Jahre im Kerker zubrachte.

Anfangs fiel ihm hier die Trennung von seinem armen Weibe und seinen Kindern, vor allem aber von dem einen, welches blind war, fast unerträglich hart. Du armes Kind, so dachte er, was soll nun aus dir werden, da dir dein Versorger und Vater genommen ist. Dein Brod wirst du vor den Thüren suchen müßen; du wirst gestoßen und geschlagen werden, Hunger, Kälte, Blöße und vielfaches Elend wirst du dulden müßen, da ich es doch kaum ansehen kann, wenn dich nur ein rauhes Lüftchen anwehet.

Da gaben ihm die Verse 1 Sam. 6, 10. 11. 12. Muth und Ausdauer. Der Gott, welcher dort den säugenden Kühen Kraft gab, daß sie, welche die jungen Kälber hinter sich gelaßen, stracks ihres Weges dahin giengen zum Altar, da sie Gott ein wohlgefälliges Opfer wurden, der kann und wird auch ihm die Kraft

Digitized by Google

geben und erhalten, den Weg seiner Führungen und der Leiden um Seines Namens willen getrost zu laufen.

So lernte er sich und alles, was er hatte, freudig in Gottes Hand geben. Dieser möge ihn ganz zu seinem Dienste zubereiten und hinnehmen.

Diese Jahre der Gefangenschaft wurden für Bunyan eine Schule der Läuterung und Vollbereitung, wie er sie bedurfte, um ganz das zu werden und zu wirken, was Gott aus ihm und durch ihn schaffen wollte. Er wurde an seinem Herzen stark und ein Mann, und in Erkenntniß des Wortes Gottes täglich tiefer geführt und befestigter. Am Ende dieser schweren Trübsale konnte er in Wahrheit sagen: „Dieß Alles ist über uns gekommen, und haben doch deiner nicht vergeßen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt. Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Wege."

Unter den Schriften der Kirchen- und Gottesgelehrten, deren Studium Bunyan mit Fleiß trieb, hatten ihm in vielen Fällen Luthers Werke, besonders seine Auslegung des Briefes an die Galater viel Licht und Befriedigung gegeben.

Aus der langen, aber reichgesegneten Schulzeit des Gefängnisses führte Gott unsren Bunyan im Jahr 1671 auf den Predigerstuhl. Mit solchem Ernst, solcher Treue und mit solch aufopfernder Liebe gegen ihre Gemeinde, haben wenige Prediger des Evangeliums ihrem Amte vorgestanden, als dieser Mann. Seine Vorträge waren kindlich einfältig, aber voll Gotteskraft, so daß er die Weisen nach dem Fleische in ihrer Weisheit zu schanden machte und überwand, die geistig

Digitized by Google

Schwachen und Kranken im Glauben ſtärkte und befeſtigte, die Betrübten tröſtete. Durch ſeine vielfältigen und in Gottes Kraft ſiegreich überſtandenen Anfechtungen hatte er es in ganz vorzüglichem Maße gelernt, die Seelen zu beruhigen und zu heilen, welche mit innerer Verzagtheit und Verzweiflung rangen. Auch durch ſeine Schriften ward er für Tauſende, in den verſchiedenen chriſtlichen Ländern, in deren Sprache ſie bekannt geworden ſind, ein Lehrer des Evangeliums; ein kindlich treuer Wegweiſer auf der Bahn, die zum Frieden führt.

So, bis zu ſeinem letzten Augenblicke thätig für das Reich ſeines Herrn, ſtarb Bunyan zu London am 31. Auguſt 1688.

Dieß war der Mann, welcher die hier nachfolgende, von Neuem ins Deutſche überſetzte Reiſe eines Chriſten geſchrieben hat. Möge das, was Bunyan in ſeiner abbildlichen Sprache aus eigener Erfahrung erzählt hat, auch zur eigenen Erfahrung vieler Seelen werden, welche das Buch leſen.

München, am 19. April 1832.

G. H. v. Schubert.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Der Weg zur engen Pforte.

Vor den Thoren der Stadt des Verderbens gieng ein Mann mit ſichtbarer Unruhe umher. Seine Kleidung war äußerſt dürftig, und eine ſchwere Bürde a) beugte ihn danieder. Er las in einem Buche, deſſen Inhalt ihn auf das tiefſte zu erſchüttern ſchien. Endlich brachen ihm Thränen aus den Augen, und in dem Ton der tiefſten Klage rief er aus: „Was ſoll ich thun?“ b)

Nach langem Kampfe entſchied er ſich, noch einmal in die Stadt, in ſein Haus zurück zu kehren. Die bängſte Beſorgnis war in ſeinen Zügen zu leſen, als er die Seinigen mit den Worten anredete: „Mein theures Weib, meine geliebten Kinder, ihr habt es wohl ſchon länger geſpürt, daß alle Ruhe aus meinem Herzen gewichen iſt. Ich habe Frieden geſucht und nicht gefunden; eine ſchwere, furchtbar drückende Laſt liegt auf mir, und niemand kann mich davon befreien. Was wird mit mir, was wird mit uns allen werden? Denn Gott drohet, unſere Stadt mit Feuer vom Himmel zu vertilgen, wie Sodom und Gomorra, c) und wenn uns nicht bald ein Weg der Rettung gezeigt wird, ſo bin ich ſammt dir, mein theures Weib, ſammt euch, meine ſüßen Kinder, verloren.“

a) Pſalm 38, 5. b) Apoſt. 2, 37. c) 2. Petri 3, 7. 10.

Digitized by Google

Mit Entsetzen hörten sie diese Worte an, nicht als hätte die göttliche Drohung sie erschreckt, sondern weil sie meinten, ein unseliger Wahn hätte sich des Vaters bemächtigt. Anfangs suchten sie ihn mit Freundlichkeit eines Andern zu überzeugen, mit liebevoller Schonung wollten sie sein krankes Gemüth heilen; da aber seine Unruhe sichtbar stieg, da er nicht abließ, von dem göttlichen Strafgericht zu reden, das über ihre Stadt hereinbrechen werde, und sie immer dringender zur Flucht ermahnte, wurde er ihnen widerwärtig, ja er wurde der Gegenstand des bittersten Hohnes. So von innen und außen bedrängt, zog er sich auf sein Zimmer zurück, wo er auf das brünstigste für seine und der Seinigen Rettung flehete.

Eines Tages, da er im Freien gieng und sehr bekümmert in seinem Buche las, rief er mit der Stimme des tiefsten Schmerzes: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ a) Er wandte sich bald nach dieser Seite, bald nach jener; jedoch völlig unschlüßig, wohin er fliehen solle, blieb er stehen. Da trat ein Mann, des Namens Evangelist, zu ihm und fragte: „Wonach riefst du so eben?“ — „O,“ sagte er, „ich sehe aus diesem Buche, daß ich sterben und darauf vor dem Gericht erscheinen muß. b) Der Tod ist mirscho n furchtbar genug, aber der Gedanke an das zukünftige Gericht nimmt mir alle Sinnen.“

„Furchtbar ist dir der Tod?“ sagte Evangelist; „wird nicht jedes Glück des Lebens von unzähligen Uebeln getrübt und verbittert?“

---

a) Apost. 16, 30. b) Ebr. 9, 27.

Digitized by Google

„Siehe nur," antwortete jener, „dieſe ſchwere Laſt, unter der ich ſeufze, ſie wird mich auch im Tode nicht verlaßen, ſie wird mich in die Hölle hinabſtürzen. O, daß ein Engel käme, und mich, wie Lot, aus dieſem Sodom führte, ehe der Tag der Vertilgung erſcheint!"

„Fliehe vor dem zukünftigen Zorn!" a) ſagte Evangeliſt mit heiligem Ernſte.

„Wohin, ach wohin ſoll ich fliehen?"

„Sieheſt du dort," ſagte Evangeliſt, indem er in eine große Entfernung deutete, „eine enge Pforte?" b)

„Nein," antwortete er.

„So sieheſt du doch jenes helle Licht?" c)

„Ich meine, ich ſehe es."

„So faße denn," ſagte Evangeliſt, „dieſes Licht in das Auge und gehe gerade darauf zu, ſo wirſt du die Pforte erreichen. Dort klopfe an und man wird dir ſagen, was du thun ſollſt."

Sogleich entfloh der bekümmerte Mann nach der bezeichneten Richtung. d)

Er war noch nicht weit gekommen, als die Seinigen eiligſt herauskamen und ihm nachriefen, er ſolle zu ihnen zurückkehren. Aber, ohne zurück zu ſehen, eilte er weiter der Pforte zu, indem er rief: Leben, ewiges Leben! Die Nachbarn kamen auch heraus und ſahen ihm nach, einige ſpottend, andere drohend. Zwei unter ihnen, Hartnäckig und Weich, machten ſich auf, um den Entflohenen mit Gewalt zurück zu führen, und in kurzer Zeit hatten ſie ihn erreicht.

---

a) 1. Theſſ. 1, 10. b) Matth. 7, 14. c) Pſ. 119, 105. 2. Petri 1, 19. d) 1. Moſ. 19, 17.

Digitized by Google

„Du mußt mit uns wieder zurück!“ riefen sie ihm in gebieterischem Tone zu.

„Nimmermehr!“ sagte er; „nie soll mein Fuß die Stadt des Verderbens wieder betreten, denn, wer darin bleibt, ist ein Kind des Todes. Kommt lieber mit mir, meine Freunde.“

„Was?“ rief Hartnäckig, „und unsere Freunde und unsere Vergnügungen hinter uns laßen?“

„Ja,“ sagte der Christ, „denn alles was du verläßest, ist nicht im entferntesten mit der Herrlichkeit, die ich suche, zu vergleichen.“ a)

„Was suchst du denn?“ fragte Hartnäckig.

„Ich suche ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe im Himmel, b) das allen denen zur bestimmten Zeit gegeben wird, die es ernstlich suchen. Leset es selbst in meinem Buche, wenn ihr wollt.“

„Schweig!“ rief Hartnäckig, „hinweg mit deinem Buch! Wirst du mit uns zurück gehen, oder nicht?“

Der Christ erwiederte mit großer Bestimmtheit: „Ich habe meine Hand an den Pflug gelegt, und ich sehe nie wieder zurück.“ c)

„So komm denn,“ rief Hartnäckig seinem Begleiter zu, „wir wollen umkehren und diesen Narren gehen lassen.“

„Schmähe nicht,“ sagte Weich; „wenn es wahr ist, was der gute Christ sagt, so sind die Güter, nach denen er trachtet, den unsrigen bei weitem vorzuziehen, und ich fühle mich geneigt, mit ihm zu gehen.“

---

a) 2. Cor. 4, 17. 18. Röm. 8, 18. b) 1. Petri 1, 4. c) Luc. 9, 62.

Digitized by Google

„Noch mehr Narren!“ rief Hartnäckig, glühend vor Zorn. „Diesem unsinnigen Manne wolltest du folgen? Sei klug, und komm zurück!“

Der Christ ermahnte den Weich, den Weg des Lebens zu wählen, wozu dieser sich mit auffallender Leichtigkeit entschied. Als Hartnäckig sie unter den heftigsten Schmähungen verließ, sagte der Christ: „Wenn er es wüßte, so würde er auch bedenken zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Frieden dienet, aber nun ist es vor seinen Augen verborgen.“ a)

„Sage mir doch nun recht,“ versetzte Weich, „welche Güter es sind, die du suchst?“

„Ich kann sie wohl beßer mit meinem Gemüthe faßen, als davon sprechen; allein, da du ein so großes Verlangen hast, sie kennen zu lernen, so will ich dir etwas davon in meinem Buche lesen.“

„Und meinst du auch, daß die Worte in deinem Buche Wahrheit sind?“

„Ja, gewis,“ versetzte der Christ, „denn es kommt von dem, der nicht lügen kann!“ b)

„Gut; welche Güter sind es denn?“

„Es ist ein ewiges Königreich, in dem wir ohne Ende leben sollen.“ c)

„Gut; und was noch mehr?“

„Kronen der Herrlichkeit, und Kleider, in denen wir leuchten werden, wie die Sonne, in unsers Vaters Reich.“ d)

„Das ist schön“, sagte Weich; „was noch mehr?“

---

a) Luc. 19, 42. b) Matth. 24, 35. c) Matth. 25, 34. d) Offenb. 2, 10. Matth. 13, 43.

Digitized by Google

„Da wird kein Geschrei und kein Schmerz mehr sein, denn Gott wird alle Thränen abtrocknen von unsern Augen.“ a)

„Und welche Gesellschaft haben wir alsdann?“ fragte Weich.

„Wir werden wohnen bei den Cherubinen und Seraphinen, wir werden zusammenkommen mit viel tausend Seligen, die vor uns diesen Weg gegangen sind. Wir werden die Aeltesten sehen mit ihren goldenen Kronen, die heiligen Jungfrauen mit ihren goldenen Harfen, die heiligen Märtyrer, die um des Herrn willen von der Welt zersäget, verbrannt, von wilden Thieren zerrißen, in Strömen ertränkt worden sind, alle in Freuden, alle mit Unsterblichkeit, wie mit einem Gewand, umgeben.“ b)

„Ich bin ganz entzückt,“ sagte Weich; „aber wie können wir diese Herrlichkeit erlangen?“

Der Christ versetzte: Dieß ist in diesem Buche zu lesen. Die Hauptsache kommt aber darauf hinaus, daß der Herr diese Herrlichkeit jedem, der ein wahrhaftiges Verlangen danach hat, zu geben bereit ist. c)

„O, wie erfreulich ist dieß!“ rief Weich. „Komm, laß uns unsere Schritte verdoppeln.“

„Ich kann nur nicht so schnell, als ich wollte,“ erwiederte der Christ, den seine Last noch immer gewaltig niederdrückte.

Mitten durch die Ebene, über welche der Weg nach der engen Pforte führt, erstreckt sich der Sumpf

---

a) Off. 21, 4. b) Ebr. 12, 22—24. c) Jesaia 55, 1. Ev. Joh. 7, 37. 6, 36. Off. 22, 17.

Digitized by Google

der Verzagtheit, den man, aller Bemühung ungeachtet, bis zur Stunde noch nicht trocken gelegt hat. Niemand würde hier durchkommen, wenn nicht mit großer Mühe eine Reihe von sichern Tritten a) mitten durch den Sumpf angelegt wäre, die jedoch, sobald der Morast anschwillt, kaum zu sehen sind.

Unsere Wanderer, die diese Gefahr mit Erstaunen bemerkten, versuchten schüchtern die ersten Tritte, wurden aber plötzlich so irre, daß sie alle Spur verloren und in den Morast fielen. Der Christ, von seiner Last beschwert, sank immer tiefer hinein, während Weich ihm mit großer Bitterkeit zurief: „Ist dieß die Glückseligkeit, von der du so viel erzähltest? Geht es uns schon im Anfang so übel, was haben wir bis zum Ende der Reise zu erwarten? Komme ich nur mit meinem Leben davon, wahrlich! du sollst mir dein herrliches Land allein bewohnen.“ Es gelang ihm, sich aus dem Sumpfe herauszuarbeiten, und er eilte sogleich nach der Stadt des Verderbens zurück.

Indeß richtete der Christ in dieser großen Gefahr seinen Blick immer nach der engen Pforte, obwohl es ihm schien, als könne er sie nie erreichen, da alle seine Anstrengung, diesem Morast zu entgehen, umsonst war. In solchem traurigen Zustand befand er sich, als Hülfreich ihn bemerkte, der sich von jeher armer Pilgrime anzunehmen pflegt.

„Was thust du hier?“ fragte er den Christen mit großer Freundlichkeit.

---

a) Dieß sind die Verheißungen der Gnade, auf denen die Seele, auch bei der größten Betrübnis über sich selbst, fußen kann.

Digitized by Google

„Ich wollte," ſo verſetzte dieſer, „zu jener engen Pforte eingehen, um dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, und unerwartet bin ich in dieſen Moraſt gefallen."

„Aber warum haſt du nicht auf die feſten Tritte geachtet, die mitten hindurch führen?"

„Die Furcht," ſagte der Chriſt, „ſetzte mir ſo zu, daß ich nicht mehr wußte, wohin ich trat."

„So gib mir deine Hand," ſagte Hülfreich, der dem Chriſten nun ohne Zögern heraus und auf feſten Grund half. a)

In jener Gegend wird der Weg nach der engen Pforte von einer Heerſtraße durchſchnitten, die aus der Stadt der fleiſchlichen Klugheit über dieſe Ebene führt. Hier traf der Chriſt mit Herrn Weltklug zuſammen, der aus jener, von dem Geburtsort des Chriſten nicht weit entfernten Stadt kam. Des Chriſten Abreiſe hatte in der ganzen Gegend großes Aufſehen erregt, auch Weltklug hatte davon gehört, und da er in dieſem ſchwer beladenen, tiefgebeugten Wanderer den Chriſten zu erkennen meinte, redete er ihn an.

Weltklug. Ei wohin, mein Freund, mit dieſer ſchweren Laſt?

Chriſt. Ja, ſchwer iſt ſie, ſo ſchwer, als nur jemals ein armes Geſchöpf getragen hat. Ich möchte ihrer los werden und wandere deßhalb nach der engen Pforte.

W. Haſt du nicht Weib und Kinder?

Ch. Ja, aber ich kann mich nicht mehr über ſie freuen; ich bin, als hätte ich keins.

---

a) Pſalm 40, 2. 3.

Digitized by Google

W. Hörst du wohl auf meinen Rath?

Ch. Sehr gern, wenn er gut ist.

W. So mache dich sogleich von dieser Bürde los, denn eher hast du keine Ruhe in deinem Herzen, keine Freude über die Güter, mit denen Gott dich gesegnet hat.

Ch. Das ist es eben, was ich suche. Ich möchte dieser Bürde los sein, aber ich vermag es nicht, und in der ganzen Gegend kann mir niemand davon helfen. Darum gehe ich nach der engen Pforte.

W. Wer hat dir diesen Weg gezeigt?

Ch. Evangelist, ein edler, ehrwürdiger Mann.

W. Verwünsche ihn für seinen Rath! Gibt es doch in der weiten Welt keinen beschwerlicheren, gefährlicheren Weg, als dieser ist. Ich sehe die Spuren vom Sumpf der Verzagtheit noch an dir; doch ist dieß nur der Anfang von den Trübsalen dieses Weges, auf dem du nichts, als Beschwerden und Schmerzen, Hunger und Blöße, ja den Tod finden wirst. Da es dir noch an Erfahrung fehlt, so solltest du auf den Rath älterer Männer merken, und dich nicht auf den Rath eines Fremden zu Grunde richten.

Ch. Diese Bürde auf meinem Rücken ist für mich viel schrecklicher, als alles, was du genannt hast. Was mir auch begegnen mag, ich kümmere mich um nichts, wenn ich nur dieser Bürde los werde.

W. Wann hast du sie denn zuerst gespürt?

Ch. Da ich anfing, in diesem Buche zu lesen.

W. Ich dachte es wohl; es ist dir ergangen, wie andern schwachen Leuten, die sich zu hoch versteigen,

Digitized by Google

und dann zu verzweifelten Schritten getrieben werden, um — sie wißen selbst nicht, was? — zu erlangen.

Ch. Ich weiß wohl, was ich erlangen möchte: Freiheit von meiner schweren Last.

W. Aber warum gerade auf diesem gefährlichen Wege? Gibt es doch einen ganz andern Weg, auf dem du Ruhe und Frieden und viele Freunde finden würdest.

Ch. O, entdecke mir dieß Geheimniß!

W. Kaum eine halbe Stunde von hier wohnt Herr Gesetzlich, ein sehr erfahrener, berühmter Mann, der solche Bürden sehr leicht abnimmt, und auch die zu heilen versteht, die schon ein wenig im Kopf gelitten haben. Gehe zu ihm, er wird dir schnell helfen. Solltest du dann nicht gern in deinen Geburtsort zurückkehren, was ich dir auch nicht rathen würde, so magst du deine Familie in diesen Flecken kommen laßen, wo du um einen mäßigen Preis eines der leerstehenden Häuser kaufen kannst. Lebensmittel findest du dort gut und wohlfeil; und — was deinen Aufenthalt noch angenehmer machen wird — du wirst bei wackern Nachbarn in gutem Ansehen stehen.

„Und welcher Weg führt mich zu dieses trefflichen Mannes Haus?" fragte der Christ nach kurzem Bedenken.

W. Du siehest dort einen Berg; a) dahin richtest du deinen Weg, und das erste Haus, das du antrifft, gehört ihm.

Sogleich verließ der Christ den Weg nach der engen Pforte, um seiner Last, so schnell als möglich, entledigt zu werden. Je näher er dem Berge kam,

a) Sinai.

Digitized by Google

desto höher erschien er ihm, ja gewaltige Felsen hiengen so drohend über den Weg herüber, daß der Christ, ihren Einsturz fürchtend, nicht weiter zu gehen wagte. Immer drückender wurde die Last, Feuerflammen brachen aus dem Berge hervor, und mit tiefer Reue über seine Thorheit erwartete der Christ seinen Tod, als unerwartet der Evangelist erschien, der ihn mit strengem, furchtbarem Blick anredete.

„Was thust du hier? Warum hast du den Weg des Lebens so bald verlassen?"

Zitternd stand der Christ vor ihm, ohne ein Wort zu erwiedern.

„Der Gerechte," so redete der Evangelist weiter, „wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. a) Du bist gewichen, du hast den Rath des Allerhöchsten verworfen."

„Wehe mir," rief der Christ, „ich bin verloren!" — und wie todt fiel er zu Boden.

Der Evangelist ergriff ihn bei der Hand, indem er ihm zurief: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben. Sei nicht ungläubig, sondern gläubig." b)

Diese Worte riefen den Christen in das Leben zurück; zitternd richtete er sich auf, und der Evangelist sprach weiter:

„Dieser Weltkluge ist ein Verführer. Er hat dich von dem Wege nach der engen Pforte abgewandt, da doch der Herr spricht: Ringet danach, daß ihr durch

---

a) Ebr. 10, 38. b) Matth. 12, 31. Marc. 3, 28.

Digitized by Google

die enge Pforte eingehet, denn die Pforte ist eng, die zum Leben führt, und ihrer sind wenige, die sie finden. a) Er hat dir das Kreuz verhaßt gemacht, das du doch höher zu achten hast, als alle Schätze Aegyptens; b) denn der König der Herrlichkeit spricht: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; und wer zu mir kommt und haßet nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eignes Leben, der kann nicht mein Jünger sein. c) Endlich hat er dich auf einen Weg gebracht, der zur Knechtschaft des Todes führt, denn durch des Gesetzes Werke wird kein Lebendiger gerecht; ja, soviel ihrer mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch, denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er's thue." d)

Lange wagte der Christ nicht aufzublicken. „Ist für mich noch Hoffnung?" fragte er endlich. „Kann meine Sünde vergeben werden?"

„Deine Sünde ist sehr groß," sagte der Evangelist, doch wirst du Vergebung finden. Hüte dich aber, weiche nicht wieder ab, damit du nicht umkommest auf dem Wege."

Der strenge Blick des Evangelisten hatte sich gemildert, und da der Christ sich entschloßen zeigte, nach der engen Pforte zurückzuwandern, küßte er ihn und gab ihm seinen Segen. Ohne Verweilen eilte der Christ

---

a) Matth. 7, 13. 14. b) Ebr. 11, 25. 26. c) Matth. 10, 39. Marc. 8, 34. 35. Luc. 14, 26. 27 Joh. 12, 25. d) Gal. 5, 10.

Digitized by Google

über den verbotenen Grund nach dem rechten Wege zurück, und da er sich mit niemand einließ, der ihm begegnete, so hatte er in kurzem die enge Pforte erreicht.

Ueber der Pforte bemerkte er mit großer Freude die Inschrift: Klopfet an, so wird euch aufgethan; a) und, indem er zu wiederholten Malen anklopfte, sagte er:

Wird er mir aufthun seine Gnadenthür?
Wird er den schnöden Knecht nicht von sich weisen?
Ach, dürft' ich eingehn! Wahrlich für und für
Wollt' ich die Größe der Erbarmung preisen.

Nicht lange, so rief eine Stimme von innen, wer da sei. „Ein armer, beladener Sünder," sagte der Christ; „ich komme von der Stadt des Verderbens, und wandere nach dem Berg Zion, um dem zukünftigen Zorn zu entrinnen. Da der Weg durch diese Pforte geht, so bitte ich, mir den Eingang zu verstatten."

„Von Herzen gern," sagte Freundlich, der Pförtner, der sogleich die Pforte öffnete und den Christen mit sichtbarer Eile hineinzog. Denn in geringer Entfernung liegt eine Burg des Satans, der gerade dann seine feurigen Pfeile nach den Pilgrimen schießt, wenn sie im Begriff sind, zu der engen Pforte einzugehen. Der Christ bemerkte diese Gefahr erst, als er sich schon gerettet sah.

„Diese Gnade habe ich nicht verdient," sagte er, „denn ich habe noch vor kurzem eine große Untreue begangen. Der Herr ist sehr barmherzig, denn da ich unter dem Berge des Gesetzes stand und den Tod

a) Matth. 7, 7.

Digitized by Google

erwartete, ſandte er den Evangeliſten zu mir, und nun iſt mir Unwürdigem die Pforte des Lebens aufgethan.“

„Ja,“ ſagte der Pförtner, „er iſt ſehr barmherzig; wer zu ihm kommt, den ſtößt er nicht von ſich, a) was er auch begangen habe. Wandle nun auf dem ſchmalen Wege, den du vor dir ſieheſt; er iſt gebahnt durch die Patriarchen und Propheten, durch Chriſtus und die Apoſtel.“

„Gibt es keine Abwege,“ fragte der Chriſt, „die den Wanderer irre leiten können?“

„Ja,“ ſagte der Pförtner, „aber tiefer abwärts, und ſie ſind krumm und breit, während der rechte Weg gerade und ſchmal iſt.“

„Und dieſe Bürde?“ fragte der Chriſt mit einiger Ungeduld, „ſoll ich ſie noch länger tragen?“

„Habe nur noch ein wenig Geduld,“ ſagte der Pförtner, „bald wirſt du an eine Stelle kommen, wo die Laſt ohne dein Zuthun von deinem Rücken fallen wird. Vorher jedoch kommſt du an das Haus des Auslegers, der dir herrliche Dinge zu zeigen hat.“

---

a) Joh. 6, 37.

Zweites Capitel.

Der Weg zum Frieden.

Dankend schied der Christ von dem guten Pförtner und bald erreichte er das Haus des Auslegers, der ihn freundlich aufnahm und ihn tiefere Blicke in das Geheimnis der Gottseligkeit thun ließ.

Zuerst zeigte er ihm das Bild eines eifrigen Redners, die Augen gen Himmel erhoben, das Buch der Bücher in seiner Hand, das Gesetz der Wahrheit auf seinen Lippen. Die Welt lag hinter ihm, eine goldene Krone schwebte über seinem Haupt.

„Mein Sohn," so begann der Ausleger, „es sind viele Verführer ausgegangen in die Welt, und viele arglose Seelen werden von ihnen berückt. Hüte dich vor ihren glatten Worten. Hier siehest du das Bild eines treuen Zeugen, der den Seelen das untrügliche Wort Gottes, den Samen des ewigen Lebens mittheilt. Im Dienst seines Meisters verschmähet er die Welt und ihre Lust, während die Krone der Herrlichkeit schon über seinem Haupte schwebt. Drücke dieses Bild tief in dein Herz, denn die Wege der Verführer gehen zum Tode hinunter."

Hierauf führte er den Wanderer in einen geräumigen Saal, dem man es ansah, daß er niemals ausgekehrt worden war. Da der Christ sich hier mit

Digitized by Google

Verwunderung umgesehen hatte, rief der Ausleger einen Mann, dem er den Befehl gab, den Saal auszukehren. Dieser gehorchte, und sogleich erhob sich ein so übermäßiger Staub, daß der Christ beinahe erstickt wäre. Der Ausleger gebot hierauf einer Jungfrau, Waßer zu bringen und den Fußboden zu besprengen, und sobald dieß geschehen war, konnte man ihn mit Vergnügen auskehren und säubern.

„Dieser Saal," erklärte der Ausleger, „ist des Menschen Herz, so lange es noch nicht durch die süße Gnade des Evangeliums geheiligt ist. Der Staub ist die angeborne Sünde, das innerliche Verderben, wodurch der ganze Mensch entstellt wird. Jener, der zuerst kehrte, ist das Gesetz; diese, die das Waßer brachte und sprengte, das Evangelium. Wie bei der Bemühung des erstern sich ein gewaltiger Staub erhob, der die Reinigung des Saales unmöglich machte, so macht das Gesetz, anstatt die Sünde zu vertilgen, dieselbe vielmehr lebendig und kräftig, a) indem es die Sünde zwar entdeckt und verbietet, aber keine Kraft gibt, dieselbe zu überwinden. Dagegen, wie die Jungfrau den Saal mit Waßer besprengte, worauf er sich leicht reinigen ließ: so wird, wenn das Evangelium mit seinen sanften, himmlischen Kräften in das Herz dringt, die Sünde besiegt und unterworfen, die Seele wird durch den Glauben gereinigt, und der König der Herrlichkeit kann in ihr Wohnung machen." b)

In einem andern Zimmer waren zwei Kinder zu sehen, Begierde und Geduld. Jenes erschien höchst un-

a) Röm. 7, 6. b) Joh. 15, 3. Apost. 15, 9. Röm. 1, 16.

Digitized by Google

zufrieden und mürrisch, dieses ganz ruhig und freundlich. „Der Erzieher dieser Kinder," sagte der Ausleger, „hat ihnen kostbare Geschenke versprochen, die sie zu Anfang des nächsten Jahres erhalten sollen. Begierde mag sich nicht auf die Zukunft vertrösten laßen, sie verlangt alles sogleich zu haben; Geduld aber wartet mit Freuden." Während der Christ die Kinder betrachtete, trat ein Mann herein, der der Begierde eine Menge kostbare Dinge überbrachte, welche sie mit großer Hast und mit spöttischem Lächeln annahm, da ihre stille Nachbarin leer ausgieng. Eine kurze Zeit beschäftigte sie sich damit, aber bald war alles in Trümmern.

„So thun die Kinder dieser Welt," sagte der Ausleger, „da die Zeugnisse Gottes von den Gütern der zukünftigen Welt nichts in ihren Augen gelten, so wollen sie ihr Gutes in diesem Jahre, in diesem Leben dahinnehmen, a) aber dereinst müßen sie ewig darben. Erflehe dir, lieber Pilgrim, die Weisheit der Geduld, und warte getrost der unsichtbaren Güter, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig." b)

Der Ausleger führte den Christen in ein anderes Gemach, wo auf einem Heerd an der Wand ein Feuer brannte, welches ein daneben Stehender mit Waßer auszulöschen bemüht war, dieß wollte ihm aber nicht gelingen, vielmehr loderte das Feuer immer kräftiger empor.

„Dieß ist," bemerkte der Ausleger, „das Werk der Gnade im Herzen des Menschen, welches der arge Feind, so sehr er sich bemüht, nicht auszulöschen ver-

a) Luc. 16, 25. b) 2. Cor. 4, 18.

mag. Die Urſache davon ſollſt du ſogleich ſehen.“ Bei dieſen Worten führte er ihn in ein Nebenzimmer, wo an der Rückſeite jener Wand nach dem Heerde zu eine Oeffnung zu bemerken war, durch welche ein Mann beſtändig unbemerkt Oel in das Feuer goß.

„So unterhält Chriſtus im Geheimen das Leben des neuen Menſchen durch das Oel ſeiner Gnade, daher die Gläubigen oft mitten im Kampf ein ſüßes, ihnen unerklärliches Gefühl des Friedens empfinden. Der Angefochtene hält ſich zuweilen für verlaßen, obwohl der himmliſche Freund ihm unſichtbar nahe ſteht.“

Von hier kamen ſie auf einen anmuthigen, freien Platz, wo ein prachtvoller Palaſt erbaut war, auf deſſen Zinne man Jünglinge und Jungfrauen in goldenen Gewändern wandeln ſah. Vor dem Palaſt hatte ſich eine große Menge Menſchen verſammelt, die ſeine Pracht bewunderten, ohne ſich jedoch hinein zu wagen, da der Eingang von einer bewaffneten Schaar verſperrt wurde, die jedem, der ſich nähern würde, das Leben zu nehmen drohte. Nahe am Thore ſaß ein Mann an einem Tiſch mit Buch und Schreibzeug, um die Namen der Tapfern aufzuzeichnen, die ſich den Eingang erkämpfen würden. Lange wagte ſich Niemand heran, als plötzlich ein rüſtiger Mann an den Tiſch des Schreibers trat und ſeinen Namen nannte. Dann ſetzte er ſich einen Helm auf, zog ſein Schwert, gieng den Gerüſteten kühn entgegen, und manche Wunde empfangend und austeilend, ſchlug er ſich durch die grimmige Schaar hindurch, wobei ſich aus dem Innern, ſo wie von der Zinne des Palaſtes eine lieblich ermunternde Stimme vernehmen ließ:

Digitized by Google

Herein! Herein!
Ewige Herrlichkeit iſt dein!

Er gieng hinein und wurde alsbald mit goldenen Kleidern geſchmückt.

„Dieß verſtehe ich,“ rief der Chriſt mit freudiger Bewegung, „laß mich von hinnen ziehen!“

„Ich habe dir noch mehr zu zeigen,“ verſetzte der Ausleger und führte ihn in ein finſteres Gefängnis, wo ein Mann in einem eiſernen Käfig ſaß, der ſeine Augen zur Erde niederſchlug, ſeine Hände rang, und ſich geberdete, als wollte ihm das Herz brechen.

„Wer biſt du, Unglücklicher?“ rief der Chriſt voll Entſetzen.

„Ich bin, was ich ſonſt nicht war,“ ſagte der Gefangene.

„Was warſt du ſonſt?“

„Ich war in meinen und Anderer Augen ein ſchöner, blühender Bekenner der Wahrheit, ſchön genug, wie ich meinte, für die himmliſche Stadt, die ich für meine wahre Heimat anſah.“

„Und was biſt du jetzt?“

„Jetzt bin ich ein Mann der Verzweiflung, in Verzweiflung gebannet, wie in dieſen eiſernen Käfig. Ich kann nicht hinaus, ach! ich kann nicht mehr hinaus.“

„Aber wie kamſt du in dieſes ſchauderhafte Gefängnis?“

„Ich ließ nach zu wachen und zu beten, ich ließ meinen Begierden den Zügel, ich ſündigte gegen das Licht des Wortes und gegen Gottes Güte. Ich habe den Geiſt betrübt, und er iſt von mir gewichen; ich habe den Teufel verſucht, und er iſt zu mir gekom-

Digitized by Google

men; ich habe Gott zum Zorn gereizt, und er hat mich verlaßen; mein Herz iſt verhärtet und ich finde keine Kraft zur Buße.“

„Iſt keine Hoffnung mehr für dieſen Unglücklichen?“ fragte der Chriſt, ſich zu dem Ausleger wendend.

„Frage ihn ſelbſt,“ entgegnete dieſer, und der Chriſt wendete ſich an den Gefangenen. „Mußt du denn,“ ſagte er, „in dieſem Käfig der Verzweiflung verſchloßen bleiben? Iſt für dich keine Hoffnung?“

„Für mich iſt keine Hoffnung,“ ſagte der Gefangene.

„O,“ verſetzte der Chriſt, „der Sohn des Hochgelobten iſt ſehr barmherzig.“

„Er iſt barmherzig, aber ich habe ihn auf's neue gekreuzigt, ich habe ſeine Gerechtigkeit verſchmähet, ich habe ſein Blut unrein geachtet, ich habe den Geiſt der Gnade geläſtert. a) Ich habe mich ſelbſt von allen Verheißungen der Gnade ausgeſchloßen, und es bleibt mir nichts, als ein ſchreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der mich, als einen Widerwärtigen, verzehren wird. Für ſchnöde Luſt habe ich, wie Judas, meinen Heiland verkauft, und nun nagt an meinem Herzen ein Wurm, der nicht ſtirbt, nun brennt in meinem Herzen ein Feuer, das ewig nicht verliſcht. O Ewigkeit! Furchtbare Ewigkeit! Wie werde ich ringen, ohne Aufhören ringen mit der Pein der ewigen Verdammnis!“

„Vergiß es nie, was du hier geſehen haſt,“ ſagte der Ausleger zu dem Chriſten mit großem Ernſt, „laß

---

a) Ebr. 6, 4—6. Luc. 19, 14. Ebr. 10, 28, 29.

Digitized by Google

dir das Elend dieſes Mannes zur ewigen Warnung dienen!"

„Dieß iſt furchtbar!" rief der Chriſt. „Gott helfe mir wachen und nüchtern ſein und beten, und gebe mir Kraft, die Sünde zu meiden! Iſt es noch nicht Zeit, meine Reiſe wieder anzutreten?"

„Nur Eines ſollſt du noch ſehen, dann magſt du deines Weges gehen," ſagte der Ausleger, indem er die Hand des Chriſten ergriff und ihn in eine Kammer führte, wo ein Mann aus dem Bette ſtieg, und im Begriff war, unter Zittern und Beben ſeine Kleider anzulegen.

Der Ausleger befahl dieſem, den Grund ſeiner Angſt zu entdecken, und er erzählte Folgendes. „Ich habe," ſagte er, „ein entſetzliches Traumbild geſehen. Der Himmel wurde ſchwarz, wie die Nacht, es erhob ſich ein unerhörtes Donnern und Blitzen, der Wind jagte die Wolken pfeilſchnell vor ſich her. Plötzlich erſchallte der Ton einer Poſaune vom Himmel herab und in den Wolken erſchien der Herr, mit vielen tauſend Himmliſchen umgeben, die, ſowie der Himmel, in flammendem Feuer ſtanden. Eine Stimme rief: Stehet auf, ihr Todten, und kommt zum Gericht! — und im Augenblick zerrißen die Felſen, die Gräber thaten ſich auf, und die Todten kamen heraus. Einige erſchienen in Freude und Wonne und blickten gen Himmel; die Anderen ſtanden in großer Schmach und Schande und ſchlugen ihre Augen nieder. Da öffnete der Herr, der auf der Wolke ſaß, ein Buch und gebot der Welt, vor ihm zu erſcheinen. Das Gericht wurde gehalten, und mit lauter Stimme rief der Herr ſeinen Engeln

Digitized by Google

zu: Sammelt das Unkraut, die Spreu und Stoppeln, und werft sie in den Feuerpfuhl! Und sogleich that sich der bodenlose Abgrund gerade vor meinen Füßen auf, und Rauch und glühende Kohlen fuhren mit gräßlichem Getöse heraus. Sammelt den Waizen in meine Scheuern! rief der Herr, und die Engel trugen Viele empor zu den Wolken, ich aber blieb dahinten. Ich wollte mich verbergen, aber vergebens, denn der Herr heftete seine Augen unaufhörlich auf mich, alle meine Sünden erwachten, mein Gewißen richtete und verdammte mein ganzes Leben. So erwachte ich, aber noch zittere ich vor Entsetzen."

Der Christ hatte für jetzt genug gesehen. „Hast du dieß alles wohl betrachtet?" fragte der Ausleger.

„Ja," erwiederte der Christ, „und ich spüre eben so viel Furcht als Hoffnung."

„So faße denn," sagte jener, „alle diese Dinge wohl zu Herzen, laß sie dir wie Stacheln sein in deiner Seite, daß sie dich vorwärts treiben auf dem Wege des Lebens."

Der Christ schickte sich dankend zur Abreise an und der Ausleger gab ihm seinen Segen.

„Der Tröster," sagte er, „möge allezeit bei dir sein und dich auf dem Wege geleiten, der zur himmlischen Stadt führt." —

Der Christ trat nun seine Wanderung wieder an, indem er sagte:

Seltsame Dinge waren hier zu schaun!
Ich bin gestärkt, doch regt sich Furcht und Graun.

Digitized by Google

Gewalt'ge Kämpfe stehen mir bevor,
Getrost! Ich gehe ein zu Zions Thor.
Du Geist des Herrn, ich fleh' empor zu dir,
O, weiche nie mit deiner Kraft von mir!

Von hier an war der schmale Weg auf beiden Seiten von Mauern des Heiles a) beschirmt. Indes wanderte der Christ nicht ohne große Beschwerde, da er seiner Last immer noch nicht entledigt war, bis er an eine Anhöhe kam, auf welcher ein Kreuz stand und etwas weiter unten ein Grab zu sehen war. Kaum hatte er diese Stelle erreicht, als die Last sich von seinen Schultern löste und den Hügel hinabrollte, bis sie in der Oeffnung des Grabes verschwand. Da ward es dem Christen wohl und mit fröhlichem Herzen sagte er: „Er hat mir Ruhe gegeben durch sein Leiden, und Leben durch seinen Tod!" Er mußte über den wundervollen Frieden erstaunen, der sich hier in sein Herz ergoß; sein Geist versank in die Betrachtung des Kreuzes, und Thränen des Dankes und der Liebe flossen ihm die Wangen herab.

Indes näherten sich ihm drei Engel in weißem, glänzendem Gewand. „Friede sei mit dir!", sagte der erste, „deine Sünden sind dir vergeben." Der zweite zog ihm seine unreinen Kleider aus, und bekleidete ihn dafür mit dem Gewande der Gerechtigkeit und des Heiles. Der dritte gab ihm ein Zeichen an seine Stirne und überreichte ihm das Zeugnis der Kindschaft, mit dem Siegel des Geistes bekräftigt. Dieses Zeugnis sollte ihm auf seiner Reise zum Troste und an der

a) Jes. 26, 1.

Digitized by Google

himmliſchen Pforte zur ſichern Aufnahme dienen. Die Engel verließen ihn wieder, und mit nie geahneter Freude zog er ſeines Weges, indem er ſang:

So lang hat mich der Sünde Laſt gebeugt,
Den Gram des Herzens hat mir nichts verſcheucht,
Bis ich hier ankam! Welch ein heilger Ort!
Hier alſo iſt der Seelen ew'ger Hort?
Hier alſo mußte ſchwinden meine Laſt,
Die Bande löſen ſich, die mich gefaßt?
Geſegnet Kreuz und Grab! Geſegnet du,
Der mir im Tod erkämpft ſo ſüße Ruh!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Berg der Beschwerde, auf dessen Höhe der Pilger erquickt und zum Kampfe gerüstet wird.

In einer Vertiefung, die der Christ bald erreichte, sah er ein wenig außer dem Wege drei schlafende Männer: Albern, Träg und Dünkelhaft, mit Ketten an den Füßen. Der Christ rief ihnen mit lauter Stimme zu: „Wachet auf! Ihr seid denen gleich, die oben auf dem Mastbaum schlafen, a) ihr schwebt über einem furchtbaren Meere, über einer Tiefe, die keinen Grund hat. Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe. b) Darum erwachet und eilet hinweg!“

Bei diesen Worten schlugen sie die schlaftrunkenen Augen auf. „Ich sehe keine Gefahr,“ sagte Albern; Träg wollte nur noch ein wenig länger schlummern, und Dünkelhaft sagte trotzig: „Jeder muß auf seinen eigenen Füßen stehen.“ Augenblicklich fielen sie wieder in den Schlaf, und der Christ gieng, mit Betrübnis über ihre Thorheit, seines Weges.

In kurzem bemerkte er mit Erstaunen, wie über die Mauer, die sich zur Linken des Weges hinzog, zwei Männer herüberstiegen und sich ihm mit starken Schritten näherten: Werkheilig und Heuchler.

---

a) Sprüche Salom. 23, 34. b) 1. Petr. 5, 6.

Digitized by Google

„Woher kommt ihr," redete der Christ sie an, „und wohin geht euer Weg?"

„Wir sind," antworteten sie, „im Lande der Hoffart geboren, und wandern um des Ruhmes willen nach dem Berge Zion."

„Warum seid ihr nicht zu der engen Pforte hereingekommen?" fragte der Christ. „Stehet nicht geschrieben: Wer nicht zur Thür hineingehet, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder —?" a)

„In unserm Lande," erwiederten sie, „gilt das für einen großen Umweg; wir alle nehmen lieber den kürzesten Weg über die Mauer."

„Aber fürchtet ihr euch denn nicht," fragte der Christ, „den Willen des Herrn so sehr zu verletzen?"

„Damit beunruhige dich nicht," sagten sie mit sichtbarer Verachtung. „Wir handeln nach einem guten Gebrauch unseres Landes, und können es mit vielen Zeugnissen beweisen, daß man es schon länger, als tausend Jahre, so gehalten hat."

Die Liebe des Christen war noch nicht überwunden. „Wird eure Gewohnheit," so fragte er, „eine Prüfung vor dem Gesetz aushalten?"

„Da sie ein mehr als tausendjähriges Alter für sich hat," erwiederten jene, „wird sie vor einem unparteiischen Richter ohne Zweifel als gesetzlich gelten. Was sollte wohl darauf ankommen, auf welche Weise man diesen Weg erreicht, wenn man ihn nur wirklich

---

a) Joh 10, 1.

Digitized by Google

betritt? Du biſt zur engen Pforte eingegangen, wir über die Mauer. Warum ſollten wir dir nachſtehen?"

„Der Unterſchied zwiſchen uns iſt bedeutend genug," erwiederte der Chriſt. „Ich wandle nach der Richtſchnur des Meiſters, ihr nach eurem eignen Rath. Schon jetzt geltet ihr vor dem Herrn als Diebe, wie könnet ihr am Ende des Weges treu erfunden werden? Ohne ſeine Leitung habt ihr den Weg betreten, und ohne ſeine Gnade werdet ihr ihn wieder verlieren."

„Du biſt ſehr ſtolz," ſagte Heuchler. Aber meine doch ja nicht, daß wir das Geſetz weniger gewißenhaft beobachten, als du. Nein, du haſt durchaus nichts vor uns voraus, als dieſes Kleid, das man dir ſicherlich aus Erbarmen geſchenkt hat, um deine Blöße zu decken."

„Ja wohl," ſagte der Chriſt, „um meine Blöße zu decken, denn ich hatte nur Lumpen, ehe der Herr mir aus Erbarmen dieß köſtliche Kleid ſchenkte, das mir, als ein Unterpfand ſeiner ewigen Gnade, ſehr tröſtlich iſt auf meiner Pilgerſchaft. Zu gleicher Zeit empfieng ich auch das Zeugnis, das jeder Pilgrim an der Pforte des himmliſchen Zions abzugeben hat."

Der Chriſt wollte weiter reden, aber ſeine Gefährten unterbrachen ihn durch einſtimmiges Gelächter.

Die Wanderer erreichten nun den Berg der Beſchwerde, wo der ſchmale Weg ſteil bergan führte, während zur Rechten und zur Linken breite Wege ſich bequem in der Ebene hinzogen. Dem Chriſten war es nicht einen Augenblick zweifelhaft, welchen Weg er zu nehmen habe; er trank aus dem Brunnnen des

Digitized by Google

Heiles, der am Fuß des Berges mächtig hervorbrach, und ſtieg ſingend den Berg hinan.

Den Berg hinan, iſt er auch noch ſo ſteil!
Er ſchreckt mich nicht zurück vom ew'gen Heil.
Der ſchmale, ſteile Pfad geht himmelwärts,
Der breite, leichte Weg zu ew'gem Schmerz.

Werkheilig und Heuchler konnten ſich nicht entſchließen, einen ſo beſchwerlichen Weg zu nehmen, zumal da man hier zwei andere bequeme Wege zur Auswahl hatte, die, wie ſie hofften, mit dem Wege des Chriſten wieder zuſammentreffen würden. Werkheilig erwählte den Weg der Gefahr, der ihn in einen undurchdringlichen Wald führte; Heuchler betrat den Weg des Verderbens, auf dem er in finſtere Gebirge hinein gerieth, wo er ſtrauchelte und fiel und nie wieder aufſtand.

Der Chriſt lief indes den Berg hinauf, aber vom Laufen kam er bald zum Gehen, ja zum Kriechen, denn der Weg wurde immer ſteiler. Sehr erwünſcht war es ihm, als er etwa um die Mitte des Berges eine Hütte bemerkte, die zur Erquickung ermüdeter Wanderer angelegt war. Er ließ ſich hier nieder, durchlas ſein Zeugnis, und betrachtete ſein ſchönes Gewand mit ſelbſtgefälliger Freude, bis er endlich in einen tiefen Schlaf verſank. Schon hatte ſich der Tag geneigt, als ihn jemand weckte und ihm zurief: Gehe hin zur Ameiſe, du Fauler; ſiehe ihre Weiſe an und lerne! a) Beſchämt fuhr er auf, eilte hinweg und gieng mit ſtarken Schritten bis zur Spitze des Berges.

a) Sprüche Salom. 6, 6

Digitized by Google

Hier begegneten ihm die Wanderer Furchtsam und Mißtrauisch in ängstlicher Eile.

„Warum geht ihr zurück?“ fragte der Christ.

„Wir eilen hinweg,“ antwortete Furchtsam, „denn je weiter wir auf diesem Wege kommen, desto größere Gefahren begegnen uns.“

„Ja,“ setzte Mißtrauisch hinzu, „gerade vor uns lagen ein Paar Löwen im Wege, die uns gewis zerrißen hätten.“

„Ihr setzt mich in Schrecken,“ rief der Christ den Fliehenden zu. „Wohin soll ich mich wenden? Gehe ich in die Stadt des Verderbens zurück, so komme ich dort zuverläßig um. Erreiche ich die himmlische Stadt, so bin ich geborgen. Hinter mir ist nichts, als Tod und Verderben; vor mir zwar Furcht des Todes, aber jenseits ewiges Leben. Ich muß es wagen.“ Er bedurfte bei der nahen Gefahr einer Stärkung und suchte deshalb nach dem Zeugnisse, das ihm schon oft zu großem Troste gewesen war. Er suchte mit steigender Angst, denn dieses Zeugnis sollte er an der himmlischen Pforte vorzeigen. Vergebens! Das Kleinod war nicht zu finden. Er pflegte es so sorgfältig zu bewahren; wo konnte er es verloren haben? Jetzt erst gedachte er jenes sündlichen Schlafes; tiefe Reue erfüllte ihn, er fiel auf seine Kniee, flehete um Vergebung, und eilte mit heißen Thränen zur Laube zurück. Da er sie erblickte, rief er aus: „O, ich Unglücklicher! Daß ich am Tage schlief! a) Daß ich das zur Bequemlichkeit des Fleisches benutzte, was der

a) 1. Thess. 5, 8.

Digitized by Google

Herr zur Erquickung des Geistes der Pilgrime bestimmt hat! Wie viele Tritte habe ich nun vergeblich gethan! So ist es den Kindern Israel ergangen um ihrer Sünden willen; von den Grenzen Kanaans mußten sie zurückwandern zum Schilfmeere. Wie weit könnte ich nun schon sein! Und nun überfällt mich auch noch die Nacht; denn der Tag ist fast dahin. O, daß ich nicht geschlafen hätte!"

So erreichte er die Hütte wieder, wo er erst eine Zeitlang saß und weinte; endlich sah er sich bekümmert nach seiner Schrift um, und entdeckte sie unter der Bank; zitternd vor Verlangen ergriff er sie und steckte sie in seinen Busen. Wer kann die Freude des Pilgrims beschreiben, da er seine Schrift wieder hatte! Es war ja die Versicherung seines Lebens und seiner Aufnahme in den ersehnten Hafen. Er dankte Gott, der ihm die Augen auf die rechte Stelle gelenkt, und mit Freudenthränen machte er sich wieder auf den Weg. So hurtig er jedoch den Berg hinaufstieg, so gieng die Sonne doch unter, ehe er den Gipfel erreichte; und, auf's neue über die Verkehrtheit seines Schlafes trauernd, brach er in die Worte aus: „O, du sündlicher Schlaf! Um deinetwillen überfällt mich nun die Nacht. Ich muß wandern ohne das Licht der Sonne; Finsternis muß den Schritt meiner Füße bedecken! Und wie wird es mir bei den Löwen ergehen, vor deren Anblick jene Wanderer zurück geflohen sind?"

Als er so seinen unglückseligen Fehltritt beklagte, erblickte er unerwartet in geringer Entfernung ein stattliches Gebäude, gerade zur Seite des Wegs. Er verdoppelte seine Schritte, um hier wo möglich noch Auf-

Digitized by Google

nahme zu finden, und er war ſchon nahe an der Wohnung des Pförtners, als er erſt ſah, daß zwei Löwen ihm den Weg verſperrten. Furchtſam blieb er ſtehen, und da er nichts Anderes vor ſich ſah, als den Tod unter den Zähnen dieſer reißenden Thiere, war er im Begriff umzukehren. Dieß bemerkte der Pförtner wachſam und rief ihm zu: iſt deine Kraft ſo gering? Fürchte dich nicht vor den Löwen! Sie ſind an Ketten, und liegen deshalb hier, um den Glauben zu prüfen und den Unglauben zu entdecken. Halte dich mitten auf dem Wege, und ſie werden dir kein Leid thun.

Zitternd gieng er vorwärts, indem er ſich genau nach dem Rathe des Pförtners richtete; die Löwen brüllten ihn an, aber ſie verletzten ihn nicht, und jauchzend vor Freude eilte er der Thür zu, an der der Pförtner ſtand. „Was iſt dieß für ein Haus?“ fragte er. „Kann ich wohl dieſe Nacht hier Herberge finden?“ „Dieſes Haus,“ ſo antwortete der Pförtner, „hat der Herr des Berges erbaut, und zwar zur Ruhe und Sicherheit der Pilgrime. Aber woher kommſt du, und wohin geht dein Weg?“

Ch. Ich komme von der Stadt des Verderbens und wandere nach dem Berge Zion; aber da die Sonne untergegangen iſt, möchte ich, wenn es ſein kann, hier übernachten.

Pf. Wie heißeſt du?

Ch. Jetzt iſt mein Name Chriſt; vorher hieß ich Gottlos.

Pf. Aber warum kommſt du ſo ſpät? Die Sonne iſt ſchon unter.

Ch. Ich wäre ſchon eher gekommen, wenn ich

Digitized by Google

nicht in der Laube eingeschlafen wäre und mein Zeugnis verloren hätte, ich war schon auf dem Gipfel des Berges, da ich es erst vermißte, und so war ich genöthigt, mit betrübtem Herzen zu dem Orte zurückzugehen, wo ich geschlafen hatte, wo ich es denn auch fand.

„Ich werde," sagte der Pförtner, „eine von den Jungfrauen dieses Hauses rufen, die dich, wofern ihr deine Aussage genügt, zu den übrigen Gliedern der Familie führen wird." Er schellte, und sogleich erschien Vorsicht, eine edle Jungfrau, an der Hausthür, und fragte, was man verlange.

„Dieser Mann," sagte der Pförtner, „ist auf der Reise von der Stadt des Verderbens nach dem Berge Zion, aber da er müde ist und die Dunkelheit ihn überfallen hat, so wünscht er hier zu übernachten."

Der Christ brachte seine Bitte nun selbst vor und beantwortete alle Fragen der Vorsicht so befriedigend, daß diese ihm die Aufnahme zusagte, worauf die übrigen Bewohner des Hauses ihm mit dem Gruß des Friedens entgegenkamen und ihn in ihre geräumige Wohnung führten.

Der Pilgrim fühlte sich hier sehr glücklich, und da die Freunde genauere Auskunft über seine Reise wünschten, erzählte er ihnen mit völliger Offenheit von seinen Fehltritten sowohl, als von den Beweisen der göttlichen Gnade, durch die es ihm gelungen war, bis hieher zu kommen.

„Lieber Pilgrim," so redete ihn Weisheit, eine der Jungfrauen des Hauses, nach geendigter Erzählung an, „denkst du noch zuweilen an das Land deiner Geburt zurück?"

Digitized by Google

Ch. Ja, aber mit Scham und Abſcheu.

W. Trägſt du nicht noch einige von den Dingen mit dir, mit denen du ſonſt umgegangen biſt?

Ch. Ja, aber ganz gegen meinen Willen; beſonders meine geheimen fleiſchlichen Gedanken, an denen alle meine Landsleute, ſo wie ich, ſich ergötzten; aber jetzt ſind mir alle dieſe Dinge eine Qual, und wenn ich könnte, wie ich gern wollte, ſo würde ich nie an dieſe Dinge denken. Aber wenn ich das Gute thun will, finde ich, daß mir das Böſe anhanget. a)

W. Iſt dir's nicht zuweilen, als wenn die Dinge überwunden wären, die dich zu andern Zeiten in Verwirrung bringen?

Ch. Dieß iſt nur ſelten; aber es ſind mir goldene Stunden, in denen ich dieſes erfahre.

W. Kannſt du dich beſinnen, wodurch deine Anfechtungen zu Zeiten wie überwunden ſind?

Ch. Wenn ich daran gedenke, was ich am Kreuze ſah; wenn ich das Kleid der Gerechtigkeit betrachte, mit dem der Herr mich beſchenkt hat; auch wenn ich in die Schrift blicke, die ich in meinem Buſen trage; oder wenn ich an den Ort denke, wohin ich wandere: dann iſt mir's, als ſeien alle Anfechtungen überwunden.

W. Und warum iſt dein Verlangen, nach dem Berge Zion zu gehen, ſo groß?

Ch. O, da hoffe ich den zu ſehen, der todt war und nun lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit; da hoffe ich Befreiung von allem, was mich jetzt quält und anficht; da iſt kein Tod mehr; da werde ich in der lieblichſten,

a) Röm. 7, 21.

edelsten Gemeinschaft leben. Mich verlangt bei dem Herrn zu sein, den ich liebe, der mich von meiner Last befreit hat; ich bin der Krankheit meines Herzens müde. Ich sehne mich dahin, wo ich nie mehr sterben werde, wo ich unter denen wandeln darf, die ohne Unterlaß Heilig! Heilig! rufen.

Unter diesem Gespräch hatte sich die Liebe dem Christen genähert. „Hast du Familie?" fragte sie: „bist du verheirathet?"

Ch. Ich habe eine Frau und vier unerwachsene Kinder.

L. Und warum hast du sie nicht mitgebracht? —

„O," rief der Christ, indem ihm Thränen in die Augen traten, „wie gern hätte ich das gethan! Aber sie waren alle sehr gegen meine Reise eingenommen." —

L. Du hättest ihnen doch zureden, hättest ihnen die große Gefahr zeigen sollen.

Ch. Das that ich auch; ich erzählte ihnen, wie Gott mir kund gethan, daß unsere Stadt zerstört werden solle; aber es war ihnen lächerlich a) und sie glaubten mir nicht.

L. Hast du denn zu Gott geflehet, daß er deine Reden segnen wolle?

Ch. Ja, mit großem Verlangen; denn du mußt wißen, daß mir meine Frau und meine armen Kinder sehr theuer waren.

L. Entdecktest du ihnen auch deine Traurigkeit, deine Furcht vor dem Untergang? Denn der Untergang stand dir doch wohl deutlich genug vor den Augen?

---

a) 1 Mos. 19, 14.

Digitized by Google

Ch. Ja, nur allzudeutlich. Sie sahen mich trostlos weinen und zittern vor den Gerichten, die über unserm Haupte schwebten; aber dieß alles bewog sie nicht, mit mir zu fliehen.

L. Aber was konnten sie sagen, wie konnten sie sich entschuldigen?

Ch. Meine Frau fürchtete, diese Welt zu verlieren, und meine Kinder waren den thörichten Lüsten der Jugend ergeben; so ließen sie sich bald durch dieses, bald durch jenes zurückhalten, und ich mußte allein gehen.

L. Hast du sie etwa durch ein eitles Leben abgeschreckt, deinen Ermahnungen zu folgen?

Ch. In der That, ich kann mein Leben nicht loben, denn ich weiß wohl, daß ich viele Fehler begangen habe; ich weiß auch, daß man durch den Wandel niederreißen kann, was man durch heilsame Reden aufgebaut hat. Aber das darf ich sagen: ich hütete mich auf das äußerste, irgend etwas Unziemliches zu thun, was sie von dieser Reise hätte abhalten können. Ja eben deshalb sagten sie, ich sei allzuängstlich und entsage manchem, worin sie nichts Uebles sehen könnten. Wenn sie irgend etwas an mir zurückgeschreckt hat, so war es meine große Furcht, wider Gott zu sündigen, oder meinem Nächsten irgend ein Unrecht zu thun.

L. Kain haßte seinen Bruder, weil seine Werke böse waren, und die seines Bruders gerecht;a) und wenn dein Weib und deine Kinder daran Anstoß genommen haben, so zeigen sie, daß sie sich nicht mit Gott versöhnen laßen wollen, und deine Seele ist rein von ihrem Blut. b)

---

a) 1 Joh. 3, 12. b) Hesek. 3, 19.

Digitized by Google

Unter ſolchen Geſprächen war die Zeit des Abendeſſens herbeigekommen, zu welchem der Chriſt mit vieler Liebe eingeladen wurde. Es war ein edles Mahl, ein Mahl von reinem Wein. a) Man ſprach dabei von dem Herrn, den alle Glieder des Hauſes auf das innigſte liebten. Man rühmte ſeine Heldenthaten, und wie er den Argen überwunden, der des Todes Gewalt hatte. b)

„Nie," rief der Chriſt, „werde ich es vergeßen, wie er am Kreuze hieng, das Haupt von Dornen zerrißen, die heiligen Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt. Nirgends hatte ich Frieden gefunden, niemand in der Welt hatte mich meiner ſchweren Laſt entledigen können, die mich endlich rettungslos in den Abgrund der Hölle geſtürzt hätte; aber ſobald ich ihn am Kreuze bluten ſah, ſchwand die unerträgliche Laſt, und zum erſten Mal in meinem Leben empfand ich Frieden in meiner Seele, „die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." c)

Mit großer Freude hörten alle Anweſenden dieſe Rede des Chriſten, und einſtimmig verſicherten ſie, der Herr ſei fortwährend der treueſte Freund der armen Pilgrime, er habe viele, die als Bettler geboren waren, aus dem Staub erhoben und ſie zu Fürſten gemacht, ja er habe erklärt, er wolle nicht ohne ſie auf dem Berge Zion wohnen.

Das Geſpräch dauerte bis in die Nacht, und nachdem ſie ſich dem Schutze des Herrn befohlen, führten ſie den Pilgrim in eine geräumige, obere Kam-

a) Jeſ. 25, 6. b) Ebr. 2, 14, 15. c) Jeſ. 53, 5.

Digitized by Google

mer, deren Fenſter ſich gegen Sonnenaufgang öffneten. Es war die Kammer des Friedens, in der er lag. Nach ſanfter Ruhe erwachte er bei Tagesanbruch und ſang:

Wohin bin ich entrückt? Liebt Jeſus ſo
Die armen Pilger, die gen Zion wallen?
Ich bin erlöſ't von meinen Sünden allen,
Wohn' an des Himmels Pforten frei und froh.

Er wollte von dannen ziehen, aber die Freunde baten ihn, zuvor noch die Merkwürdigkeiten ihres Hauſes in Augenſchein zu nehmen, und führten ihn zuerſt in das Archiv, wo ſie ihm unter andern Urkunden von höchſtem Alter, den Stammbaum des Herrn zeigten, woraus zu erſehen war, daß er der Sohn des Alten der Tage ſei, von Ewigkeit geboren. a) Hier waren auch ſeine Thaten verzeichnet, ſo wie die Namen der Helden, die er in ſeinen Dienſt genommen und in unvergängliche, ſelige Wohnungen verſetzt hatte. Auch ihre großen Thaten waren hier zu leſen, wie ſie Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verſtopfet, des Feuers Kraft ausgelöſcht, des Schwertes Schärfe entronnen, kräftig geworden aus der Schwachheit, ſtark geworden im Streit und der Fremden Heere daniedergelegt. b)

In andern Urkunden des Hauſes zeigten ſie ihm, wie geneigt der Herr ſei, jeden in ſeine Gnade aufzunehmen, wenn er auch früher ihn und ſeine Sache auf das ärgſte beſchimpft hätte. Viele andere Dinge lernte der Chriſt hier kennen: alte und neue Geſchichten;

---

a) Micha 5, 1. Joh. 1. Kol. 1, 15–17. b) Ebr. 11, 33, 34.

Digitized by Google

Weißagungen, die ihre Erfüllung zum Schrecken der Feinde und zum Troſt der Pilgrime ſchon gefunden.

Den folgenden Tag führten ſie ihn in die Rüſtkammer und zeigten ihm alle Arten von Waffen, die der Herr für die Pilgrime bereitet hatte, als Schwert, Schild, Helm, Bruſtharniſch, Schuhe, die nicht veralten, und die ſiegreiche Waffe des Gebetes; a) und dieß alles in ſolcher Menge, daß man damit ſo viel Menſchen zum Dienſt des Herrn hätte ausrüſten können, als Sterne am Himmel ſind.

Am andern Morgen führten ſie ihn auf die Zinne des Hauſes, und hier erblickte er gegen Süden in großer Entfernung ein äußerſt liebliches, gebirgiges Land, geſchmückt mit Wäldern, Weinbergen und den anmuthigſten Baum- und Blumengärten. Dieß iſt, ſagten ſie, Immanuels Land, welches eben ſo, wie dieſer Berg, allen Pilgrimen gemeinſchaftlich gehört. Von dort wirſt du ſchon die Pforte der himmliſchen Stadt erkennen. b)

Ehe ſie den Pilgrim entließen, rüſteten ſie ihn für die Kämpfe, die er auf ſeinem Wege finden würde, von Kopf bis zu Fuß mit erprobten Waffen aus.

In voller Rüſtung gieng er mit ſeinen Freunden aus dem Hauſe, und der Pförtner erzählte ihm, der Pilgrim Getreu ſei auch vorübergegangen. „O," ſagte der Chriſt mit freudigem Staunen, „ich kenne ihn, er iſt mein nächſter Nachbar geweſen, er kömmt auch aus der Stadt des Verderbens. Wie weit mag er wohl ſchon voraus ſein?"

---

a) Eph. 6, 13—18. b) Siehe das neunte Capitel.

Digitized by Google

„Jetzt wird er den Berg hinunter sein," erwiederte der Pförtner.

„Der Herr sei mit dir, guter Pförtner," sagte der Christ, „er segne dich reichlich für die wachsame Liebe, die mich gerettet hat."

Er wollte nun Abschied nehmen; aber Vorsicht, Liebe und Weisheit wollten ihm bis hinunter zum Fuß des Berges das Geleit geben.

„So beschwerlich es war," sagte der Christ, „diesen Berg zu ersteigen, so gefährlich scheint es mir, wieder hinabzugehen."

„Ja," sagte Weisheit, „es ist schwer, in das Thal der Demuth hinabzugehen, ohne auszugleiten; darum haben wir dich bis hinunter begleiten wollen."

Der Christ gieng sehr vorsichtig, aber dennoch glitt er ein oder zwei Mal aus.

Da sie am Fuß des Berges angekommen waren, beschenkten ihn die Freunde mit Brod und Wein, und ließen ihn dann seines Weges gehen.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Das Thal der Demuth und der Schatten des Todes.

Er hatte eine kleine Strecke im Thal der Demuth zurückgelegt, als er den Satansengel herankommen sah. a) Sollte er zurückfliehen oder Stand halten? So bange es ihm war, so erkannte er es doch für das Beste, sein Heil im Kampfe, nicht in der Flucht zu suchen, da sein Rücken, unbewehrt, wie er war, leicht von den Geschoßen des Feindes durchbohrt werden konnte. Er wagte es, vorwärts zu gehen.

„Woher kommst du, und wohin geht dein Weg?" redete der Satansengel mit dem Tone der Verachtung den Wanderer an.

Ch. Ich komme von der Stadt des Verderbens, von dem Ort alles Uebels, und wandere nach dem Berge Zion.

Sat. Also mein Unterthan; denn dieß ganze Land ist mein; ich bin sein Fürst und Gott. Warum entläufst du deinem König? Hoffte ich nicht noch auf deine Rückkehr: mit einem Schlage schmetterte ich dich zu Boden.

Ch. Ich bin allerdings in deinem Reiche geboren, aber dein Dienst war hart, und von deinem Sold konnte man nicht leben. b) Da ich zu reiferen Jahren kam, wünschte ich sehnlich eine Veränderung.

---

a) Eph. 6, 12—14. b) Röm. 6, 23.

Digitized by Google

Sat. Ein Fürſt verliert ſeine Unterthanen nicht gern, und da du dich über den Dienſt und den Sold beklagſt, ſo ſei nur zufrieden und kehre um, denn was unſer Land darbietet, das ſollſt du haben.

Ch. Ich habe mich ſchon einem andern Herrn, dem König aller Könige, zugeſagt; und wie kann ich nun, als ehrlicher Mann, mit dir umkehren?

Sat. Das iſt zwar ſchlimm, aber gewöhnlich entlaufen ihm ſeine Diener nach kurzer Zeit, und kehren zu mir zurück. Thue du auch ſo, und alles wird noch gut werden.

Ch. Ich habe ihm mein Wort gegeben, ich habe ihm den Eid der Treue geſchworen. Verließe ich ihn nun, ſo verdiente ich ja als ein Abtrünniger, als ein Verräther den Tod.

Sat. Ganz dasſelbe haſt du mir gethan, und doch will ich alles überſehen, wenn du jetzt wieder zurückkehrſt.

Ch. Was ich dir zugeſagt habe, das habe ich als ein Unmündiger gethan; auch kann mein Herr mich dieſes Verſprechens entbinden, ſo wie er mir alles vergeben kann, was ich als dein Knecht gethan habe. Aber ich ſage dir's offen, du Verderber, ſein Dienſt, ſein Sold, ſein Volk und ſein Land iſt mir viel lieber, als deines. Darum laß ab von mir! Ich bin ſein Diener und ihm will ich folgen.

Sat. Aber bedenke nur einmal mit kaltem Blute, was dir auf deinem Wege begegnen kann. Es kann dir nicht unbekannt ſein, daß ſeine Diener meiſt ein ſchlimmes Ende nehmen, weil ſie ſich an mir und meinem Reiche vergreifen. Wie viele von ihnen ſind eines ſchmählichen Todes geſtorben? Du hältſt es für

Digitized by Google

beßer, ihm zu dienen, als mir; und siehe, er hat noch niemals seine Stadt verlaßen, um einen einzigen seiner Diener aus meinen Händen zu erretten. Aber alle Welt weiß es, wie oft ich schon meine treuen Diener durch List oder Gewalt aus seiner Hand befreit habe, und so will ich auch dich frei machen.

Ch. Er rettet die Seinigen jetzt nicht, aber nur um ihre Liebe und Treue zu prüfen. Was du ein schlimmes Ende nennst, ist in ihren Augen das herrlichste. Denn sie warten einer himmlischen Verklärung, wenn der Herr kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm.

Sat. Du bist ihm ja schon untreu gewesen; wie magst du nur auf Belohnung hoffen?

Ch. Worin bin ich ihm untreu gewesen?

Sat. Schon am Anfang deiner Reise bist du muthlos geworden und im Sumpfe der Verzagtheit beinahe versunken; du hast verkehrte Wege betreten, um deiner Bürde entledigt zu werden, da du doch ruhig die Hülfe des Herrn hättest erwarten sollen; du bist in einen Sündenschlaf verfallen und hast das kostbare Geschenk des Herrn verloren; du wareſt im Begriff umzukehren, da du die Löwen erblicktest; erzählst du von deiner Reise und deinen Erfahrungen, so strebst du innerlich nach dem Lobe der Menschen.

Ch. Dieß alles ist wahr, und noch viel mehr, was dir entgangen ist; aber der König, dem ich diene, ist gnädig und es ist viel Vergebung bei ihm. a) Ueberdieß haben mich diese Schwachheiten in deinem Lande

a) Ps. 130, 7.

beherrſcht, wo ich ſie eingeſogen habe; ich habe unter dieſer Laſt geſeufzt und geweint, und mein Herr hat mir Vergebung und Frieden geſchenkt.

„Ich bin ein Feind dieſes Königs," ſchrie der Satansengel in grimmiger Wuth, „ich haße ihn, ſeine Geſetze und ſein Volk. Ich bin gekommen, mit dir zu kämpfen."

Ch. Thue es nicht; ich bin auf dem Wege des Königs, auf dem Wege der Heiligkeit. Darum ſiehe wohl, was du thuſt.

Aber der Satansengel rief: „Ich fürchte mich nicht, bereite dich zum Tode, denn ich ſchwöre es bei dem Abgrund der Hölle, du ſollſt nicht weiter kommen! Hier will ich deine Seele tödten!"

Und ſogleich ſchoß er ihm einen feurigen Pfeil nach der Bruſt; aber der Chriſt hielt ihm den Schild entgegen, und entgieng der Gefahr. Raſch zog er das Schwert zum Kampfe, während der Feind auf ihn eindrang und ihn mit Pfeilen, wie mit einem Hagelwetter, überſchüttete. Der Chriſt kämpfte tapfer, bis er, von den Wunden geſchwächt, endlich zurückweichen mußte. Der Feind ſetzte den Kampf deſto heftiger fort, drang auf ihn ein, begann mit ihm zu ringen, und warf ihn mit furchtbarer Gewalt zur Erde nieder, wobei das Schwert dem Chriſten aus der Hand flog. „Jetzt habe ich dich ſicher," rief er, indem er ihn beinahe erdrückte. Schon verzagte der Chriſt an ſeinem Leben; aber ehe ihm der Satansengel den Todesſtreich verſetzte, ſtärkte ihn Gott, daß er ſeine Hand ſchnell nach dem Schwert ausſtrecken und es ergreifen konnte. Triumphirend rief er aus: „Freue dich nicht, mein

Digitized by Google

Feind, daß ich darniederliege; ich werde wieder aufkommen," a) — und in demselben Augenblicke gab er ihm einen Stoß, worauf der Feind, wie zum Tode verwundet, zurückwich. „Ja," rief der Christ, „in diesem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat" b); aber der Satansengel eilte hinweg, und der Christ sah ihn nie wieder.

Er blickte fröhlich zum Himmel auf. „Ich will dem Herrn danken," sagte er, „der mich erlöset hat von des Löwen Rachen, der mir Kraft gegeben, gegen den Verderber zu streiten.

Der alte Fürst des Abgrunds, zornentbrannt,
Hat seinen Engel wider mich gesandt;
Mit Höllenkräften furchtbar angethan,
Flog er einher, verrannte mir die Bahn.
Ich war verloren! Herr, wer ist wie du?
Du hörtest mein Gebet, du kamst herzu.
Du gabst das gute Schwert mir in die Hand,
Dir sei der Ruhm! Du hast mein Leid gewandt."

Eine unsichtbare Hand reichte ihm Blätter vom Baume des Lebens für seine Wunden, die sogleich davon heilten. Er ruhete ein wenig und erquickte sich an den Gaben, die er kurz vor dem Kampfe erhalten hatte: an Brod und Wein. Neugestärkt gieng er dann mit gezücktem Schwerte weiter, denn er erwartete einen neuen Angriff. Jedoch er kam ohne Kampf durch das Thal.

Von hier führte ihn der Weg in das Thal der Schatten des Todes, an dessen Eingang ihm zwei

a) Micha 7, 8. b) Röm. 8, 37–39.

Digitized by Google

Männer begegneten, die auf das eiligſte zurückflohen. Sie ſtammten von jenen Männern ab, die dem guten Lande ein böſes Geſchrei machten. a)

„Wohin ſo eilig?“ redete der Chriſt ſie an.

„Zurück! Zurück!“ riefen ſie; „wenn dir dein Leben lieb iſt, ſo komm mit uns.“

„Aber warum?“

„Warum? Wir giengen denſelben Weg, wie du, ſo weit als wir es nur wagen durften. Aber es fehlte nicht viel, ſo hätten wir das Umkehren vergeßen. Nur ein wenig weiter, und wir waren verloren.“

„Aber was iſt euch denn begegnet?“

„Wir waren ſchon beinahe im Thal der Todesſchatten; aber zum Glück ſahen wir vor uns hin und entdeckten die Gefahr.“

„Was ſahet ihr denn?“

„O, das Thal ſelbſt iſt ſchwarz wie die Nacht; Geiſter des Abgrunds ſchwärmen umher; man hört ein beſtändiges Geſchrei und Geheul, wie von vielen Tauſenden, die in Ketten und Banden liegen; finſtere Wetterwolken verbergen den Himmel, und ohne Unterlaß breitet der Tod ſeine Fittige darüber aus.“

„Ich verſtehe nicht, was ihr ſagt,“ verſetzte der Chriſt; „nur Eines weiß ich: daß dieß der Weg zum Lande des Friedens iſt.“

„Mag es ſein! Unſer Weg iſt es nicht.“

Mit dieſen Worten eilten ſie zurück; der Chriſt aber gieng mit gezücktem Schwerte vorwärts.

Zur rechten Seite zog ſich, das ganze Thal ent-

a) 4 Moſ. 13.

lang, ein tiefer Abgrund, derselbe, in welchen zu aller Zeit ein Blinder den andern gestürzt hat. Links ein Sumpf, in dem kein Grund zu finden ist. Der Weg war hier so schmal, daß man kaum den Sumpf vermeiden konnte, ohne in den Abgrund zu stürzen; und es war so finster, daß der Christ oft nicht wußte, wohin er seinen Fuß setzen sollte.

In der Mitte des Thales öffnete sich der Schlund der Hölle und spie, furchtbar brausend, Feuer und Rauch aus. Was sollte der Christ hier beginnen? Das Schwert konnte ihn nicht retten; er ergriff eine andere Waffe, die Waffe des anhaltenden Gebets und flehete: O Herr, errette meine Seele! a) So gieng er eine große Strecke, während die Feuerflammen ihn umzischten und bald ein herzzerreißendes Klaggeschrei, bald ein entsetzliches Brausen in seine Ohren schallte. Oft meinte er, jetzt solle er in Stücke zerrißen, oder wie Koth auf der Gasse zertreten werden.

Plötzlich war es ihm, als käme eine Schaar von Feinden auf ihn los. Voll Entsetzen machte er Halt. Sollte er umkehren oder nicht? Aber er hatte ja schon manche Gefahr besiegt; jetzt konnte er wohl schon die Hälfte dieses furchtbaren Thales zurückgelegt haben, und selbst der Rückweg war entsetzlich genug. Er beschloß, vorwärts zu gehen. Die Feinde rückten näher und näher heran, sie hatten ihn beinahe erreicht, als er plötzlich mit gewaltiger Stimme ausrief: „Ich will einhergehen in der Kraft des Herrn Herrn!“ — und die Feinde entflohen für immer.

---

a) Eph. 6, 18. Ps. 116, 4.

Digitized by Google

In dieser ganzen Zeit war der Christ so bestürzt, daß er seine eigene Stimme nicht mehr erkannte. Als er am Schlund des feurigen Pfuhles vorübergieng, schlich ihm ein Bösewicht nach und raunte ihm abscheuliche Lästerungen in das Ohr. Er hielt dieß für die Stimme seines eigenen Herzens, und da er nun den geläſtert zu haben meinte, an dem sonst seine ganze Seele hieng, so versetzte ihn dieß in die tiefste Betrübnis. So gern er diese Lästerstimme zum Schweigen gebracht hätte, so wenig vermochte er es.

Völlig trostlos war er eine beträchtliche Strecke gegangen, als er auf einmal von einer männlichen Stimme vor ihm die Worte sagen hörte: „Ob ich schon wandere im finsteren Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir;“ a) Worte, die ihn innig trösteten. „Also wandert einer, der Gott fürchtet, auch noch durch dieses Thal? Und der Herr ist mit ihm in dieser Finsternis, in diesem Elend! Warum kann er nicht auch mit mir sein, ob ich es wohl nicht spüre! O, wenn ich einen Gefährten fände in diesem Todesthal!“ Er rief dem Wanderer nach, der jedoch nichts weiter antworten konnte, als, er habe auch gemeint, er sei ganz allein. Allmählich wurde es Tag. Der Christ lobte den Herrn: „Er hat den Todesschatten in hellen Morgen verwandelt.“ b)

Er konnte sich nicht enthalten, sich nach den Gefahren umzusehen, durch die er in der Finsternis gegangen war. Jetzt erkannte er erst die Tiefe des Abgrunds zur Rechten und links den bodenlosen Sumpf.

a) Ps. 23, 4. b) Amos 5, 8.

Digitized by Google

Er sah, welch ein schmaler Weg zwischen beiden hindurchführte. In weiter Ferne erblickte er die Schreckgestalten der Nacht, die das Morgenlicht entdeckte und zugleich verscheuchte.

Mit großer Freude sah er sich aus den Gefahren dieses schauerlichen Weges gerettet, als die Sonne aufgieng. Eine große Gnade für den Christen! Denn war der erste Theil des Thales gefährlich gewesen, so war der zweite, wo möglich, noch gefahrvoller. Von hier bis zum Ende des Thales waren den Pilgern so viel Fallstricke gelegt, es waren so viel tiefe Löcher und abschüßige Stellen auf dem Wege, daß es unmöglich gewesen wäre, im Finstern durchzukommen, und hätte er tausend Leben gehabt, er hätte sie alle verloren. Aber nun gieng die Sonne auf und der Christ rief frohlockend: „Seine Leuchte scheint über meinem Haupte und bei seinem Lichte gehe ich durch die Finsternis.“ a)

In diesem Lichte erreichte er das Ende des Thales, indem er sang:

Bin ich errettet? Wundervoll fürwahr!
Noch bebt mein Herz ob dieses Thals Gefahr.
Umschwebte mich doch schon des Todes Graun,
Ich mußte in der Hölle Tiefen schaun.
Die Flammen fühlt' ich aus dem Feuersee,
Ich hörte der Verdammten schrecklich Weh.
Da brach der Gnade Morgenlicht herein,
Dein Licht — o Jesus! — gab mir hellen Schein.
O Herr, mein Gott, wie groß ist deine Kraft,
Die in Verlornen neues Leben schafft!

a) Hiob 29, 3.

Fünftes Capitel.

Ein treuer Mitpilger und ein frömmelnder Schwätzer.

Von einer Anhöhe, auf welche ihn sein Weg geführt hatte, erblickte der Christ den Pilgrim Getreu. Mit lauter Stimme rief er ihm nach, er möge ein wenig warten.

„Nein," rief jener, „es gilt mein Leben, der Bluträcher ist hinter mir."

Dieß beleidigte den Christen einigermaßen, und indem er alle seine Kräfte anstrengte, gelang es ihm, den Pilgrim einzuholen, ja ihm vorzukommen. So war der Letzte zum Ersten geworden, und er konnte ein selbstgefälliges Lächeln nicht verbergen. Aber unerwartet strauchelte er, fiel nieder zur Erde und mußte warten, bis Getreu ihm wieder aufhalf, worauf sie in brüderlicher Eintracht weiter zogen. Einer fühlte sich in der Gesellschaft des Andern glücklich.

„Ich hatte gehofft," sprach Getreu, „ich würde sogleich von unserer Stadt aus mit dir wandern können; aber du warst mir in kurzer Zeit weit vorgekommen, und ich mußte diesen langen Weg ganz allein gehen."

„Wie lange," fragte der Christ, „bist du noch nach meiner Abreise in der Stadt des Verderbens geblieben?"

G. Bis ich nicht länger bleiben konnte; denn man hörte von nichts anderem mehr, als daß unsere

Digitized by Google

Stadt in kurzer Frist mit Feuer vom Himmel vertilgt werden sollte.

Ch. Davon redete man?

G. Es war eine Zeitlang in jedermanns Munde.

Ch. Und doch entfloh niemand, als du, der Gefahr?

G. Sie mochten doch nicht recht daran glauben, denn ich hörte manche von dir und deiner verzweifelten Reise, wie sie es nannten, sehr verächtlich reden.

Ch. Hast du auch etwas von Weich gehört?

G. Ja, er sei dir bis an den Sumpf der Verzagtheit nachgefolgt. Man sagte, er sei auch hineingefallen und obwohl er es leugnen wollte, glaube ich es doch, denn er hatte sich arg mit dem Morast besudelt.

Ch. Was sagten die Einwohner zu ihm?

G. Er ist seit seiner Rückkehr Allen zum Gespött geworden, und es steht jetzt siebenmal schlimmer um ihn, als wenn er nie aus der Stadt gegangen wäre.

Ch. Aber warum sind sie so sehr wider ihn, da sie doch den Weg verlästern, den er verlaßen hat?

G. O, sie sagen, er ist ein Abtrünniger, er ist seinem Bekenntnis nicht treu geblieben. Und ich meine, Gott hat wohl selbst seine Feinde gegen ihn erweckt und ihn zum Sprichwort gemacht, weil er den Weg verlaßen hat.

Ch. Hast du nie mit ihm gesprochen?

G. Ich begegnete ihm einmal; aber er sah, als schämte er sich vor mir, nach der entgegengesetzten Seite, und ich konnte ihn nicht sprechen.

Ch. Ich hatte anfangs gute Hoffnung von diesem

Digitized by Google

Manne; aber nun fürchte ich, er wird in den Untergang der Stadt verflochten werden; es ist ihm widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth. a)

G. Das fürchte ich auch, aber wer mag es hindern?

Ch. Laßen wir ihn, erzähle mir lieber, was dir auf dem Wege begegnet ist.

G. Dem Sumpf der Verzagtheit bin ich entgangen; aber Wollust begegnete mir und hätte mir leicht ein Leides thun können.

Ch. Gut war es, daß du ihr entfloheſt. Joseph wurde hart von ihr bedrängt, und er entfloh ihr, wie du; aber fast hätte es ihm das Leben gekostet b). Was hat sie dir gethan?

G. Du kannst es nicht glauben, welch eine schmeichlerische Zunge sie hat. Sie drang sehr in mich, mit ihr zu gehen, und versprach mir alle mögliche Freuden.

Ch. Ja, aber doch nicht die Freude eines guten Gewißens.

G. Du weißt, was ich meine: alle fleischlichen Freuden.

Ch. Danke Gott, daß du ihr entronnen bist. Wem der Herr ungnädig ist, der fällt in ihre Grube. c)

G. Ich weiß noch nicht, ob ich ihr ganz entronnen bin.

---

a) 2. Petr. 2, 21. b) 1. Mos. 39, 11—13.
c) Sprichw. 22, 14.

Digitized by Google

Ch. Wie? Du haſt doch nicht in ihr Verlangen gewilligt?

G. Nein, denn ich erinnerte mich eines alten Spruches: Ihre Gänge erlangen die Hölle; a) und ſchloß meine Augen, um nicht von ihrem Blick bezaubert zu werden. Darüber ſpottete ſie, und ich gieng meines Weges.

Ch. Haſt du weiter keine Gefahr beſtanden?

G. Am Fuße des Berges der Beſchwerde redete mich ein ſehr bejahrter Mann an, und fragte, wer ich ſei und wohin ich wandere. Ich erzählte ihm, ich ſei ein Pilger nach der himmliſchen Stadt. „Du ſieheſt einem treuen Menſchen gleich," ſprach er, „willſt du nicht bei mir wohnen? Ich würde dir einen guten Lohn geben." Ich fragte ihn nach ſeinem Namen und ſeinem Wohnort. „Ich heiße Altermenſch," ſagte er, „und wohne in der Stadt des Betrugs." b) Ich fragte ihn nach ſeinem Geſchäfte, und nach dem Lohne, den er geben wolle. „Mein Geſchäft," verſetzte er, „ſind allerlei Ergötzungen; der Lohn iſt dieſer, daß du mich einmal beerben ſollſt." c)

Ch. Und wie biſt du zuletzt von ihm losgekommen?

G. Anfangs war ich ziemlich geneigt, mit ihm zu gehen, denn ſeine Sprache gefiel mir; aber als ich ſeine Stirn genau anſah, erblickte ich die Worte: Lege ab den alten Menſchen ſammt ſeinen Werken. d) Wie Feuer drangen mir dieſe Worte in das Herz und ich wußte es nun, was er auch ſagen, wie er auch ſchmei-

---

a) Sprichw. 5, 5. b) Eph. 4, 22. c) 1. Joh. 2, 16.
d) Eph. 4, 22.

Digitized by Google

cheln mochte, er würde mich, wenn ich mit ihm gienge, als Sklaven verkaufen: „Nie will ich dein Haus betreten," erklärte ich ihm und wendete mich sogleich von ihm hinweg. In diesem Augenblick fiel er mit mörderischer Gewalt über mich her und drohte mich zu zerreißen. Wie ich seinen Händen entronnen bin, weiß ich nicht. Ich hatte etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ich sah, daß mir jemand mit Windesschnelle nacheilte. Gerade bei der Laube holte er mich ein, und schlug mich zu Boden. „Sünder!" so rief er mit Donnerstimme, „fluchwürdiger Sünder! Immer noch steigen arge Gedanken aus deinem Herzen auf, immer noch liebst du die Lust dieser Welt. Du bist ein Kind des Todes! „Ich elender Mensch," rief ich laut in der Angst meines Herzens, „wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? a) O, laß Gnade vor Recht ergehen." „Ich weiß nichts von Gnade," rief er, und hätte mich ohne Zweifel umgebracht, wäre nicht jemand gekommen, der ihm gebot, von mir zu laßen.

Ch. Gewis der Herr?

G. Er war es, ich sah die Wunden in seinen Händen und in seiner Seite.

Ch. Der dich einholte, war der Mann des Gesetzes. Er schont keines Menschen, und weiß nichts von Gnade.

G. Ich weiß es wohl, ich habe ihn schon öfter gesehen. Er war es, der zu mir kam, als ich noch sorglos in meinem Hause wohnte; er wollte mir das Haus über dem Kopf anzünden, wenn ich länger säumte.

---

a) Röm. 7, 24.

Digitized by Google

Ch. Aber sahst du das Haus auf der Spitze des Berges nicht?

G. Ja, ich sah auch zwei schlafende Löwen davor. Da aber die Sonne noch hoch stand, gieng ich bei dem Pförtner vorüber und den Berg hinunter.

Ch. Das hat mir der Pförtner wohl gesagt, aber du hättest ein wenig anhalten sollen, denn man sieht dort seltene, unvergeßliche Dinge. Aber bist du niemandem begegnet im Thal der Demuth?

G. Ja, dem Unzufriedenen, der mich gern wieder mit zurück genommen hätte. „In diesem ganzen Thale," sagte er, „findest du keine Ehre, ja, wenn du thöricht genug bist, durch dieses Thal zu gehen, so beleidigst du alle deine Freunde, Stolz, Uebermuth, Eigendünkel, Menschenruhm, denn ich kenne sie wohl."

„Diese alle haben wohl Anspruch auf Verwandtschaft mit mir," sagte ich, „aber seit ich ein Pilgrim geworden bin, haben sie mich verleugnet und ich habe sie verworfen. Ueberdieß hast du dieses Thal völlig falsch dargestellt; denn Demuth kommt vor der Ehre und stolzer Muth kommt vor dem Fall." a)

Ch. Trafst du sonst niemand in dem Thale?

G. Ja, die Scham; aber niemand trägt seinen Namen weniger mit Recht, als sie. Denn alle andern, die ich auf meiner Pilgrimschaft getroffen, ließen sich doch endlich von mir abweisen; sie aber niemals. „Es ist," sagte sie, „für einen Mann unanständig, sich um das Christenthum zu kümmern; ein zartes Gewißen ist etwas Unmännliches; wer über alle seine Worte

a) Sprichw. 16, 18.

Digitized by Google

und Werke wachen und seine edle Freiheit verleugnen wollte, würde sich zum Spott und Gelächter der Welt machen. Von jeher," sagte sie, „sind nicht viel Mächtige, nicht viel Reiche oder Weise diesen Weg gegangen; welcher vernünftige Mensch möchte denn auch alles an eine ungewisse Zukunft setzen! Die Pilgrime sind jederzeit die geringsten, unwißendsten und schlechtesten Leute gewesen. Schämen sollte man sich, unter einer Predigt zu weinen, den Nachbar für geringe Fehler um Verzeihung zu bitten, oder das Entwendete wieder zu erstatten. Durch das Christenthum wird man der vornehmen Welt und ihren höheren Genüßen entfremdet, indem man mit schlechtem Volk Brüderschaft macht — und dieß ist doch fürwahr eine Schande." Anfangs wußte ich nicht, was ich sagen sollte, und die Scham trieb mir das Blut in das Gesicht. Endlich gedachte ich des Spruches: was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. a) Scham aber, so sagte ich mir, redet nur von Menschen und nicht von Gott, und am jüngsten Tage wird das Urtheil zum Leben oder zum Tode sich nicht nach den stolzen Geistern der Welt richten, sondern nach der Weisheit und dem Gesetz des Höchsten. Was Gott für gut erklärt, dachte ich, das ist gut, und wenn alle Welt dawider wäre. Da ich nun sah, daß Gott uns diese Wege gehen heißt, daß Gott ein zartes Gewißen liebt, daß die, welche in den Augen der Welt für Narren gelten, die Weisesten sind im Reiche Gottes, und daß der Arme, der Christum liebt, reicher als der angesehenste Mann ist, der ihn

a) Luc, 16, 15.

Digitized by Google

haßt, so rief ich in der Kraft des Herrn: „Scham, weiche von mir, Feindin meiner Seligkeit! Sollte ich dir nachgeben gegen den Willen des Herrn? Wie könnte ich ihm, wenn er einst herabkommt, in das Angesicht schauen? Wollte ich mich jetzt der Wege des Herrn und seiner Diener schämen, wie könnte ich seinen Segen erwarten?“ Doch nur mit großer Mühe konnte ich mich von ihr losmachen; immer aufs neue drängte sie sich heran, um mir etwas zum Nachtheil des Christenthums in die Ohren zu flüstern, bis ich ihr endlich offen erklärte, was ihr so schlecht scheine, darin sähe ich die größte Herrlichkeit. Da ich mich dieses zudringlichen Gefährten entledigt sah, regte sich ein heiliger Ernst in mir, und ich rief aus:

Ein Ruf vom Himmel hat mich aufgeweckt,
Ein göttlich Wort den Tag des Zorns entdeckt.
Ich bin entflohn auf Zions edle Bahn;
Doch durch Versuchung geht es himmelan.
Versuchung schleicht herzu in schönem Schein,
Die Lust erwacht, sie saugt den Gifthauch ein.
Drum wach', o Pilgrim, bete flehentlich,
Die Schlange schleicht umher, sie suchet dich. —

Ch. Ist dir in diesem Thale sonst nichts zugestoßen?

G. Nein, ich hatte den ganzen übrigen Weg Sonnenschein; so auch im Thal der Todesschatten.

Ch. Das war gut für dich. Mir ist es ganz anders gegangen. Ich habe fast sogleich beim Eintritt in das Thal einen langen, furchtbaren Kampf mit dem Satansengel gehabt. Schon verzagte ich

Digitized by Google

an meinem Leben, da er mich zu Boden ſchmetterte, und mir das Schwert aus der Hand flog; aber ich rief zu Gott, und er erhörte mich und führte meine Seele aus der Noth. Im Thal der Todesſchatten hatte ich faſt den halben Weg kein Licht; aber zuletzt brach der Tag an, die Sonne gieng auf, und ich konnte das Ende des Thales ohne große Gefahr erreichen. —

Sie wechſelten noch wenige Worte, als Getreu bemerkte, daß in einiger Entfernung der Maulchriſt neben ihnen hergieng, ein langer Mann, der in der Ferne angenehmer war, als in der Nähe.

„Gehſt du auch nach der himmliſchen Stadt?“ fragte ihn Getreu.

M. Eben dahin geht mein Weg.

G. Ich hoffe, du wirſt uns gute Geſellſchaft leiſten.

M. Sehr gerne will ich mit euch wandern.

G. So komm denn näher heran, laß uns heilſame Geſpräche führen.

M. Von Dingen, die mir heilſam ſind, rede ich gern mit euch, wie mit jedem andern. Aber ich muß ſagen, es gibt nur wenige, die ihre Zeit auf Reiſen ſo wohl anwenden. Sie wollen nur von unnützen Dingen reden, und dieß iſt mir immer ſehr läſtig geweſen.

G. Das iſt allerdings betrübend. Denn wo gibt es einen edleren Gegenſtand des Geſprächs, als Gott und göttliche Dinge?

M. Aeußerſt treffend, und — ich ſetze hinzu — was iſt ſo angenehm, ſo heilſam, als dieß? Redet jemand gern von Geſchichten und Geheimniſſen, oder von Wundern und Zeichen, wo findet er ſo ergötzliche Dinge, als in der heiligen Schrift?

Digitized by Google

G. Doch haben wir bei unſerem Geſpräch weniger auf das Ergötzende, als auf das Heilſame zu ſehen.

M. Das iſt es ja, was ich ſage. Es iſt ſehr heilſam, von dieſen Dingen zu reden, denn ſo lernt man vieles kennen, wie die Eitelkeit der irdiſchen, und den Vorzug der himmliſchen Güter. Dieß nur im allgemeinen; im beſondern lernt man dadurch die Nothwendigkeit der neuen Geburt, die Unzulänglichkeit unſerer Werke, wie nöthig uns die Gerechtigkeit Chriſti iſt u. ſ. w. Außerdem kann man durch Geſpräche lernen, was Buße ſei, was Glaube, Gebet, Geduld und dergleichen. Dadurch kann man auch die großen Verheißungen und Tröſtungen des Evangeliums kennen lernen. Ferner, wie man falſche Meinungen widerlegt, die Wahrheit verficht und den Unwißenden unterrichtet.

G. Dieß iſt alles wahr und ich freue mich, es von dir zu hören.

M. Ach, der Mangel hieran iſt ja eben die Urſache, daß ſo wenige verſtehen, wie nothwendig der Glaube und das Werk der Gnade in der Seele des Menſchen zum ewigen Leben ſei, und daß ſo viele in ihrer Unwißenheit in den Werken des Geſetzes leben, durch welche ein Menſch das Himmelreich durchaus nicht erlangen kann.

G. Aber, erlaube mir, himmliſche Erkenntnis dieſer Dinge iſt eine Gabe Gottes, die niemand durch menſchliche Bemühung, noch weniger durch bloße Geſpräche erlangt.

M. Das weiß ich recht gut. Denn ein Menſch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom

Digitized by Google

Himmel. a) Es ist alles aus Gnaden, nicht aus den Werken. Das will ich dir wohl mit hundert Sprüchen beweisen.

„Wohl," sagte Getreu, „aber was ist es nun, wovon wir reden wollen?"

M. Was du willst. Ich will reden vom Himmel, oder von der Erde, von der Sittenlehre oder dem Evangelium, von heiligen Dingen oder von gemeinen, von der Vergangenheit oder der Zukunft, von fremden Ländern oder von unserem Vaterland, — doch so, daß alles zu unserem Nutzen gereiche.

Hierüber verwunderte Getreu sich höchlich; er trat zu dem Christen, der diese ganze Zeit allein gegangen war, und sagte ihm leise: „Welch einen wackern Gefährten haben wir bekommen! Das ist ein sehr ausgezeichneter Pilgrim."

Der Christ lächelte.

„Kennst du ihn denn?" sagte Getreu.

Ch. Besser, als er sich selbst kennt.

G. O sage, was ist er für ein Mann?

Ch. Er heißt Maulchrist. Ich wundere mich, daß du ihn nicht kennst, er wohnt ja in unserer Stadt, die freilich von großem Umfang ist.

G. Mir scheint er doch ein sehr artiger Mann zu sein.

Ch. So scheint er allen, die ihn nicht kennen. Draußen ist er der Beste; zu Hause ist er widerwärtig genug. Er ist wie die Bilder, die sich von fern artig ausnehmen, in der Nähe aber misfallen.

---

a) Joh. 3, 27.

Digitized by Google

G. Doch, du ſcherzeſt wohl nur, denn du lächelteſt ja?

Ch. Verhüte Gott, daß ich bei ſo etwas ſcherzen, oder jemanden fälſchlich beſchuldigen ſollte! Dieß iſt ein Mann für jede Geſellſchaft und für jedes Geſpräch. Das Chriſtenthum findet keinen Raum in ſeinem Herzen, in ſeinem Hauſe, in ſeinem Umgange mit der Welt; alles, was er davon beſitzt, liegt ihm auf der Zunge, und ſein Chriſtenthum beſteht in nichts weiterem, als daß er davon ſchwatzt.

G. Das ſagſt du? Dann habe ich mich ſehr getäuſcht.

Gewis. Denke an das Sprichwort: Sie ſagen es wohl, aber ſie thun es nicht. a) Das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft. b) Er ſpricht wohl vom Gebet, von Buße und Glauben und von der neuen Geburt, aber er verſteht nichts weiter, als davon zu ſprechen. Ich habe ihn zu Hauſe, ſo wie draußen, beobachtet; und ich weiß, daß es wahr iſt, was ich von ihm ſage. Er gilt bei allen, die ihn kennen, als eine Schmach und ein Schandfleck des Chriſtenthums, c) das um ſeinetwillen in jenem ganzen Theil der Stadt, wo er wohnt, verläſtert wird. Das Volk ſagt von ihm: ein Heiliger draußen, und ein Teufel daheim.

G. Ich ſehe wohl, daß Reden und Thun zweierlei iſt, und ich will es künftig beßer unterſcheiden.

Ch. Ja wohl iſt dieß zweierlei. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor Gott dem Vater iſt der,

---

a) Matth. 23, 3. b) 1. Kor. 4, 20. c) Röm. 2, 23, 24.

Digitized by Google

die Waiſen und Wittwen in ihrer Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt erhalten. a) Darauf achtet der Maulchriſt nicht; Hören und Reden, meint er, macht einen guten Chriſten, und ſo betrügt er ſeine eigene Seele. Laß es uns tief zu Herzen nehmen, daß die Menſchen an jenem Tage nach ihren Werken gerichtet werden ſollen. Es wird nicht gefragt werden: Was habt ihr geglaubt? Was habt ihr geredet? Sondern, ſeid ihr Thäter des Wortes geweſen? Und danach wird das Urtheil gefällt. Das Ende der Welt iſt wie unſer Herbſt, in dem man nach nichts fragt, als nach der Frucht. Nicht, als könnte dem Richter etwas wohlgefallen, was nicht aus dem Glauben kömmt; ich will dir nur zeigen, wie völlig bedeutungslos das Bekenntnis des Maulchriſten an jenem Tage ſein wird. Paulus nennt einen ſolchen Menſchen ein tönendes Erz, eine klingende Schelle, denn er iſt ohne Leben, ohne wahren Glauben, ohne die Gnade des Evangeliums, er wird deshalb auch nicht in das Himmelreich unter die Kinder des Lebens aufgenommen, und wenn er mit Engelzungen redete.

G. So gerne ich anfangs mit ihm ſprach, ſo müde bin ich jetzt ſeiner geworden. Wie kommen wir von ihm los?

Ch. Gehe zu ihm, fang ein ernſtes Geſpräch über die Kraft des Chriſtenthums an, und frage ihn geradezu, ob er das, was er vorgibt, auch in Ausführung bringe. Rührt Gott ihm nicht etwa das Herz, ſo ſei verſichert, er wird deiner ſogleich müde werden.

---

a) Jac. 1, 27.

Digitized by Google

Getreu wendete ſich nun an den Maulchriſten. „Wie geht es dir?“ fragte er.

M. Ich danke, recht wohl. Wir hätten in dieſer Zeit ein langes Geſpräch führen können.

G. Willſt du, ſo können wir jetzt ein Geſpräch beginnen, und wenn ich den Gegenſtand vorſchlagen darf, ſo möchte ich die Frage aufwerfen: Wie offenbart ſich die Wirkſamkeit der Gnade Gottes im Herzen des Menſchen?

M. Wir haben alſo, wie ich ſehe, von der Kraft einer Sache zu reden. Gewis, eine ſehr gute Frage, die ich gern beantworten will. Ich will die Sache kurz ſo faßen: Erſtens, wo die Gnade Gottes im Herzen iſt, da erhebt ſich ein großes Geſchrei gegen die Sünde. Zweitens —

G. Ich bitte, laß uns Eines nach dem Anderen bedenken. Es ſcheint mir richtiger, wenn man ſagt: da erhebt ſich in der Seele ein großer Abſcheu vor ihrer Sünde.

M. Ei, was iſt denn für ein Unterſchied zwiſchen einem großen Geſchrei gegen die Sünde und einem großen Abſcheu davor?

G. O, ein ſehr großer! Es kann ein Menſch wohl aus Weltklugheit gegen die Sünde ſchreien; verabſcheuen aber kann er ſie nur durch die Kraft der göttlichen Gnade. Ich habe manchen gegen die Sünde ſchreien hören, die er doch recht gern bei ſich duldet. Joſephs Gebieterin ſchrie mit lauter Stimme, als wäre ſie ſehr heilig; und doch war ſie eine Ehebrecherin. Manche ſchreien wider die Sünde, wie eine Mutter,

Digitized by Google

die ihr Kind auf dem Schooße erst mit Schimpfnamen belegt und es dann sogleich umarmt und küßt.

M. Du ligst auf der Lauer, das sehe ich wohl.

G. O, nein! Ich suche nur die Wahrheit. Was war aber die zweite Aeußerung der Gnade, von der du reden wolltest?

M. Große Erkenntnis der Geheimnisse des Evangeliums.

G. Dieß hätteſt du zuerst nennen sollen, aber auch dann wäre es falsch gewesen. Erkenntnis, und große Erkenntnis in den Geheimnissen des Evangeliums, kann man erlangen, ohne daß deshalb ein Werk der Gnade in der Seele sein müßte. Ja, man kann alle Erkenntnis haben, und doch nichts sein, a) und mithin auch kein Kind Gottes. Als Christus seine Jünger gefragt hatte: „Habt ihr dieß verstanden?“ und sie antworteten: „Ja;“ da fügte er hinzu: „Selig seid ihr, so ihr es thut.“ b) Er legte den Segen nicht auf das Wißen, sondern auf das Thun. Es gibt eine Erkenntnis, die nicht von der That begleitet wird, es gibt Knechte, die ihres Herrn Willen wißen und nicht danach thun c). Es mag Einer Erkenntnis haben, wie ein Engel, ohne doch deshalb ein Christ zu sein. Das Wißen gefällt Schwätzern und Prahlern; das Thun gefällt Gott. Nicht als könnte ein Herz ohne Erkenntnis gut sein, ohne die es immer verfinstert bleibt. Aber es gibt eine Erkenntnis, die in bloßem Wißen besteht, und eine Erkenntnis, die von Glauben und Liebe begleitet ist, wodurch der Mensch getrieben wird,

a) 1. Kor. 13, 2 b) Joh. 13, 14. c) Luc. 12, 47.

Digitized by Google

den Willen Gottes von Herzen zu thun. Die erste genügt dem Schwätzer, der wahre Christ gibt sich ohne die andere nicht zufrieden. „Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz und es halte von ganzem Herzen.“ a)

M. Du ligst schon wieder auf der Lauer, das dient nicht zur Erbauung.

G. So gib ein anderes Zeichen der Gnade an.

M. Nein, ich sehe, wir kommen nicht zusammen.

G. Gut, so möchte ich ein Zeichen angeben.

M. Du hast deine Freiheit.

G. Das Werk der Gnade im Herzen offenbart sich entweder dem, der es an sich selbst erfährt, oder den andern. Wer es an sich selbst erfährt, dem offenbart es sich so: Er kömmt dadurch zur Erkenntnis der Sünde, besonders der Unreinheit seines ganzen Wesens; er erkennt die Sünde des Unglaubens, die ihn allein schon verdammen müßte, wenn er nicht Gnade bei Gott findet durch den Glauben an Jesum Christum. b) Hierüber wird er betrübt und beschämt. Aber nun wird der Heiland der Welt in seiner Seele offenbart, c) so wie die Nothwendigkeit einer Vereinigung mit ihm d) für das ganze Leben, es regt sich ein Hungern und Dürsten nach ihm, das eine große Verheißung hat. e) So stark nun sein Glaube an seinen Heiland ist, so stark ist seine Freude, sein Friede, seine Liebe zur Heiligung, so stark das Verlangen, ihn noch

---

a) Ps. 119, 34. b) Marc. 16, 16. Joh. 16, 8, 9. Apost. 4, 12. Röm. 7, 24. c) Gal. 1, 15, 16. d) 1. Joh. 1, 3. e) Matth. 5, 6. Off. 21, 6.

Digitized by Google

mehr kennen zu lernen und ihm zu dienen in dieser Welt. Aber dennoch ist der Mensch selten fähig, das Werk der Gnade in sich selbst zu erkennen, theils wegen der noch anhangenden Sünde, theils weil die Augen des Gemüthes noch nicht das rechte Licht haben.

Den andern offenbart es sich zuerst durch ein solches Bekenntnis des Glaubens an Christum, dem man es ansieht, daß es aus eigener Erfahrung kommt; dann durch ein Leben, das dem Bekenntnis gemäß ist, nämlich durch Heiligkeit im Herzen, im Hause und im Umgang mit der Welt, so daß man die Sünde und sich selbst um der Sünde willen im Herzen verabscheut, sie im Hause unterdrückt, und ein heiliges Leben in der Welt befördert, und zwar nicht durch bloßes Sprechen, wie die Heuchler und Schwätzer, sondern indem man im Glauben und in der Liebe sich der Herrschaft des göttlichen Wortes willig unterwirft. Hast du etwas an dieser kurzen Beschreibung des Gnadenwerkes und seiner Offenbarung zu tadeln, so sage es; wo nicht, so erlaube mir eine zweite Frage.

M. Meine Sache ist jetzt nicht, zu tadeln, sondern zu hören, ich erwarte deine zweite Frage.

G. Erfährst du den ersten Theil dieser Beschreibung an dir selbst, und gibt dein Wandel Zeugnis davon? Oder stehet dein Christenthum nur in Worten und auf der Zunge, und nicht in der That und in der Wahrheit? Willst du mir darauf antworten, so sage nicht mehr, — ich bitte dich — als wozu Gott im Himmel Amen sagen, was dein Gewißen rechfertigen kann. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet,

Digitized by Google

ſondern daß ihn der Herr lobet. a) Es iſt eine große Gottloſigkeit, dich für einen Chriſten auszugeben, wenn dein Leben und alle deine Nachbarn dich Lügen ſtrafen.

Bei dieſer Frage erröthete der Maulchriſt, jedoch er faßte ſich und ſagte: Du kömmſt jetzt auf Erfahrung, auf Gewißen, auf Gott; dieſe Wendung des Geſprächs iſt mir unerwartet, du willſt mich wie ein Kind ausfragen, aber ich fühle mich durchaus nicht aufgelegt, auf ſolche Fragen zu antworten, und ich kann dich nicht als meinen Richter anerkennen. Aber ſage mir doch, wie kommſt du dazu?

G. Weil ich vorhin ſah, daß du nichts haſt, als einiges Wißen. Aber ich will die volle Wahrheit ſagen, ich habe gehört, daß dein ganzes Chriſtenthum in Schwatzen beſteht, und daß dein ganzer Wandel das Bekenntnis deines Mundes Lügen ſtraft. Man ſagt, daß du ein Schandfleck unter den Chriſten biſt, daß du dem Chriſtenthum durch deinen ungöttlichen Wandel ſchadeſt, daß du ſchon manchen auf deinen gottloſen Weg verführt haſt.

M. Da du auf Gerüchte merkſt und ſo raſch aburtheilſt, ſo muß ich dich für einen grämlichen, trübſinnigen Menſchen halten, mit dem man nicht reden kann, und darum lebe wohl!

„Sagte ich dir es nicht voraus?“ ſprach der Chriſt, indem er zu dem Getreuen trat, „deine Worte und ſeine Gelüſte konnten nicht zuſammenſtimmen. Er hat lieber deine Geſellſchaft, als ſein ſündliches Leben verlaßen. Laß ihn gehen, er hat es uns erſpart, uns

a) 2. Cor. 10, 18.

Digitized by Google

von ihm loszusagen; denn bleibt er, wie er jetzt ist, so wäre er nur ein Schandfleck für uns gewesen, und der Apostel sagt: Thue dich von solchen." a)

G. Ich bin doch froh, daß ich dieses Gespräch mit ihm hatte; vielleicht denkt er doch einmal daran zurück, wo nicht, so bin ich wenigstens rein von seinem Blut.

Ch. Du hast recht gethan, daß du so offen mit ihm sprachst. Dieser Offenheit bedient man sich in unsern Tagen nur zu selten, und deshalb sind viele Menschen gegen das Christenthum so widrig gesinnt. Denn eben diese schwatzhaften Thoren, deren Leben von ihren Worten so sehr absticht, sind es, welche, in die brüderliche Gemeinschaft aufgenommen, der Welt ein Aergernis geben, den Christen Schande machen und die Aufrichtigen betrüben. Möchte nur jeder gegen solche Schwätzer so offen sein! Entweder sie fiengen ein Leben an, wie es sich für Christen ziemt, oder sie hörten auf, eine Schande für die Gemeinschaft der Heiligen zu sein.

---

a) 1. Tim. 6, 5.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Markt der Eitelkeit und die Treue bis an den Tod.

Die Pilger hatten jetzt eine Wildnis zu durchwandern, deren Oede sie über ihrem brüderlichen Gespräch fast vergaßen. Gegen das Ende dieser wüsten Gegend rief Getreu, der ein wenig zurückgesehen hatte, dem Christen zu: „O, wer kommt dort?“ Der Christ sah sich um, „es ist mein lieber Freund Evangelist,“ sagte er. „Auch mein lieber Freund,“ versetzte Getreu, „denn er war es, der mich zur engen Pforte hinwies.“ In kurzem erreichte sie der Evangelist. „Friede sei mit euch, meine Geliebten! Friede sei mit euren Helfern,“ a) sagte er.

„Willkommen, willkommen, mein guter Evangelist!“ rief der Christ mit großer Freude. „O, wie gütig, wie unermüdet hast du für mein ewiges Wohl gesorgt!“

„Tausendmal willkommen!“ rief Getreu; „wie herrlich ist es für arme Pilgrime, wenn sie mit dir pilgern können, du lieber Evangelist!“

„Wie ist es euch in dieser Zeit gegangen, meine Freunde?“ fragte der Evangelist.

Sie erzählten ihm alles, was ihnen begegnet war, und unter welchen Gefahren sie diese Gegend erreicht hatten.

---

a) 1. Chron. 13, 18.

Digitized by Google

„Ich freue mich sehr," sagte Evangelist, „nicht daß ihr mit Versuchungen zu kämpfen hattet, sondern daß ihr als Sieger bestanden seid, und daß ihr, ungeachtet mancher Schwachheit, euren Weg bis auf diesen Tag fortgesetzt habt. Ich freue mich sehr um meinet-, so wie um euretwillen. Ich habe gesäet, und ihr habt geschnitten, und es kommt der Tag, daß, wenn ihr anders beharret, beide, der da säet und der da schneidet, sich mit einander freuen werden a). Die Krone wird euch vorgehalten, die unvergängliche Krone des Lebens; laufet also, daß ihr sie ergreifet. b) Manche treten in die Laufbahn, aber ein Anderer kommt ihnen zuvor und nimmt ihre Krone hinweg. Darum halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube! c) Noch habt ihr den Kampf mit dem Argen nicht ausgekämpft; ihr habt noch nicht bis auf das Blut widerstanden, über dem Kämpfen wider die Sünde. d) Laßt das Himmelreich euch immer vor Augen sein, und glaubet festiglich an die unsichtbaren Dinge. Vor allem wachet wohl über euer eigenes Herz und seine Begierden, denn es ist verführerischer, als alle Dinge. Machet euer Angesicht als einen Felsen; e) ihr habt alle Gewalt im Himmel und auf Erden auf eurer Seite.

Der Christ dankte für diese Ermunterung. „Wie würden wir uns freuen," sprach er, „wenn du bis zum Ende des Weges bei uns wärest. Aber sage uns doch, welche Gefahren uns noch bevorstehen, und wie wir sie überwinden können." Getreu stimmte von

---

a) Joh. 4, 36. b) 1. Kor. 9, 24—27. c) Off. 3, 11.
d) Ebr. 12, 4. e) Jes. 50, 7.

Digitized by Google

ganzem Herzen in diese Bitte ein, und Evangelist ließ sich willig finden.

„Meine Söhne," sprach er, „ihr habt es gehört im Worte der Wahrheit, daß ihr durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müßet. a) Darum könnet ihr nicht hoffen, daß ihr auf eurem Pilgerwege lange ohne Trübsal irgend einer Art gehen werdet. Ihr habt bereits die Wahrheit dieser Zeugnisse erfahren, und es wird sogleich noch mehr folgen. Ihr seid beinah aus dieser Wildnis heraus, und werdet nun in eine Stadt kommen, wo die Feinde euch sehr bedrängen, ja euch nach dem Leben stehen werden, und ohne Zweifel wird wenigstens einer von euch das Bekenntnis mit seinem Blut besiegeln; aber seid getreu bis an den Tod, so wird der König euch die Krone des Lebens geben. b) Welcher von euch beiden hier stirbt, wenn auch eines gewaltsamen Todes und vielleicht unter großen Schmerzen, der hat es doch beßer, als sein Gefährte, denn er kömmt eher in die himmlische Stadt und entgeht vielen Gefahren, die dem andern bevorstehen. Wenn ihr in der Stadt seid, und meine Worte gehen in Erfüllung, so gedenket an euren Freund, seid männlich und seid stark, und befehlet eure Seele dem treuen Schöpfer."

Sobald sie am Ende der Wüste waren, sahen sie die Stadt der Eitelkeit vor sich ligen. Schon vor Jahrtausenden wanderten Pilgrime nach der himmlischen Stadt, und da Satan sammt seinen Engeln bemerkte, daß der Weg durch diese Stadt führte, be-

a) Apost. 14, 21. b) Off. 2, 10.

Digitized by Google

ſchloß er, hier einen Markt einzurichten, wo das ganze Jahr hindurch alle Arten reizender und doch eitler, nichtiger Dinge feil ſtehen ſollten. Und wie man es auf andern Jahrmärkten ſieht, daß man beſtimmte Waaren in beſtimmten Straßen haben kann, ſo auch hier. Es gibt hier eine engliſche Straße, eine franzöſiſche, eine italieniſche, eine ſpaniſche, eine deutſche, und in jeder werden beſtimmte Arten der Eitelkeiten vorzugsweiſe verkauft.

Mitten durch die Stadt, wo dieſer Jahrmarkt gehalten wird, geht der Weg zur himmliſchen Stadt; und wer hier nicht durchgehen wollte, müßte die Welt räumen. a) Selbſt der Herr der Herrlichkeit, da er auf Erden wandelte, mußte durch dieſe Stadt reiſen; Satan, der Vorſteher des Jahrmarktes, lud ihn ein, etwas von ſeinen Eitelkeiten zu kaufen, ja er ſollte alles zum Geſchenk haben, wenn er ihm Ehre erweiſen wollte. Er führte ihn von Straße zu Straße, und zeigte ihm alle Reiche der Welt in kurzer Zeit, ob der Hochgelobte nicht zu bewegen wäre, etwas von ſeinen Eitelkeiten zu kaufen. Aber er verließ die Stadt, ohne auch nur eines Hellers werth von dieſen Waaren gekauft zu haben.

Kaum hatten unſere Pilgrime die erſten Schritte auf dieſen Markt gethan, als alle Marktleute, ja die ganze Stadt ſich erregte und mit großem Tumult auf ſie zuſtrömte. Schon ihrer fremdartigen Kleidung wegen wurden ſie von dem Volk mit Erſtaunen angegafft, und man hielt ſie für Thoren. Die Sprache

a) 1. Kor. 5, 10.

Digitized by Google

Kanaans, die sie redeten, verstand hier niemand. Was aber allen das Unbegreiflichste schien, — sie achteten die Waaren nicht der geringsten Aufmerksamkeit werth, und wenn man sie einlud, etwas zu kaufen, blickten sie gen Himmel und riefen: Wende meine Augen ab, daß sie nicht nach Eitelem sehen!

Da jemand spöttisch die Frage an sie richtete, was sie denn kaufen wollten, und sie mit treuherzigem Ernste antworteten: „Wir kaufen die Wahrheit;“ a) so brach von allen Seiten der bitterste Spott und Hohn gegen sie los, und alle Ordnung des Jahrmarktes verkehrte sich in ein entsetzliches Getümmel. Die Sache wurde vor den Herrn des Marktes gebracht, der sogleich einige seiner treusten Freunde abschickte, die Fremden, die einen solchen Aufstand veranlaßt hätten, zu verhören.

„Woher kommt ihr? Wohin geht eure Reise? Und warum erscheint ihr in so ungewöhnlicher Tracht?“ Dieß waren die Fragen, die man ihnen vorlegte.

„Wir sind Pilgrime und Fremdlinge in der Welt,“ antworteten sie, „wir wandern nach unserer Heimat, nach dem himmlischen Jerusalem. b) Weder den Einwohnern der Stadt, noch den Marktleuten haben wir Veranlaßung gegeben, uns so zu mißhandeln und aufzuhalten, ausgenommen, daß wir einem, der uns fragte, was wir kaufen wollten, die Antwort gaben: „Wir kaufen die Wahrheit.“

Dieß war genug, um auch die Richter zu überzeugen, daß sie nichts anderes seien, als rasende Leute.

---

a) Sprüche Salom. 23, 23. b) Ebr. 11, 13—16.

Digitized by Google

Sie wurden geſchlagen, mit Koth beworfen und in ein Gefängnis gelegt, wo ſie, den Augen des Volkes ausgeſetzt, eine Zeitlang der Gegenſtand des allgemeinen Hohns, der bitterſten Bosheit waren. Indes blieben ſie geduldig, vergalten nicht Scheltwort mit Scheltwort, ſondern ſegneten dagegen, ſie übten Güte für erlittenes Unrecht, ſo daß einige weniger befangene Männer, welche die Geduld der Fremdlinge mit Bewunderung beobachtet hatten, ſich ihrer gegen die erbitterte Menge annahmen. „Es ſind," ſo ſagten ſie, „ruhige, rechtliche Männer, die niemand irgend etwas zu Leide thun. Mancher iſt auf unſerem Markte, der eher in das Gefängnis, ja an den Schandpfahl gehörte, als dieſe Männer, die man ſo ſchändlich mißhandelt." Mit großem Zorn nahm die Menge dieſe Vertheidigung auf; ſie ſeien ja wohl geheime Verbündete der Fremden, warf man ihnen vor, und nicht lange, ſo kam es von Worten zu Händeln, und es entſtand die größte Verwirrung. Die armen Pilgrime mußten auf's neue vor ihren Richtern erſcheinen, auf ſie wurde alle Schuld dieſes Aufſtandes gelegt; man ſtäupte ſie auf eine unbarmherzige Art, man legte ſie in Ketten, und führte ſie auf dem Markte auf und ab, andern zum ſchreckenden Exempel. Sie benahmen ſich dabei ſo ruhig und trugen die Schande mit ſo viel Sanftmuth und Ergebung, daß mehrere auf dem Markte — indes nur eine geringe Anzahl in Vergleich mit der Menge — für ſie gewonnen wurden. Dieß ſetzte die andern in deſto größere Wuth und ſie beſchloßen den Tod der Fremdlinge. Man führte ſie wieder in das Gefängnis zurück und legte ihre Füße

Digitized by Google

in den Stock, bis das Urtheil über sie gefällt sein würde.

Hier gedachten sie der Worte des Evangelisten, die in so genaue Erfüllung gegangen waren, und wurden dadurch nicht wenig in ihrem Glauben gestärkt. Es wurde ihnen nun ganz gewis, daß einer von ihnen hier sterben werde; einer sagte es dem andern zum Trost, daß das Loos dessen, der hier sein Leben laßen werde, das schönste sei, und jeder wünschte heimlich, daß es ihm selbst zu Theil werden möchte. Doch, indem sie sich der allweisen Anordnung dessen unterwarfen, der alle Dinge regiert, blieben sie mit völliger Ergebung in ihrer gegenwärtigen Lage, und sahen ruhig der Entscheidung entgegen.

Endlich wurden sie im Beisein ihrer Feinde vor das Gericht gestellt, dessen Vorsitzer Gotthaß war. Die Anklage gegen beide war dem Wesen nach eine und dieselbe. Man beschuldigte sie, sie wären Feinde und Störer ihres Handels; sie hätten Unruhen und Spaltungen in der Stadt erregt, ja eine Anzahl der Einwohner, dem Gesetz ihres Fürsten zum Trotz, für ihre gefährlichen Meinungen gewonnen.

„Ich habe mich nur gegen das gesetzt," sagte Getreu, „was sich selbst gegen den Allerhöchsten gesetzt hat. Störung und Unruhe mache ich nicht, denn ich bin ein Mann des Friedens. Ist jemand für uns gewonnen, so ist er es durch unsere Wahrheit und Unschuld, und hat sich bloß vom Schlechten zum Beßeren gewendet. Von euerem König habt ihr gesprochen; da dieß der Feind unseres Herrn ist, so spreche ich ihm und allen seinen Engeln hiemit öffentlich Hohn."

Digitized by Google

Hierauf wurde ausgerufen, wer etwas für ihren König und Herrn gegen dieſen Gefangenen zu ſagen habe, ſolle ſogleich auftreten und ſein Zeugnis ablegen. Es erſchienen drei Zeugen: Neid, Aberglaube und Schmeichler. Man fragte ſie, ob ſie dieſen Gefangenen kenneten, und was ſie für ihren König und Herrn zu ſagen hätten.

Neid trat hervor. „Mein Herr," ſagte er zu dem Vorſitzer des Gerichts, „ich kenne dieſen Mann ſchon lange, und will es auf meinen Eid vor dieſem ehrwürdigen Gericht bezeugen, daß er" — „Halt!" rief der Richter, „man laße ihn zuerſt ſchwören!" Es geſchah, und Neid fuhr fort: „Mein Herr, dieſer Mann iſt, trotz ſeines edlen Namens, einer der ſchlechteſten Menſchen in unſerem Lande. Er achtet weder Fürſten, noch Volk, weder Geſetz, noch Sitte. Er thut alles Mögliche, um alle Menſchen mit ſeinen geſetzwidrigen Einbildungen anzufüllen, die er Grundſätze des Glaubens und der Heiligkeit nennt. Ich habe ihn einmal ſelbſt ſagen hören, das Chriſtenthum und die Sitten der Stadt der Eitelkeit ſtehen einander ſchroff entgegen, und es ſei ſchlechthin unmöglich, beide zu vereinigen. Mit ſolchem Vorwurf verdammt er nicht allein unſere löblichen Sitten, nein! er verdammt uns auch ſelbſt."

„Haſt du noch mehr zu ſagen?" fragte der Richter.

„Mein Herr," erwiderte Neid, „ich könnte viel mehr ſagen, fürchte jedoch, der Verſammlung läſtig zu werden. Allein, falls das Zeugnis der übrigen Ankläger noch nicht zur Verurtheilung des Beklagten hin-

Digitized by Google

reichen sollte, werde ich das meinige weiter auszuführen wißen."

Er trat auf die Seite, und Aberglaube nahm seine Stelle ein: „Mein Herr," hob er an, „ich habe keine große Bekanntschaft mit diesem Manne, wünsche ihn auch nicht näher kennen zu lernen. Dieß jedoch weiß ich wohl, daß er eine wahre Pest für unsere Stadt ist. Ich habe neulich mit ihm gesprochen und es selbst aus seinem Munde gehört, daß unser Gottesdienst nichtig sei, daß wir dadurch das Wohlgefallen Gottes nicht erlangen mögen. Was folgt hieraus deutlicher, mein Herr, als daß wir unsere Gottesverehrungen umsonst darbringen, daß wir noch in unsern Sünden sind und endlich ewig verdammt werden. Dieß ist es, was ich zu sagen hatte."

Hierauf mußte Schmeichler den Eid leisten und wurde aufgefordert, für ihren König gegen den Gefangenen zu sprechen.

„Mein Herr," sagte Schmeichler, „und ihr Herren allerseits, diesen Menschen habe ich lange gekannt, und Dinge von ihm gehört, die nicht zu dulden sind. Er hat Satan, unsern erhabenen König, gelästert, er hat verächtlich gesprochen von allen Freunden desselben. Er erklärte mit großer Frechheit, wenn alle von seiner Gesinnung wären, so würde keiner von diesen edlen Herren länger in der Stadt geduldet werden. Ja, er hat sich erdreistet, auch dich, mein edler Herr, seinen Richter, einen gottlosen Buben zu schelten und in den verächtlichsten Ausdrücken von dir zu reden."

Der Richter wendete sich nun an den Gefangenen.

Digitized by Google

„Du Abtrünniger," ſagte er, „du Ketzer, du Verräther, hörſt du, was dieſe edlen Herren wider dich zeugen?"

„Darf ich einige Worte zu meiner Vertheidigung ſprechen?" fragte Getreu.

„Bube," ſo ſchrie der Richter mit Zorn, „du verdienſt nicht länger zu leben, du verdienſt auf der Stelle den Tod. Doch — damit jedermann meine Großmuth erkenne — laß hören, was du zu ſagen haſt."

„Was zuerſt die Anklage des Herrn Neid betrifft," ſagte Getreu mit ruhigem Ernſt, „ſo habe ich geſagt, wenn ein Geſetz, eine Sitte gegen Gottes Wort ſtreite, ſo ſei es dem Chriſtenthum ſchnurſtracks entgegen. Iſt dieß unrecht, ſo überführt mich meines Irrthums und ich bin bereit, öffentlich zu widerrufen. Was zweitens Herrn Aberglaube und ſeine Anklage betrifft, ſo habe ich geſagt, daß zur Verehrung Gottes ein göttlicher Glaube erfordert wird; dieſer kann aber nicht ohne eine göttliche Offenbarung des göttlichen Willens Statt finden. Was nun der Offenbarung Gottes Widerſtreitendes ſich in die Verehrung Gottes eingedrängt hat, kann nur durch einen bloß menſchlichen Glauben geübt werden, der uns nicht zum ewigen Leben dient. Endlich in Bezug auf Herrn Schmeichler, erkläre ich (indem ich mich ſeiner Schimpfworte enthalte), daß der Fürſt dieſer Stadt ſammt allen ſeinen Dienern und ſammt dieſem Herrn namentlich eher in der Hölle, als in dieſer Stadt, zu ſein verdient. Der Herr, mein Gott, ſei mir gnädig!"

Hierauf wendete ſich der Richter an die Geſchworenen, die der ganzen Verhandlung aufmerkſam beigewohnt hatten. „Ihr Herren," ſagte er, „ihr

Digitized by Google

ſehet hier dieſen Mann, der einen ſo großen Aufruhr in der Stadt erregt hat; ihr habt das Zeugnis dieſer würdigen Herren gegen ihn angehört; ſeine Erwiderung, ſein Bekenntnis habt ihr vernommen. Euere Sache iſt es, ihn zum Tode zu verdammen, oder ihn frei zu ſprechen. Doch erſcheint es angemeßen, euch unſer Geſetz vorzuhalten.

In den Tagen Pharaos, des Großen, der ein Diener unſeres Fürſten war, wurde das Geſetz gegeben, daß, damit die entgegengeſetzte Religionspartei ſich nicht zu ſehr vermehren, ihm nicht zu ſtark werden möchte, alle ihre neugebornen Knäblein in das Waßer geworfen werden ſollen. a) In den Tagen Nebukadnezars, des Großen, eines andern Dieners unſers Fürſten, wurde verordnet, daß jedermann, der nicht niederfiele vor ſeinem Bilde und es anbetete, in den feurigen Ofen geworfen werden ſolle. b) Auch zu Darius Zeit iſt ein Geſetz gegeben worden, daß, wer in dreißig Tagen Etwas bitten würde von irgend einem Gott oder Menſchen, ohne von dem König Darius allein, ſolle den Löwen vorgeworfen werden. c) — Dieſer Rebell nun hat dieſe Geſetze, ihrem weſentlichen Inhalt nach, gebrochen, nicht allein in Gedanken, — und ſchon dieſes kann man nicht geſtatten; — ſondern auch in Wort und That, was ſchlechterdings nicht geduldet werden darf.

Die Geſchworenen giengen nun hinaus. Blindmann, als der Aelteſte, ſprach zuerſt. „Ich ſehe deutlich," ſagte er, „daß dieß ein Ketzer iſt." „Hinweg mit ſolchen Menſchen von der Erde!" ſagte Nichtgut.

---

a) 2. Moſ. 1. b) Dan. 3. c) Dan. 7.

Digitized by Google

„Ei,“ sagte Boshaft, „selbst sein Blick ist mir verhaßt.“ Herr Lüstling sagte: „Ich habe ihn nie ausstehen können.“ „Ich auch nicht,“ versetzte Schlüpfrig, „denn er hat meinen Weg immer verdammt.“ „Hängt ihn! Hängt ihn!“ rief Hitzkopf. „Ein jämmerlicher Bube!“ sagte Hochmuth. „Mein ganzes Herz empört sich gegen ihn,“ schrie Herr Feindlich. „Ein Landstreicher ist er,“ sagte Lügner. Grausam stimmte dahin, daß das Hängen viel zu gut für einen solchen Menschen sei. „Wir müßen ihn aus dem Wege räumen,“ rief Lichthaß. „Und sollte ich die ganze Welt zum Lohne haben,“ sagte Unversöhnlich, „ich könnte mich nun und nimmer mit ihm aussöhnen. Laßt uns ohne Anstand auf seine Hinrichtung antragen.“

Er wurde zum Tode verdammt. Während man ihn nach seinem Gefängnis abführte, sannen die Herren nur darauf, wie man ihm das Leben auf die qualvollste Weise nehmen könne. Man entschloß sich bald. Der Verurtheilte wurde hinausgeführt und zuerst gestäupt, darauf mit Fäusten geschlagen, mit Messern gestochen und gesteinigt. Der Leichnam wurde mit Schwertern zerhauen und zuletzt verbrannt.

Ueber der Menschenmenge, die sich bei der Hinrichtung des Getreuen versammelt hatte, erblickte der Christ einen feurigen Wagen mit feurigen Rossen, und sobald die Feinde ihren Mord verübt hatten, wurde die erlöste Seele des Märtyrers aufgenommen, und unter Posaunenschall durch die Wolken zu der Pforte des Himmels emporgetragen.

Der Christ wurde in sein Gefängnis zurückgeführt, wo er noch kurze Zeit ohne neue Verfolgung aus-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

halten mußte. Der Herr aber, der alle Dinge, auch die Wuth der Feinde, nach dem Rath ſeines Willens lenkt, ſchickte es ſo, daß der Chriſt entlaßen wurde.

Getreuer Knecht! Wie kühn haſt du gekämpft!
Nichts hat den Glaubensmuth in dir gedämpft.
Dein Name glänzt, du lebſt im ew'gen Licht.
Der Ungetreue ſchaut den Heiland nicht.
Es ſtürzt zur Hölle ſich der Feinde Wuth,
Dich überſtrömt des Himmels Wonnefluth.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Der Christ bekömmt einen neuen Begleiter, den er an den Gefahren der Silbergrube vorüberführt.

Die stille Ergebung des Christen bei aller Schmach und Verfolgung, das männliche Bekenntnis des Getreuen, das er im Angesicht des Todes ablegte, deutete auf eine unsichtbare Kraft, von der sie getragen wurden, eine Kraft, die der Menge bis dahin völlig verborgen geblieben war, und wie das Blut der Märtyrer immer der Same der Kirche gewesen ist, so erhoben sich aus der Asche des Getreuen neue Bekenner des Herrn. Der Christ gieng deshalb nach dem Tode seines treuen Gefährten dennoch nicht allein aus der Stadt; Hoffe bot sich ihm zum Begleiter an, indem er versicherte, in kurzer Zeit würden ihm noch viele andere folgen.

Sie sahen jemand vor ihnen hergehen, den sie bald erreichten. „Woher kommst du, und wohin geht deine Reise?" redeten sie ihn an.

„Ich komme aus der Stadt Schönwort und wandere nach dem himmlischen Zion."

„Aus Schönwort?" entgegnete der Christ. „Gibt es dort auch einen redlichen Mann?"

„Nun, ich hoffe doch."

„Wie soll ich dich nennen?" fragte der Christ.

„Ich bin dir fremd, wie du mir es bist," ent-

Digitized by Google

gegnete der Unbekannte, „geheſt du dieſen Weg mit mir, ſo ſoll mir deine Geſellſchaft lieb ſein; wo nicht, ſo muß ich mich auch beruhigen.“

„Dieſes Schönwort,“ verſetzte der Chriſt, „iſt ja wohl eine ſehr anſehnliche Stadt?“

„Das will ich meinen, und ich habe dort manche reiche Freunde.“

„Darf ich ſo unbeſcheiden ſein, und nach den Namen dieſer Freunde fragen?“

„O,“ ſagte der Unbekannte, „beinahe die ganze Stadt; beſonders aber die Herren Rückwärts, Wetterfahne, Schönwort, von deſſen Ahnen die Stadt ihren Namen bekommen hat; auch die Herren Glatt, Achſelträger und Zweizüngig, der meiner Mutter Bruder iſt.

„Biſt du verheiratet?“ fragte der Chriſt.

„Ja, und zwar mit einer ſehr tugendhaften Frau. Frau Falſchheit iſt ihre Mutter geweſen, und ſie hat deshalb ſo viel Bildung, daß ſie eben ſo wohl mit Fürſten, als mit Bauern umzugehen weiß. Unſer Chriſtenthum iſt allerdings nicht das ſtrengſte, allein nur in zwei kleinen Punkten. Wir fahren niemals gegen Wind und Strom, und ſind immer nur dann eifrig, wenn das Chriſtenthum auf ſilbernen Pantoffeln geht.“

Der Chriſt wendete ſich zu Hoffe, indem er ihm heimlich ſagte: „Es fällt mir ein, daß dieß ein gewiſſer Falſch aus Schönwort ſein mag. Iſt er es, ſo haben wir einen argen Schelm an ihm.“

„Frage ihn doch,“ ſagte Hoffe. „Seines Namens ſollte er ſich ja nicht ſchämen.“

„Du redeſt ja,“ ſagte der Chriſt zu dem Fremden, „wie einer, der klüger iſt, als die ganze Welt.

Digitized by Google

Trügt mich nicht alles, so meine ich dich zu kennen, bist du nicht Herr Falsch aus Schönwort?"

„Mein Name ist dieß nicht," erwiederte er mit Unwillen, „allerdings werde ich spottweise von denen so genannt, die mich nicht leiden können; ich muß diese Schmach dulden, wie viele gute Menschen vor mir."

„Gabst du ihnen nie Gelegenheit zu dieser Benennung?"

„Nie, nie!" sagte Falsch. „Das Schlimmste, was mir etwa einen solchen Schimpfnamen hätte zuziehen können, ist dieß, daß ich so glücklich gewesen bin, in meinen Ansichten mit dem Geist der Zeit jedesmal überein zu stimmen, wodurch ich allerdings immer gewonnen habe."

„Soll ich sagen, was ich denke," erwiederte der Christ, „so trifft dich dieser Name noch mehr, als du zugibst."

„Bildest du dir dieß ein, so kann ich nicht helfen; doch du wirst finden, daß ich ein guter Gefährte bin," sagte Falsch.

„Willst du mit uns," sprach der Christ, „so mußt du gegen Wind und Strom fahren, du mußt dem Christenthum eben so treu bleiben, wenn es in Ketten und Banden, als wenn es in silbernen Pantoffeln einhergeht."

„Du darfst mir nichts aufbürden," sagte Falsch, „und nicht den Herrn spielen über meinen Glauben. Laß mir meine Freiheit, und ich will mit dir gehen."

„Nicht einen Schritt weiter," sagte der Christ, „wenn du nicht thust, wie ich sage."

„Meinen alten Grundsätzen," erwiederte Falsch,

Digitized by Google

gedenke ich nicht untreu zu werden, ſie ſind harmlos und vortheilhaft. Darf ich nicht mit euch gehen, ſo thue ich, wie vorher, und gehe allein, bis mich jemand einholt, der mit meiner Geſellſchaft zufrieden iſt.“

Kaum hatte der Chriſt und Hoffe ihn verlaßen, ſo kamen ihm drei Männer nach: Haltwelt, Geldlieb und Schmarotzer, die ſich Herrn Falſch mit großer Höflichkeit näherten und eben ſo höflich von ihm empfangen wurden. Sogleich erkannten ſie einander als Schulkameraden.

„Wer ſind dieſe vor uns?“ ſagte Geldlieb zu Falſch; denn der Chriſt und ſein Gefährte giengen in geringer Entfernung voraus.

„Sie kommen aus einem entfernten Lande,“ antwortete dieſer, und haben eine ganz beſondere Weiſe zu pilgern.“

„Ei,“ rief Geldlieb, „warum warten ſie nicht auf uns? Denn wir ſind doch alleſammt Pilgrime.“

„Ja wohl,“ erwiederte Falſch; aber dieſe Männer ſind ſo ſtreng, ſie hängen ſo ſehr an ihren eigenen Begriffen, ſie ſchätzen die Meinungen anderer ſo gering, daß ſie den Allerbeſten, wenn er nicht in allen Dingen mit ihnen übereinſtimmt, aus ihrer Geſellſchaft ſtoßen.“

„Das iſt ſchlimm,“ verſetzte Schmarotzer. „Wir leſen von Menſchen, die allzugerecht und deshalb ſo ſtreng ſind, daß ſie alle verdammen, nur ſich ſelbſt nicht. Aber worin ſtimmtet ihr nicht überein?“

„Nach ihrer ſchroffen Art,“ antwortete Falſch, „meinen ſie jedem Wetter Trotz bieten zu müßen, während ich lieber Wind und Strom erwarte. Sie wollen für Gottes Sache Alles wagen; ich ſuche jeden

Digitized by Google

Vortheil zu benutzen, um Leben und Vermögen ſicher zu ſtellen. Sie halten an ihren Grundſätzen feſt, und wenn ſie alle Menſchen gegen ſich hätten; ich bin für das Chriſtenthum, ſo weit es die Zeit und mein Vortheil geſtattet."

„Beruhige dich nur, guter Falſch," rief Haltwelt. „Ich kann den nur für einen Thoren erklären, der das, was er ſich bewahren könnte, dennoch verliert. Laß uns klug ſein, wie die Schlangen. Das Heu muß man machen, wenn die Sonne ſcheint. Im Winter ligt die Biene ſtill; wenn die Blumen blühen, da regt ſie ſich. Gott ſchickt zuweilen Regen, zuweilen Sonnenſchein. Sind ſie thöricht genug, im Regen zu wandern, ſo wollen wir auf gutes Wetter warten. Ich muß geſtehen, diejenige Religion iſt mir die beſte, bei welcher wir die Gaben Gottes, mit denen er uns geſegnet hat, bewahren können. Gott hat die Güter dieſes Lebens uns geſchenkt; wer kann ſich einbilden, daß wir ſie nur zu Gottes Ehre gebrauchen ſollten? Abraham und Salomo wurden reich bei ihrer Religion, und Hiob ſagt, daß der Gerechte auf Gold ligen ſoll, wie auf Staub. Aber dann muß man nicht ſein, wie dieſe Männer, die du uns beſchreibſt."

„Ich meine," ſagte Schmarotzer, „wir ſind hierüber alle einig, und darum brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren."

„Nein," ſagte Geldlieb, „das brauchen wir nicht, denn wer weder der Schrift, noch der Vernunft glaubt, — und beide haben wir für uns — der kennt weder ſeine Freiheit, noch ſorgt er für ſein Wohl."

Falſch wollte die Sache zur höchſten Klarheit

Digitized by Google

bringen. „Meine Brüder," sagte er, „erlaubt mir, euch zur Unterhaltung auf unserer Reise eine Frage vorzulegen. Ein Geistlicher oder ein Handelsmann sähe die guten Gaben dieses Lebens vor sich, könnte sie aber nicht anders erlangen, als daß er den Schein eines außerordentlichen Eifers für gewisse Punkte des Christenthums annähme, die ihm sonst völlig gleichgültig gewesen wären; könnte er sich nicht dieses Mittels bedienen, und dabei dennoch ein ehrlicher Mann bleiben?"

Geldlieb freute sich der schönen Gelegenheit, seine Grundsätze zu entwickeln. „Ich sehe deiner Frage auf den Grund," sagte er, „und es möge mir erlaubt sein, eine recht bestimmte Antwort zu geben. Zuerst in Hinsicht des Geistlichen. Stellet euch einen würdigen Mann vor, der nur eine geringe Stelle besitzt, und sein Augenmerk deshalb auf eine fettere Pfründe richtet. Er hat Hoffnung, sie zu erlangen, jedoch nur dann, wenn er öfter und eifriger predigt, und der neuen Gemeinde zu Liebe einige seiner Grundsätze aufgibt. Hier sehe ich in der That nicht, warum ein Mann, vorausgesetzt, daß er einen Ruf habe, nicht dieß, ja noch weit mehr thun, und dabei doch ein ehrlicher Mann bleiben könne. Denn erstens, sein Verlangen nach einer größeren Stelle ist gesetzmäßig; dieß ist unwidersprechlich, denn die Vorsehung bietet sie ihm dar. Darum mag er sie zu erlangen suchen, ohne sich zu sehr an sein Gewißen zu kehren. Zweitens macht ihn sein Verlangen nach der größern Stelle überdieß zu einem fleißigeren, eifrigeren Prediger, also auch zu einem beßeren Menschen, der seine Pflicht treuer erfüllt, was ja dem Willen Gottes vollkommen gemäß ist. Drittens, wenn er seiner künf-

Digitized by Google

tigen Gemeinde zu Liebe einige ſeiner bisherigen Grundſätze aufgibt, ſo zeigt er ein großes Maß von Selbſtverleugnung, einen nachgiebigen, einnehmenden Sinn, wodurch er offenbar deſto geſchickter zu ſeinem Amte wird. Viertens, aus dieſem Allen ſchließe ich, daß ein Geiſtlicher, der eine Kleinigkeit um einer bedeutenden Sache willen verändert, deswegen nicht für gewinnſüchtig gelten kann. Im Gegentheil, da er ſich dabei mehr vervollkommnet, muß er als ein ſolcher angeſehen werden, der ſeinem Rufe folgt und die Gelegenheit zum Guten ergreift, die Gott in ſeine Hand legt.

Was nun den zweiten Theil der Frage unſeres Freundes betrifft, ſo denke man ſich einen Handelsmann, der nur ein kleines Geſchäft beſitzt. Wollte er ſich zur Frömmigkeit entſchließen, ſo fände er Gelegenheit, ſein Geſchäft auszudehnen, mehr und beßere Kunden zu bekommen, und in eine reiche Familie zu heiraten. Dieß könnte ich für durchaus geſetzlich erklären.

Hier ſind meine Gründe:

1. Frömmigkeit, möge ſie entſpringen, woraus ſie will, iſt eine Tugend.

2. Es iſt nicht gegen das Geſetz, eine reiche Frau zu nehmen, oder ſich um beßere Kunden zu bemühen.

3. Erlangt man dieß durch Frommwerden, ſo erlangt man etwas Gutes von Gutem, indem man ſelbſt gut wird. Wer könnte dieß für etwas anderes, als für ein gutes, vortheilhaftes Streben halten?“

Mit allgemeinem Beifall nahm man Geldliebs ſo gründliche Antwort auf. Sie ſchien ihnen unwiderſprechlich, und da der Chriſt und Hoffe noch nicht

Digitized by Google

allzuweit voraus waren, eilten sie ihnen nach, und, in Erwartung des vollständigsten Sieges, legte ihnen Haltwelt im Namen aller diese Frage vor.

„Der geringste Anfänger im Christenthum," erwiderte der Christ sehr ruhig, „mag tausend solche Fragen beantworten. Soll man Christo nicht um des Brodes a) wegen nachfolgen, wie dieß doch offenbar ist, so ist es ja wahrhaft abscheulich, ihn als Larve vorzunehmen, um die Welt zu gewinnen. Auch ist nie ein Anderer dieser Meinung gewesen, als Heiden, Heuchler, Teufel und Zauberer.

Die Heiden, Hemor und Sichem, hatten ihr Augenmerk auf die Tochter und das Vieh des Patriarchen Jakob. Da sie dieß unter keiner andern Bedingung erlangen konnten, als daß sie die Beschneidung annahmen, so trugen sie kein Bedenken, sich beschneiden zu laßen. Töchter und Vieh wollten sie haben; die Religion sollte nur ihre Larve sein. Lies die ganze Geschichte 1. Mos. 34, 20—24.

Die heuchlerischen Pharisäer waren derselben Religion zugethan. Sie wendeten lange Gebete vor und fraßen der Wittwen Häuser. Darum wurde ihnen eine desto größere Verdammnis zum Lohne. b)

Judas, den der Herr einen Teufel nannte, c) hatte denselben Sinn. Er war fromm um des Beutels willen, den er trug; aber er wurde verworfen, als ein Kind des Verderbens.

Eben so Simon, der Zauberer, der den heiligen

---

a) Joh. 6, 26. 27. b) Luc. 20, 46. 47. c) Joh. 6, 70. 71.

Digitized by Google

Geist um schnöden Gewinnes willen begehrte. St. Petrus sprach das rechte Urtheil über ihn.“ a)

„Ich muß glauben,“ fuhr der Christ fort, „daß ein Mann, der das Christenthum um der Welt willen annimmt, es auch um der Welt willen verwerfen wird. Wie Judas die Welt liebte, als er fromm wurde, eben so verkaufte er seine Frömmigkeit und seinen Meister um der Welt willen. Wer also jene Frage bejaht, wie du gethan hast, und wer diese Antwort als gültig anerkennt, der ist heidnisch, heuchlerisch, ja teuflisch gesinnt; und euer Lohn wird sein nach euren Werken.“

Bei dieser Antwort sahen sie einander mit sichtbarer Bestürzung an, ohne das Geringste entgegnen zu können. Hoffe stimmte dem Christen vollkommen bei, und die vier Freunde wußten keinen andern Rath, als langsamer zu gehen, um der unangenehmen Gesellschaft los zu werden.

„Verstummen diese Männer,“ sagte Hoffe, „schon vor dem Urtheil der Menschen, die doch Erde und Asche sind, wie wollen sie vor dem Richterspruch Gottes bestehen, der ein verzehrendes Feuer ist?“

Der Christ eilte mit seinen Begleitern voraus, und in kurzer Frist erreichten sie das Gefilde der Ruhe, wo es den Pilgrimen innig wohl ward. Gleich am Eingang war ein Hügel mit einer Silbergrube. Viele Pilgrime, die vor ihnen des Weges gekommen waren, hatten sich nach diesem Hügel hinlocken laßen, und indem sie dem Schacht zu nahe kamen, war der betrügliche

a) Apost. 8, 19—23.

Digitized by Google

Grund unter ihren Füßen gebrochen, und sie stürzten rettungslos in die unergründliche Tiefe hinab. Andere wurden hier wenigstens so gelähmt, daß sie ihr Leben lang nicht wieder zu rechter Kraft kommen konnten. Dieser Silbergrube gegenüber, nahe an der Straße nach dem Berge Zion, stand Demas, a) um die Vorübergehenden zu sich einzuladen.

„Kommt herüber," so rief er den beiden Pilgrimen zu, „ich habe euch etwas zu zeigen."

„Was ist denn," antwortete der Christ, „bedeutend genug, um uns vom Wege nach Zion abwenden zu können?"

„Es ist eine Silbergrube und Leute, die darin nach Schätzen suchen," erwiederte Demas, „mit geringer Mühe könnt ihr euch hier reichlich versorgen."

Hoffe war nicht abgeneigt, dem Ruf zu folgen, der Christ aber wußte schon von diesem gefährlichen Orte. „Schätze sind nur Fallstricke, wer sie sucht, wird das himmlische Vaterland nicht erreichen," sagte er, und indem er sich zu Demas wendete, „ist der Weg nicht voll Gefahr? Ist nicht mancher Pilgrim hier umgekommen?

„Man muß sich nur vorsehen," entgegnete Demas, indem er erröthete.

„Nicht um einen Schritt," sagte der Christ, „wollen wir uns der Silbergrube nähern. Laß uns ruhig auf unserem Wege bleiben." Da Demas nicht abließ, den Pilgrimen verführerische Worte zuzurufen, sagte der Christ mit großem Ernst: „Demas, du Feind der Wege

a) 2. Tim. 4, 10.

Digitized by Google

des Herrn, du bist deines Abfalls wegen schon gerichtet, warum willst du uns in gleiche Verdammnis stürzen?"

„Ei," sagte Demas, „ich bin euer Bruder. Wartet ein wenig, so gehe ich mit euch."

„Wie heißest du?" fragte der Christ. „Bist du nicht Demas?"

„Ich bin es, aber ich bin Abrahams Sohn."

„Ich kenne dich wohl," versetzte der Christ, „Gehasi a) ist dein Urgroßvater gewesen und Judas dein Vater, und du bist in ihre Fußstapfen getreten. Deine Worte sind nichts, als ein teuflischer Trug. Dein Vater ist als ein Verräther gehängt worden, b) und du verdienst keinen beßern Lohn."

Indessen war Falsch mit seinen Begleitern nachgekommen, und auf den ersten Wink giengen sie sämmtlich zu Demas hinüber. Stürzten sie in den Abgrund, oder stiegen sie hinab, um Schätze zu suchen, oder erstickte sie der aufsteigende Dampf — ich weiß es nicht, aber sie betraten den Weg nach Zion nie wieder.

Demas verläßt den Herrn und liebt die Welt,
Er hat sich tückisch an den Weg gestellt,
Die Thoren lockt er hin zum Silberschacht;
Vorüber — Pilgrim! Flieh' des Zaubers Macht!

Am Ende des Gefildes stand ein altes Denkmal an der Straße von seltsamer Gestalt. Die beiden Pilgrime betrachteten es lange, ohne seine Bedeutung zu errathen. Endlich entdeckten sie ganz oben eine Inschrift, die nur mit Mühe zu entziffern war. Es waren die Worte des Herrn: Gedenket an Lots Weib! c)

a) 2. Kön. 5, 20—27. b) Math. 27, 5.
c) 1. Mos. 19, 26.

Digitized by Google

und nun erkannten sie die Salzsäule, in welche Lots Weib verwandelt worden war, weil sie mit begierigem Herzen nach Sodom zurückgeblickt hatte.

„O, mein Bruder," rief der Christ mit großer Bewegung aus, „wären wir der Lockung des Demas gefolgt, wie du wolltest: wir wären eben so, wie dieses Weib, zu einem warnenden Denkmal geworden!"

Mit tiefer Beschämung rief Hoffe: „Ich erkenne meine große Thorheit, und ich muß die Gnade des Herrn preisen, der mich nicht hingab in meines Herzens Gelüste, und die Strafe noch aufschob, die ich eben so wohl, wie dieses Weib verdient habe."

„Wir wollen es unserm Herzen tief einprägen, was wir hier sehen," sagte der Christ. „Dieses Weib entgieng einem Strafgericht, denn sie kam nicht in Sodom um; aber sie fiel in ein anderes, denn sie wurde, wie wir sehen, in eine Salzsäule verwandelt."

„Ja," versetzte Hoffe, „sie soll uns ein warnendes Beispiel der göttlichen Strafgerichte sein, gleichwie Korah, Dathan und Abiram, die sammt ihrer Rotte in ihren Sünden umkamen. a) Aber, wie kann nur Demas und seine Gefährten so ruhig nach Schätzen suchen, da dieses Weib deswegen, weil sie nach ihren Gütern bloß zurückblickte, in eine Salzsäule verwandelt worden ist? Zumal da sie dieses Denkmal sehen müßen, sobald sie nur ihre Augen aufheben."

„Allerdings," erwiederte der Christ, „muß man sich darüber wundern. Ihr Herz ist schon ganz verhärtet, und ich weiß für sie keine andere Vergleichung,

a) 4. Mos. 26, 9. 10.

Digitized by Google

als mit Dieben, die vor den Augen des Richters, ja unter dem Galgen, ſtehlen. Von den Einwohnern zu Sodom wird geſagt, daß ſie große Sünder geweſen ſind vor dem Herrn. Denn wie gütig war er gegen dieſe Menſchen geweſen! Das Land war ja vor der Zerſtörung gleich einem Garten des Herrn. Darum entbrannte ſein Zorn deſto furchtbarer, und er ließ Feuer und Schwefel auf ſie herabregnen. So werden alle, die im Angeſicht warnender Beiſpiele in ihren Sünden fortfahren, ein deſto ſchwereres Gericht empfangen."

„O welche Gnade iſt es," rief Hoffe aus, „daß wir nicht ſelbſt ein Denkmal des göttlichen Zornes geworden ſind. Wir wollen nicht aufhören, Gott dafür zu danken, wir wollen immer an Lots Weib gedenken."

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Nach großer Freude eine schwere Verirrung.

Der Weg führte nun am Ufer eines lieblichen Stromes hin, es war der „Strom des lebendigen Waßers.“ a) Jeder Trunk aus dieſem Waßer des Lebens erquickte ihren ermatteten Geiſt. Auf beiden Seiten des Stromes ſtanden grüne Fruchtbäume aller Art, deren Blätter das Blut der erhitzten Wanderer kühlten. Grüne, mit Lilien prangende Wieſen begleiteten den Strom; hier konnten die Pilgrime in Frieden ruhen. b) Wachten ſie auf, ſo ſammelten ſie Früchte von den Lebensbäumen, oder tranken von dem Waßer des Stromes.

Kryſtallrein wallet hier des Lebens Fluth,
Es lindert ſich des Tages heiße Gluth.
Es prangt mit Lilien der Wieſen Grün,
In ew'gem Lenz die Lebensbäume blüh'n.
Der Pilgrim weilet hier in ſüßer Ruh,
Ein Engel weht ihm Himmelslüfte zu.

Sehr erfreut hatten ſie ihre Reiſe wieder angetreten, als auf einmal der Weg rauh und immer rauher wurde, während er ſich von dem Strom immer weiter entfernte, was die beiden Wanderer mit Traurigkeit, ja mit Verdruß erfüllte. Sie bemerkten bald, daß ſich an der linken Seite der Straße eine Wieſe hinzog, auf welche ein Steg hinüberführte. „Ligt dieſe Wieſe

---

a) Off. 22, 1. b) Pſ. 4, 9. Pſ 23.

Digitized by Google

längs des Weges," ſagte der Chriſt, „ſo laß uns hinübergehen." Er trat an den Steg und bemerkte einen Fußpfad, der immer der Straße entlang zu laufen ſchien. „Da drüben gehen wir beßer," ſagte der Chriſt zu Hoffe, „komm, wir wollen es verſuchen."

„Aber wie, wenn dieſer Pfad von unſerem Wege abführen ſollte?" verſetzte Hoffe.

„O nein!" ſagte der Chriſt. „Das fürchte ich nicht. Siehe nur, geht er nicht beſtändig neben dem Wege her?"

Sie giengen auf dieſem Fußpfad allerdings angenehmer, auch erblickten ſie bald Herrn Sicher, der denſelben Pfad eingeſchlagen hatte. „Wohin geht dieſer Fußpfad?" riefen ſie ihm nach.

„Nach der Pforte des Himmels," antwortete er.

„Siehſt du?" ſagte der Chriſt, „habe ich dir es nicht geſagt? Nun wißen wir doch, daß wir auf dem rechten Wege ſind."

Ruhig folgten ſie ihrem Führer; aber die Nacht überfiel ſie, und es wurde ſo finſter, daß ſie ihn nicht mehr ſehen konnten. Zu ihrem Entſetzen hörten ſie ihn bald darauf in eine große Tiefe hinabſtürzen. Sie riefen, erhielten aber nichts zur Antwort, als ein Aechzen des Sterbenden.

„Ach! wo ſind wir hingerathen?" ſagte Hoffe; und der Chriſt wußte vor Scham nichts zu erwidern. Indes hatte ſich ein furchtbares Wetter zuſammengezogen, das ſich mit Donner und Blitz und Regengüßen über die Pilgrime entlud.

„O, daß ich auf meinem Wege geblieben wäre!" ſeufzte Hoffe.

Digitized by Google

„Wer konnte denken," ſagte der Chriſt, „daß dieſer Pfad uns irre führen werde?"

„Mir wollte er von Anfang an nicht gefallen," erwiderte Hoffe, „wie ich dir auch bemerklich machte. Jedoch, ich wollte dir nicht widerſtehen, denn du biſt älter, als ich."

Dieß betrübte den Chriſten aufs tiefſte. „O, lieber Bruder", ſagte er, „zürne mir nicht! Es iſt mir ſehr leid, daß ich dich vom Wege ab in eine ſo große Gefahr geführt habe. Vergib mir, mein Bruder, ich hatte nichts Böſes im Sinn."

„Sei ruhig, mein Bruder," erwiderte Hoffe, „ich vergebe dir, und ich glaube, es ſoll uns noch zum Beſten dienen."

Dieß tröſtete den Chriſten. „Du biſt barmherzig," ſagte er. „Aber wir dürfen nicht ſtehen bleiben; wir wollen verſuchen zurück zu gehen." Kaum hatten ſie es verſucht, ſo rief ihnen eine Stimme zu: Richtet euer Herz auf die gebahnte Straße, darauf ihr gewandelt habt und kehret wieder! a) Indes war das Waßer ſehr angewachſen und der Weg wurde äußerſt gefährlich. „O," rief der Chriſt, „wie viel leichter iſt es doch, den guten Weg zu verlaßen, als ihn wieder zu erreichen!" Sie wagten dennoch den Rückweg, aber es war ſo finſter, und die Fluth ſchon ſo hoch, daß ſie oft in der äußerſten Lebensgefahr ſchwebten.

Alle ihre Mühe, den Steg in der Nacht wieder zu erreichen, war umſonſt. Endlich fanden ſie einen kleinen Zufluchtsort, wo ſie bis zu Tagesanbruch aus-

a) Jerem. 31, 21.

Digitized by Google

halten wollten, und da sie sehr ermüdet waren, wurden sie bald vom Schlafe übermannt. Nicht weit von da ligt die Zweifelburg, die der Riese der Verzweiflung bewohnt, auf dessen Grund und Boden die Pilgrime schliefen. Am frühen Morgen erhob sich der Riese, sein Gebiet zu durchstreifen, und bald fielen ihm die schlafenden Fremden in das Auge.

„Wer seid ihr? Und was thut ihr auf meinem Grund?" rief er mit grimmiger Stimme.

Zitternd schlugen sie ihre Augen auf. „Wir sind Pilgrime," sagten sie, „und haben den Weg verloren."

„Mein Gebiet habt ihr betreten," rief der Riese, „mit mir müßt ihr gehen!"

Das Gewißen schlug sie, und sie fanden keine Kraft in sich, dem Gewaltigen zu widerstehen, der sie vor sich her in seine Burg trieb, wo er sie in einen finsteren, schmutzigen Kerker warf. Hier lagen sie vier Tage ohne einen Bißen Brod, ohne einen Trunk Waßer zu genießen. Kein Lichtstrahl kam in ihre Finsternis; kein Mensch fragte, wie es ihnen gehe. a) Der Christ war ganz untröstlich, weil sein Rath einen so unglückseligen Ausgang genommen hatte.

Am Morgen des fünften Tages gieng der Riese zu den Gefangenen und schlug sie so entsetzlich mit seiner Keule, daß sie auf dem Boden liegen blieben, ohne sich rühren zu können. Darauf verschloß er den Kerker wieder und überließ sie ihrem Jammer. Am folgenden Morgen fand sich der Riese wieder ein, und da er sie noch sehr an den Wunden des vorigen Tages

a) Ps. 88, 7—9.

Digitized by Google

leiden ſah, rieth er ihnen, einem ſo elenden Leben durch Meſſer, Strick oder Gift ein Ende zu machen, denn aus dieſem Gefängnis würden ſie nie wieder herauskommen. Sie wagten es, ihn um Befreiung zu bitten, aber mit gräßlichen Geberden, brüllend wie ein Löwe, fiel er über ſie her und hätte ſie umgebracht, wenn ſeine Hand nicht plötzlich gelähmt worden wäre.

„Bruder," ſo begann der Chriſt, als der Rieſe ſich zurückgezogen hatte, „was ſollen wir thun? Wir führen jetzt ein jämmerliches Leben. Iſt es nicht beſſer, augenblicklich zu ſterben, als ſo zu leben? Der Tag müße verloren ſein, darin ich geboren bin. Warum bin ich nicht geſtorben von Mutterleibe an? Viel lieber iſt mir das Grab, als dieſer Kerker. Soll uns dieſer Rieſe länger peinigen?"

„Allerdings," erwiderte Hoffe, „unſere Lage iſt entſetzlich, und der Tod, der uns davon erlöſete, wäre uns willkommen. Aber der Herr ſpricht: Du ſollſt nicht tödten. Wer einen andern tödtet, kann nur den Leib tödten; tödteſt du dich ſelbſt, ſo tödteſt du Leib und Seele zugleich. Du ſprichſt von der Ruhe im Grabe, mein Bruder; haſt du die Hölle vergeßen, in die ſich die Mörder hinabſtürzen. „Ihr wißet, daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben."a) Ueberdieß hat dieſer Rieſe nicht alle Gewalt in ſeinen Händen; andere, die eben ſo wie wir in ſeinem Gefängnis waren, ſind wieder entkommen. Wer weiß es? Gott, der Schöpfer der Welt, läßt ihn vielleicht ſterben, oder er vergißt einmal, die Thüre zu verſchließen,

a) 1. Joh. 3, 15.

Digitized by Google

oder er wird vor unſern Augen gelähmt und verliert den Gebrauch ſeiner Glieder. Sollte dieß je wieder geſchehen, ſo werde ich mich ermannen und das Aeußerſte verſuchen, um aus ſeinen Händen zu entgehen. Ein Thor bin ich geweſen, daß ich es nicht eher verſucht habe. Laß uns nur noch ein wenig aushalten, mein Bruder, vielleicht kömmt bald die Zeit unſerer Erlöſung. Laß uns nur nicht Selbſtmörder werden!"

Gegen Abend kam der Rieſe wieder in den Kerker, um zu ſehen, ob ſie ſeinen Rath befolgt hätten. Er fand ſie noch am Leben — am Leben, dieß iſt faſt alles, was man von ihnen ſagen kann, da ſie vor Hunger und Durſt und dem brennenden Schmerz der Wunden in dieſem finſtern Loch kaum noch Othem ſchöpfen konnten —; und mit grimmiger Wuth rief er ihnen zu, da ſie ſeinen Rath verachtet, ſo ſolle es ſchlimmer mit ihnen werden, als wenn ſie nie geboren wären.

Zitternd und bebend vernahmen ſie dieſe Worte, vor denen der Chriſt in Ohnmacht fiel. Da er wieder zu ſich gekommen war, ſprach er auf's neue aus, ob es für ſie nicht beßer ſei, ſich das Leben zu nehmen? Hoffe tröſtete ihn wieder. „Mein Bruder," ſagte er, „gedenke doch nur daran, wie ſtark du ſonſt geweſen biſt. Der Satansengel konnte deiner nicht mächtig werden; alle jene Schreckniſſe im Thal der Todesſchatten übermochten dich nicht, — und jetzt ſollteſt du völlig verzweifeln? Bin ich nicht in demſelben Kerker? Hat mich der Rieſe nicht eben ſo ſehr verwundet, wie dich? Auch ich genieße keinen Bißen Brod, keinen Tropfen Waßer, ich muß in Finſternis ſitzen, wie du.

Digitized by Google

Laß uns nur noch ein wenig dulden! Wie männlich warst du auf dem Markte der Eitelkeit! Nicht Ketten konnten dich schrecken, nicht Gefängnis, nicht blutiger Tod. Welche Schande, wenn du nun verzweifeln wolltest!"

Am andern Morgen erschien der Riese und führte sie in den Burggarten, der mit Schädeln und Gebeinen bedeckt war. „Dieß sind einst Pilgrime gewesen, wie ihr," sagte er; „sie sind in mein Gebiet gekommen, wie ihr, und ich habe sie in Stücke zerrißen, sobald es mir gefiel. So werde ich in wenigen Tagen auch mit euch thun. Jetzt geht in euern Kerker." Und so trieb er sie mit unbarmherzigen Hieben wieder hinab. Ihr Jammer überstieg alle Grenzen. Um Mitternacht fiengen sie an zu beten, und beteten fort bis zu Tagesanbruch. Auf einmal rief der Christ, wie erschrocken: „O, ich Thor! Ich lige in diesem stinkenden Kerker, und könnte frei und fröhlich meine Straße ziehen. Ich habe ja den Schlüßel der Verheißung in meinem Busen, der gewis alle Schlößer der Zweifelburg öffnet." Er versuchte es sogleich an der Kerkerthür, die sich augenblicklich aufthat. Sie giengen hindurch bis zu der Thür, die in den Garten führt, und auch diese wurde geöffnet. Das Schloß an der letzten, der eisernen Pforte, ließ sich nur mit großer Mühe aufschließen, allein auch dieses gelang endlich. Jedoch das Knarren der eisernen Pforte erweckte den Riesen, der sich schnell aufmachte, seinen Gefangenen nach zu jagen — aber plötzlich waren seine Glieder gelähmt. Bald erreichten die Pilgrime ihre Straße wieder, wo der Riese ihnen nichts mehr anhaben konnte. Bei dem Stege blieben sie stehen und sannen darüber nach, wie man die Wanderer vor dem

Digitized by Google

Gebiete des Riesen warnen könnte. Sie beschloßen eine Säule auf zu richten, worauf sie folgende Worte eingruben: „Ueber diesen Steg geht es nach der Zweifelburg, wo ein Riese haust, der den König des Himmels verachtet und seinen Pilgrimen nach dem Leben steht.“

Der Weg wird rauh! O Pilgrim, weiche nicht!
Der leichte Abweg lockt zum Zorngericht.
Du strebst zurück — Die Fluth schwillt hoch empor,
Des Abgrunds Stimmen dröhnen in dein Ohr —
Ermattet sinkst du auf verbotnes Land,
Verzweiflung faßt dich an mit Riesenhand;
O Armer! Einen Blick nur deinem Herrn!
Nur Ein Gebet! Er hilft Verlornen gern.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die lieblichen Berge, von wo man die himmlische Stadt erblickt.

Die Pilgrime erreichten bald die lieblichen Berge, deren Wände mit den anmuthigsten Baumanlagen und Weingärten bedeckt waren, zwischen denen man blühende Wiesen sah, durch welche frische Gebirgsbäche herabrauschten. Der Weg führte über Anhöhen, wo zahlreiche Herden weideten.

Die Pilgrime sahen Hirten; an diese wendeten sie sich. „Wem gehören diese lieblichen Berge und diese Herden?" fragten sie.

„Diese Berge sind Immanuels Land," erwiderten die Hirten, „ihm gehören diese Schafe, und er läßt sein Leben für sie."

„Ist dieß der Weg nach der himmlischen Stadt?"

„Er ist es."

„Wie weit ist es noch bis dahin?"

„Zu weit für alle, die ohne die Gnade des Herrn wandern."

„Gibt es hier eine Ruhestätte für ermüdete Pilger?"

„Der Herr hat uns befohlen, gastfrei zu sein, a) und was wir haben, steht euch zu Gebote."

Die Hirten richteten nun einige bedeutende Fragen

---

a) Ebr. 13, 1. 2.

Digitized by Google

an die Pilger; besonders wie es ihnen gelungen sei, dieses Gebirg zu erreichen, da nur wenige bis hieher zu kommen pflegten. Alle diese Fragen wurden zu voller Zufriedenheit der Hirten beantwortet, und mit großer Freundlichkeit sagten sie zu den Pilgern: Willkommen auf den lieblichen Bergen!

Weise, Erfahren, Wachsam und Aufrichtig — dieß sind die Namen der Hirten — führten die beiden Freunde in ihre Zelte und bereiteten ihnen ein erquickendes Mahl. Sehr gern nahmen diese die Einladung an, hier ein wenig länger zu verweilen. Die Nacht brachten sie in stillem Frieden zu. Am frühen Morgen wurden sie von den Hirten geweckt, die ihnen die bedeutendsten Punkte des Gebirgs zeigen wollten. Die Wanderer erstaunten über die Schönheit der Anhöhen, und über die weite Aussicht, die sich im Glanz des Morgenlichtes nach allen Seiten hin öffnete.

Plötzlich sahen sie sich auf der Spitze eines Berges, der senkrecht in eine große Tiefe hinabragte; es war der Berg des Irrthums. Mit Entsetzen wurden sie in der Tiefe Menschen gewahr, die hinabgestürzt waren; und zerschmettert am Boden lagen.

„Habt ihr nicht von Hymenäus und Philetus gehört," fragten die Hirten, „welche der Wahrheit gefehlet haben, und gesagt, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret? a) Diese Zerschmetterten sind die Nachfolger jener Verführer; sie ligen noch immer unbegraben da, und

a) 2. Tim. 2, 17. 18.

Digitized by Google

sollen andere warnen, nicht zu hoch zu steigen und dem Rande dieses Abgrundes nicht zu nahe zu kommen."

Von hier aus bestiegen sie den Berg der Warnung, an dessen Fuß die Pilger eine unzählige Menge Gräber bemerkten, zwischen denen sie Menschen herumirren sahen, die, wie Blinde, keinen Ausweg finden konnten und oft an die Grabhügel stießen. „Ihr habt," so sagten die Hirten, „ein wenig vor diesen Bergen einen Steg gesehen, der links vom Wege auf eine Wiese hinüberführt. Ueber diesen Steg geht der Weg gerade nach der Zweifelsburg, wo der Riese Verzweiflung haust. Diese Blinden, die ihr unter den Gräbern umherirren sehet, sind Pilgrime gewesen, wie ihr. Wo der Weg rauh wird, sind sie über den Steg gegangen und auf der Wiese in die Hände jenes Riesen gefallen, der sie eine Zeitlang in seinem Burgverlies gehalten, ihnen dann die Augen ausgestochen und sie an diese Gräber geführt hat, zwischen denen sie bis auf diesen Tag umherirren. An ihnen ist das Wort des Herrn erfüllet: Wer von dem Wege der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeine." a) Mit Thränen in den Augen sahen die Wanderer einander an, ohne ein Wort zu reden.

Die Hirten führten ihre Gäste von hier in ein tiefes Thal, wo eine Thür zu bemerken war, die in das Innere des Berges zu führen schien. Kaum war die Thür geöffnet, so drang ein entsetzlicher Schwefelgeruch heraus, und man hörte dazwischen ein gellendes Geschrei, wie von gemarterten Menschen. „Dieß ist,"

a) Sprüchw. 21, 16.

so sagten die Hirten, „ein Nebenweg zur Hölle, den die Heuchler zu gehen pflegen, namentlich solche, die ihre Erstgeburt verkaufen, wie Esau; die ihren Meister verrathen, wie Judas; die das Evangelium lästern, wie Alexander, a) und die sich der Lüge und Verstellung ergeben, wie Ananias und sein Weib Sapphira."

Hoffe war tief ergriffen und sagte: „Und jeder von diesen hatte den Schein eines Pilgrims, gleich uns."

„Ja," erwiderten die Hirten, „und zwar ziemlich lange."

„Wie weit," fragte Hoffe, „mochten sie wohl auf ihrer Pilgrimschaft schon gekommen sein, als sie noch verstoßen wurden?"

„Manche über diese Berge hinaus; viele jedoch nicht bis hieher."

„O," riefen die Pilgrime mit sichtbarer Bestürzung, wir müßen den Herrn, den Allmächtigen, um Kraft anflehen!"

„Ja," sagten die Hirten, „und sie wohl anwenden, wenn sie euch verliehen ist."

Die Pilgrime sehnten sich, ihre Wanderung weiter fortzusetzen, und die Hirten, die ihren Entschluß lobten, geleiteten sie noch bis an das Ende des Gebirges. Auf der letzten Anhöhe, wo man mit bewaffnetem Auge schon die Pforten der himmlischen Stadt sehen konnte, blieben sie stehen. Sie gaben den Pilgrimen ihr Fernrohr, diese waren aber von dem, was sie auf diesen Bergen gesehen hatten, so tief erschüttert, daß ihnen die Hand zitterte; indes glaubten sie doch die Pforte

a) 2. Tim. 4, 14.

Digitized by Google

und etwas von der Herrlichkeit der Stadt zu erkennen.

Beim Abſchied gab ihnen der Hirt Weiſe die Beſchreibung des Weges. Erfahren ſprach: Hütet euch vor dem Verführer; Wachſam: Schlaft nicht auf dem bezauberten Grunde; Aufrichtig wünſchte ihnen Gottes Geleit auf den Weg.

Die Pforte Zions hat mir ſchon geglänzt,
Ich wandle fort mit Gottes Huld bekränzt.
An Gräbern irrt umher der Blinden Heer,
Sie ſchauen nie das Licht des Lebens mehr.
Noch hör' ich der Verlornen Angſtgeſchrei.
O Herr, o Heiland, komm' und ſteh' mir bei.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Die Pilgrime laßen ſich durch einen falſchen Apoſtel bethören und werden dafür gezüchtigt.

Ein wenig jenſeit des Gebirges ligt auf der linken Seite das Land der Einbildung, von wo ein krummer Fußpfad auf den Weg der Pilgrime herüberführte. Hier trafen unſere Reiſenden mit Unwißend, einem ſehr lebhaften jungen Manne, zuſammen. Der Chriſt fragte ihn nach ſeinem Vaterlande und nach dem Ziel ſeiner Reiſe.

„Ich bin," erwiderte er, „in der Gegend geboren, die ihr hier zur linken Seite ſehet, und ich reiſe nach der himmliſchen Stadt."

„Aber wirſt du auch zur Pforte der Stadt eingehen können? Du wirſt viele Schwierigkeiten finden."

„Ei, ſagte der junge Mann, „ich werde es ja finden, wie andere gute Menſchen."

„Aber was willſt du an der Pforte vorzeigen?" verſetzte der Chriſt.

„Ich kenne den Willen des Herrn, und habe gut gelebt; ich gebe einem Jeden das Seine, ich bete, gebe Almoſen und habe mein Vaterland verlaßen, um das himmliſche zu ſuchen."

„Aber du biſt nicht zur engen Pforte hereingekommen, ein krummer Weg hat dich hieher geführt, und darum fürchte ich ſehr, du wirſt von dem Richter

Digitized by Google

eher für einen Dieb und Mörder erklärt, als zur Pforte des Himmels eingelaßen werden.“

„Ihr seid mir ganz fremd,“ versetzte Unwißend; „ich kenne euch nicht. Folgt ihr nur immerhin der Religion eures Landes, aber laßt mich auch der meinigen folgen. Ich hoffe, alles wird noch gut werden. Freilich weiß bei uns niemand den Weg nach der engen Pforte; allein das ist auch nicht nöthig, da wir, wie ihr seht, einen so angenehmen Fußsteig haben, der in kurzer Frist zur Straße führt.“

Da der Christ hörte, wie weise sich dieser Jüngling dünkte, sagte er leise zu Hoffe: „An einem Narren ist mehr Hoffnung, als an ihm.a) Sollen wir weiter mit ihm sprechen, oder für jetzt vorausgehen und ihn über unsere Reden nachdenken laßen? Wir können uns ja zuweilen nach ihm umsehen und ihm vielleicht noch nützlich werden.“

Hoffe stimmte in diesen Vorschlag ein und gieng mit seinem Freunde voraus. Plötzlich wurde es dunkel um sie her, und es begegnete ihnen ein Mann, der, mit sieben festen Stricken gebunden, von sieben unsaubern Geistern zu jener Thür zurückgetrieben wurde, die, wie wir gesehen haben, in das Innere des Berges und in den Abgrund führt. Der Christ glaubte in dem Unglücklichen einen gewißen Untreu aus der Stadt des Abfalles zu erkennen, jedoch nicht mit völliger Sicherheit, da der Gebundene das Haupt wie ein ertappter Dieb niedersenkte. Hoffe sah ihm nach und bemerkte auf seinem Rücken die Inschrift: Ein leichtfertiger

a) Sprüchw. 26, 12.

Bekenner und fluchwürdiger Verleugner des Herrn. Dieser Anblick hatte die Wanderer mit Entsetzen erfüllt. „So weit," sagten sie zu einander, „kann man schon gekommen sein, und doch noch verloren gehen?" Sie gedachten an Esau, der seine Erstgeburt um ein Linsengericht verkaufte und nachher unter den bittersten Thränen den Segen nicht erlangen konnte. Sie gedachten mit großer Bangigkeit an den Fall des Petrus, der sich zuerst vermeßen hätte, wenn auch alle Jünger den Herrn verließen, wolle er mit ihm in den Tod gehen, und zuletzt, aus Furcht vor einer geringen Dienstmagd, verleugnete er den Herrn.

„Laß uns wachen ohne Unterlaß! sagte Hoffe.

„Ja," erwiderte der Christ, „und vor allen Dingen laß uns immer den Schild des Glaubens ergreifen, mit welchem wir auslöschen können alle feurige Pfeile des Bösewichts. a) Wir wollen den König anflehen, daß er uns durch seine starken Helden beschirmen wolle, ja daß er selbst bei uns sei und uns geleite auf unserem Wege. Ueber diesen Geleitsmann jauchzte David mitten im finstern Thal, b) und Moses wollte lieber sterben, als einen Schritt weiter ziehen, ohne seinen Gott. c) O, mein Bruder, der Herr ist unser Licht, vor wem sollten wir uns fürchten? Der Herr ist unsers Lebens Kraft, vor wem sollte uns grauen? d) Ja, wenn der Herr mit uns ziehet, so dürfen wir uns nicht fürchten vor vielen hundert Tausenden, die sich wider uns legen. e) Aber ohne Ihn müßen die ge-

---

a) Ephes. 6, 6. b) Ps. 23. c) 2. Mos. 32, 32. 33, 15.
d) Ps. 27, 1. e) Ps. 3, 5.

Digitized by Google

waltigsten Helden unter die Gefangenen gebeugt werden, und unter die Erschlagenen fallen. — Ich bin auch schon im Gefecht gewesen, und ich bin durch die Güte des Herrn noch am Leben, aber ich kann mich meiner Tapferkeit nicht rühmen. Ich wäre froh, wenn ich nicht wieder zu solch einem Kampfe genöthigt würde, aber ich fürchte, wir haben noch nicht alle Gefahren überstanden."

In Nachdenken versunken, giengen die Freunde nebeneinander; der Christ brach endlich das Schweigen mit dem freudigen Ausruf: „Nun, der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch aus der Hand aller Feinde erretten. a)

Sie kamen an die Stelle, wo sich der Weg auf eine solche Weise theilt, daß sie den rechten Weg durchaus nicht von dem falschen zu unterscheiden wußten. Während sie noch mit einander zu Rathe giengen, kam ein schwarzer Mann in einem hellstrahlenden Kleide auf sie zu und fragte, warum sie hier stehen blieben. Da sie ihm die Ursache nannten, sagte er: „Folgt nur mir nach, denn ich gehe auch nach der himmlischen Stadt." Sie folgten ihm, bemerkten aber bald, daß dieser Weg sich immer mehr von der himmlischen Stadt abwendete, die sie endlich gar nicht mehr erblickten. Plötzlich sahen sie sich in Schlingen verstrickt, aus denen sie, aller Anstrengung ungeachtet, sich nicht befreien konnten. Der Schwarze ließ sein weißes Kleid fallen und sie sahen, in wessen Hände sie gefallen waren.

„O," rief der Christ, „sagten uns nicht die Hirten bei'm Abschied: Hütet euch vor dem Verführer!"

---

a) 1. Sam. 17, 37.

Digitized by Google

„Sie versahen uns auch mit einer genauen Beschreibung des Weges," sagte Hoffe, „wir haben aber nicht darin gelesen, uns nicht vor dem Wege des Mörders gehütet."

Sie beweinten ihre Thorheit mit heißen Thränen, endlich sahen sie einen Glänzenden mit einer Geißel in der Hand auf sich zukommen.

„Woher kommt ihr," fragte er, „und was thut ihr hier?"

„Wir sind arme Pilgrime," antworteten sie, „und wandern nach Zion. An jenem Scheideweg hat uns ein schwarzer Mann in einem hellen Kleide vom Wege abgeführt. Wir sollten ihm nur folgen, sagte er, denn er gehe auch nach Zion."

„Das ist ein Verführer, ein falscher Apostel, der sich in einen Engel des Lichts verstellt hat," a) sagte der Glänzende, indem er die Schlingen aus einander riß. „Folgt mir," sagte er, und führte sie auf den rechten Weg zurück.

„Wo habt ihr zuletzt geruhet?" fragte er.

„Bei den Hirten auf den lieblichen Bergen," antworteten sie.

„Haben sie euch nicht eine Beschreibung des Weges mitgegeben?"

„Ja."

„Habt ihr nicht an dem Scheideweg in dieser Beschreibung nachgesehen?"

Sie mußten bekennen, daß sie dieß nicht gethan, daß sie es völlig vergeßen hatten.

---

a) 2. Cor. 11, 13. 14.

Digitized by Google

„Haben euch die Hirten nicht vor dem Verführer gewarnt?“ fragte er weiter.

„Ja,“ sagten sie, „aber wir bildeten uns nicht ein, daß es dieser angenehme, süßredende Mann sein könnte.“

Hierauf stellte er ihnen ihre große Thorheit vor Augen, und züchtigte sie scharf mit seiner Geißel. „Die ich lieb habe,“ sagte er, „die strafe und züchtige ich; so seid nun fleißig und thut Buße. a) Gehet nun weiter und achtet genau auf die Anleitung der Hirten.“ —

Sie dankten ihm und giengen bedachtsam ihres Weges fort, indem sie sangen:

Wir lagen in der Lüge Netz verstrickt,
Von des Verführers Lichtgewand berückt.
Du hast — o Heiland — deinen Knecht gesandt,
Zu Zions Straße uns zurückgewandt.
Gezüchtigt hast du uns mit großer Huld —
O Herr, bewahre uns vor neuer Schuld! —

Nach kurzer Zeit erblickten sie auf der Straße einen Mann, der langsam und ohne Gefährten zurück und auf sie zugieng. Sie erkannten ihn sogleich, da er der Stadt seinen Rücken zukehrte, als einen gefährlichen Mann. Es war der Gottesleugner. Er redete die Pilger an und fragte nach dem Ziel ihrer Reise.

„Wir gehen,“ erwiderten sie ruhig, „nach dem Berge Zion.“

Bei diesen Worten brach er in ein lautes Gelächter aus.

„Warum lachst du?“ fragten die Pilger befremdet.

„Daß ihr so unwißende Menschen seid,“ sagte er,

a) Off. 8, 19.

„und einen so beschwerlichen Weg gehet, von dem ihr nichts als Elend ernten werdet."

„Warum?" versetzte der Christ, „meinst du, wir würden nicht angenommen werden?"

„Angenommen!" rief der Gottesleugner mit schallendem Gelächter. „Es gibt in der weiten Welt keinen solchen Ort, wie ihr euch träumen laßet."

„In dieser Welt allerdings nicht," sagte der Christ, „aber in der zukünftigen."

„Auch ich hatte in meinem Vaterlande von dieser Stadt gehört," versetzte jener, „ich habe mich aufgemacht, sie zu sehen, habe nun zwanzig Jahre lang gesucht, und nichts gefunden."

„Wir beide," sagte der Christ, „haben gehört und geglaubt, daß es eine solche Stadt gibt."

„Hätte ich es nicht auch geglaubt, ich wäre nicht so weit gekommen, um sie zu suchen," versetzte der Gottesleugner. „Wäre sie zu finden gewesen, ich hätte sie gefunden, denn ich bin weiter gekommen, als ihr. Da ich aber nichts gefunden habe, so kehre ich in mein Vaterland zurück."

„Sollte es wohl wahr sein, was dieser Mann sagt?" sprach der Christ, indem er sich zu seinem Freunde wendete.

„Hüte dich," sagte Hoffe, dieß ist ein Verführer. Wie viel hat es uns schon gekostet, daß wir solchen Menschen Gehör gaben! Wie? Es sollte keine himmlische Stadt sein? Haben wir nicht von den lieblichen Bergen schon ihre Pforte erblickt? Laß uns nur im Glauben a)

a) 2. Kor. 5, 7.

Digitized by Google

fortwandeln, sonst möchte der Mann mit der Geißel wieder über uns kommen. Höre nicht auf den Verführer, mein Bruder, laß uns glauben und die Seele erretten." a)

„Ich weiß es wohl," antwortete der Christ, „ich zweifelte nicht an der Wahrheit unseres Glaubens, ich wollte dich nur prüfen und mich über die Festigkeit deines Glaubens freuen. Dieser Mann ist verblendet von dem Gott dieser Welt. Wir wollen gehen, denn wir erkennen die Wahrheit, und in der Wahrheit ist keine Lüge." b)

Hoffe freute sich und sagte: „Wie wird es uns sein, wenn wir, auf ewig gerettet, die Herrlichkeit Gottes sehen!"

Sie wendeten sich von dem Gottesleugner hinweg, der ihrer lachte und seines Weges gieng.

---

a) Ebr. 10, 39. b) 1. Joh. 2, 21.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Die Pilgrime kommen glücklich über den bezauberten Grund.

Es gibt eine Gegend, wo die Temperatur der Luft den Wanderer matt und schläfrig macht. Kaum waren unsere Pilger hier angelangt, als Hoffe sich auf einmal so schwer und träg fühlte, daß er seine Augen kaum noch offen halten konnte. „Laß uns hier nur ein wenig schlummern," sagte er zu seinem Gefährten. „Nicht einen Augenblick," versetzte dieser, „wir möchten sonst schlafen, um nie wieder auf zu wachen."

„Warum, mein Bruder?" sagte Hoffe: „Ist doch der Schlaf dem Wanderer süß, und wir würden nachher desto kräftiger gehen."

„Erinnerst du dich nicht," versetzte der Christ, „daß wir uns vor dem bezauberten Grunde hüten sollen? Laß uns denn nicht schlafen, wie die Andern thun, laß uns wachen und nüchtern sein!" a)

„Ich erkenne meinen Fehler," sagte Hoffe, „wäre ich hier allein gewesen, ich wäre in den Todesschlaf versunken. Wohl ist es wahr, was der Weise sagt: Zwei sind beßer, als einer. b) Bis hieher ist mir deine Gesellschaft eine große Gnade gewesen, und du wirst für deine Treue wohl belohnet werden."

---

a) 1 Thess. 5, 6. b) Pred. 4, 9.

Digitized by Google

Der Chriſt bat ihn hierauf um die Geſchichte ſeiner Bekehrung, um in chriſtlichem Geſpräch den Gefahren des bezauberten Grundes zu entgehen.

Hoffe willigte gerne ein. „Ich hatte ſonſt," ſagte er, „große Freude an den Dingen, die auf unſerem Markte zu ſehen und zu kaufen waren. Mein Herz hieng an den Gütern und Vergnügungen der Welt, ich entheiligte den Namen und den Tag des Herrn, ich ergötzte mich an den Schmauſereien und Trinkgelagen, ich verfiel in Lüge und Unzucht. Aber ich hörte von dir und von dem Getreuen, der um des Glaubens willen in der Stadt der Eitelkeit ſein Leben ließ, daß das Ende dieſer Dinge der Tod ſei, daß um ihretwillen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens komme. Anfangs widerſtand ich noch, ich wollte es nicht erkennen, daß die Sünde ein ſo großes Uebel, daß ſie die Urſache der Verdammnis ſei. Wurde ich von dem Wort des Herrn getroffen, ſo ſuchte ich meine Augen vor dem Licht zu verſchließen, denn die Sünde war mir noch ſehr angenehm, und ich mochte meine alten Freunde nicht aufgeben. Indes wurde ich oft äußerſt unruhig. Ich durfte nur einen von euch ſehen, nur ein Wort der Bibel hören, ja wenn mich die geringſte Unpäßlichkeit anwandelte, wenn ich von der Krankheit oder dem Tode eines Freundes hörte: ſo wachte die Angſt meines Herzens wieder auf, ich ſah mich ſchon auf dem Sterbebett, ja vor dem Richterſtuhl des Allwißenden. Suchte ich dieſer Unruhe zu entgehen, ſo wurde ſie deſto größer, ſo ließ ſich die Stimme des Gewißens deſto vernehmlicher hören. Wollte ich zur ſündlichen Ergötzung zurück, ſo verdoppelte ſich

Digitized by Google

meine Qual, ich ſah mein Verderben vor Augen, wenn ich mich nicht ernſtlich bekehrte. Endlich entſchloß ich mich, meine Sünden, ſelbſt meine vorigen Freunde zu meiden; ich betete, ich las, ich weinte über meine Sünden, ich bemühete mich, mit meinen Nächſten die Wahrheit zu reden. Eine Zeitlang war mir wohl dabei, ich freute mich meiner Beßerung; aber plötzlich überfiel mich wieder die vorige Angſt. Alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein beſudeltes Kleid; a) durch die Werke des Geſetzes wird kein Fleiſch gerecht; b) wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren; — c) dieſe Sprüche drangen wie ein zweiſchneidiges Schwert in mein Herz. So iſt es ja eine Thorheit, rief ich aus, daß ich durch die Werke des Geſetzes die Seligkeit verdienen will. Wenn jemand einem Kaufmann hundert Pfund ſchuldig iſt, und er bezahlt nachher auch alles Andere ſogleich, was er von ihm nimmt, ſo bleiben doch die hundert Pfund in dem Schuldbuch ſtehen, und der Kaufmann kann den Schuldner in das Gefängnis bringen laßen, bis er Alles bezahlt hat. In dem Buche des allwißenden Gottes, ſo ſagte ich zu mir, ſtehen alle meine Sünden, ſteht meine große Schuld verzeichnet. Wenn ich mich nun auch beßere, wer tilgt meine alte Schuld aus Gottes Buch? Betrachtete ich überdieß mein gegenwärtiges Leben genau, ſo entdeckte ich immer neue Sünden, ich entdeckte Sünden an meinen beſten Werken; ich ſah mein grundloſes Verderben, und mein Herz

a) Jeſ. 64, 6. b) Röm. 3, 20. c) Luc. 17, 10.

Digitized by Google

wollte verzweifeln. Hatte ich mich früher gerecht gedünkt, so fand ich nun an einem einzigen Werke so viele Sünden, daß ich hätte verloren gehen müßen, wäre auch mein übriges Leben engelrein gewesen."

„Und was fiengst du nun an?" unterbrach ihn der Christ.

„Ich wußte nicht, was ich thun sollte, bis ich mich endlich dem Getreuen entdeckte. Kannst du nicht, so sagte er mir, die Gerechtigkeit eines Menschen erlangen, der niemals gesündigt hat, so kann dich die Gerechtigkeit der ganzen Welt nicht erretten. Und da ich gedemüthigt war und die Schwachheit und Sünde kannte, die meinen besten Thaten anklebte, so mußte ich ihm wohl Recht geben. Aber wo sollte ich einen völlig sündlosen Mann, wo einen Reinen finden unter denen, da keiner rein ist? a) Da sagte mir Getreu von dem Herrn Jesus, der zur rechten Hand des Allerhöchsten sitzt. Durch ihn allein kannst du gerecht werden, sagte er, du mußt vertrauen auf Alles, was er in den Tagen seiner Erniedrigung gethan, was er am Stamm des Kreuzes erduldet hat. Denn er hat Alles gethan und gelitten um deinetwillen, dir soll es zu Gute kommen. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! b) Ich gab es zu, daß der Herr die Sünde der Welt getragen habe, daß er allen andern Menschen ein gnädiger Heiland sei, aber ich konnte nicht glauben, daß er auch mich erretten wolle. Getreu ermunterte mich, zu dem Herrn zu gehen. Ich hielt dieß für Vermeßenheit, bis er mir sagte: Dich

a) Hiob 14, 4. b) Joh. 1, 29.

Digitized by Google

hat der Herr ja auch zu ſich eingeladen, da er ſprach: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid! a) Er gab mir eine Schrift von der Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, wovon jedes Wort, jeder Buchſtabe feſter ſtehe, als Himmel und Erde. Aber wie ſollte ich zu dem Herrn kommen? Getreu ermahnte mich, den Vater im Himmel auf den Knieen von Grunde des Herzens anzuflehen, daß er mir ſeinen Sohn offenbaren wolle. b) Du findeſt ihn, ſagte er, das ganze Jahr auf dem Thron der Gnade, um Vergebung der Sünden zu ſchenken allen, die zu ihm kommen. Endlich wagte ich es, ich fiel auf meine Kniee nieder und rief: Gott, ſei mir Sünder gnädig, verleihe es mir, deinen Sohn zu erkennen und an ihn zu glauben, denn ich weiß, daß ich ohne ſeine Gerechtigkeit und ohne den Glauben an ihn auf ewig verloren bin. Herr, ich habe gehört, daß du ein barmherziger Gott biſt, daß du deinen Sohn verordnet haſt zu einem Heiland der Welt, und daß du willig biſt, ihn den armen Sündern zu ſchenken, — und ich bin ein großer Sünder! Herr, hier bin ich, verherrliche deinen Namen und errette meine Seele durch deinen Sohn, Jeſus Chriſtus. Amen."

Sehr bewegt fragte der Chriſt: „Und wurde dir der Sohn Gottes offenbaret?"

„Ich mußte oft wiederkommen," ſagte Hoffe, „mich oft auf meine Kniee niederwerfen. Wie ehern war der Himmel über mir. Ich war zuweilen nahe daran mit dem Beten ganz nachzulaßen, aber ich wußte ja, daß

---

a) Matth. 11, 28. b) Gal. 1, 15. 16.

Digitized by Google

ohne die Gerechtigkeit Chriſti mich die ganze Welt nicht erretten konnte. Unterlaße ich das Beten, dachte ich, ſo muß ich ſterben, und das Aergſte, was mir vor dem Thron der Gnade widerfahren kann, iſt auch nur der Tod. In dieſem Augenblick kam mir das Wort des Propheten in den Sinn: Ob die Weißagung verzeucht, ſo harre ihrer, ſie wird gewis kommen und nicht verziehen. a) So beſchloß ich, mit dem Gebet anzuhalten, bis das Verlangen meines Herzens gewährt ſei.

Eines Abends war ich außerordentlich betäubt, die Menge und Größe meiner Sünden beugte mich in den Staub. Von ganzem Herzen hatte ich gebetet und es kam keine Hülfe. Bin ich verloren? Bin ich auf ewig von dir verſtoßen, mein Gott? — Mit ſolchen ängſtlichen Gedanken ſchlief ich ein. Im Traume ſah ich, wie ſich der Himmel öffnete, wie der Herr Jeſus zu mir herabfuhr und zu mir ſprach: Glaube an den Herrn, Jeſus Chriſtus, ſo wirſt du ſelig werden. b)

Ach, Herr, ſagte ich, ich bin ein großer, ſehr großer Sünder.

Meine Gnade iſt groß genug für dich, antwortete der Herr.

Was iſt Glauben, ſagte ich, wie ſoll ich glauben?

Wer zu mir kommt, ſprach er, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürſten. —

Und ich verſtand, daß Glauben und Kommen ein und dasſelbe ſei, und daß jeder, der ſich von Grunde der Seele nach der Erlöſung durch Jeſum Chriſtum

---

a) Habak. 2, 3. b) Apoſt. 16, 30. 31.

Digitized by Google

sehnt, wahrhaftig an ihn glaube. Mit Thränen fragte ich weiter:

Aber, o Herr, kannst du denn wirklich einen so großen Sünder, als ich bin, annehmen und selig machen?

Er sagte freundlich: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. a)

Aber wie muß ich dich betrachten, wenn ich komme, daß mein Glaube der rechte sei?

Er antwortete: Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. b) Er ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt, der wird gerecht. c) Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. d) Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut. e) Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. f) Er lebet immerdar und bittet für uns. g)

Bei diesen Worten erwachte ich, mein Herz war voll Freude, meine Augen voll Thränen, ich glühete von Liebe zu dem Herrn Jesu Christo und zu seinem Volk. Nun erkannte ich, daß Gott der Vater, seiner Gerechtigkeit unbeschadet, den Sünder, der um Gnade fleht, rechtfertigen kann. Ich blickte mit tiefer Beschämung auf mein Leben, auf meine große Unwißenheit zurück, denn nie vorher hatte ich etwas von dieser Schönheit und Herrlichkeit Jesu Christi geahnet. Ich sehnte mich nach einem heiligen Leben, ich sehnte mich,

---

a) Joh. 6, 37. b) 1 Tim. 1, 15. c) Röm. 10, 14.
d) Röm. 4, 25. e) Off. 1, 5. f) 1 Tim. 2, 5.
g) Ebr. 7, 25.

Digitized by Google

den Namen des Herrn Jesu zu ehren und zu verherrlichen. Ja, jeden Tropfen Blutes in meinen Adern wollte ich zur Ehre des Herrn vergießen.

Durch diese Erinnerung fühlten sich die Pilgrime mächtig gestärkt, und da sie den Unwißenden nachkommen sahen, beschloßen sie, noch einen Versuch zur Rettung seiner Seele zu wagen. Sie erwarteten ihn, und der Christ redete ihn liebreich an:

„Warum wanderst du so ganz allein?"

„So ist es mir lieber," erwiderte er schnell, „als mit einer Gesellschaft zu gehen, die mir nicht zusagt."

Der Christ ließ sich nicht abschrecken. „Wie geht es mit dir," fragte er, „wie stehst du jetzt zu Gott mit deiner Seele?"

„Recht gut," erwiderte er, „ich wandere mit guten Gedanken; ich beschäftige mich mit Gott und dem Himmel, und mit den herrlichen Gütern, die meiner warten. Lauter gute Gedanken hege ich in meinem Herzen."

„Hast du gute Gedanken," versetzte der Christ, „so werden sie mit Gottes Wort übereinstimmen. Du glaubst es also, daß keiner ist, der gerecht sei, auch nicht Einer, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist immerdar?" a)

„Ich werde es nie glauben," sagte Unwißend, „daß mein Herz so böse sei. Ich habe ein gutes Herz."

„Hast du gute Gedanken," fuhr der Christ fort, „so wirst du denken, daß Gott dich beßer kennet, als du selbst, daß er Sünde an dir bemerkt, die vor deinen Augen verborgen ist, daß deine eigene Gerechtigkeit vor

---

a) Röm. 3, 10. 1. Mos. 6, 8.

Digitized by Google

ihm ein Greuel ist, und daß er es nicht dulden kann, wenn du auch nur einiges Vertrauen auf deine Werke setzen wolltest."

„Was denkst du von mir?" versetzte Unwißend, „ich glaube so gut, wie du, an Christum, und hoffe durch den Glauben an ihn selig zu werden."

„O," sagte der Christ mit väterlichem Mitleid, „wie kannst du an Christum glauben, da du dich selbst für vortrefflich hältst? Nur ein geängsteter Geist, nur ein zerschlagenes Herz sucht den Erlöser und findet ihn. Mich jammert deines Elends. Dein Glaube ist ein Wahn, der dich nicht selig machen wird. Fliehe zu Christo, er ist auch für dich gestorben, bekenne ihm deine Sünde, flehe ihn an um Vergebung. Er wird die Menge deiner Sünden bedecken."

„Wie?" rief Unwißend. „Dann könnte ja jeder in Sünden leben und bei dem Gekreuzigten Vergebung suchen. So würde ja Christus ein Sündendiener."

Hättest du nur ein Fünklein Glauben an den Erlöser," sagte der Christ, „du würdest wißen, daß seine überschwengliche Gnade ein Feuer der Liebe in dem Erlöseten entzündet, daß er dann nicht mehr sich selbst leben mag, sondern dem, der ihn so theuer erkauft hat. Lieber Jüngling, du meinst, Christum zu haben, und hast ihn nicht. Bitte, flehe ohne Unterlaß, daß der Vater dir seinen lieben Sohn offenbaren wolle." a)

„Offenbaren?" Also einen Schwärmer willst du aus mir machen?"

Mit großem Ernst antwortete der Christ: „Nie-

a) Gal. 1, 15. 16.

Digitized by Google

mand kennt den Sohn, als nur der Vater. Niemand kommt zu dem Herrn, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater. a) Armer Jüngling, laß deinen Hochmuth fahren, demüthige dich, und flehe um Gnade! Wer an den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. b) Heute, so du seine Stimme höreſt, so verſtocke dein Herz nicht, es würde dich ewig gereuen!"

„Mit euch kann ich nicht Schritt halten," sagte Unwißend mit unverholenem Verdruß. „Gehet voraus, ich will ein wenig hinter euch bleiben." —

Mit tiefer Betrübnis um die Seele des Unwißenden setzten die Pilgrime ihre Reise fort. Sie sahen, wie er, ohne ihrer Warnung zu achten, dem Verderben entgegen gieng. „Wie ist doch die rechte Furcht, die Furcht des Herrn so heilsam!" rief der Christ aus. „Ja sie ist der Weisheit Anfang, denn sie treibt die Seele an, den Heiland der Sünder zu suchen und zu ergreifen. Sie erweckt in der Seele jene tiefe Ehrfurcht vor Gott, die es nicht zuläßt, daß wir etwas thun, was Gottes Namen entheiligen, seinen Frieden stören, den Geist betrüben, oder den Feinden Anlaß zum Läſtern geben könnte. Aber wie schlimm steht es mit der Seele, die anstatt dieſer heiligen, zarten Furcht des Herrn, nur die Menschenfurcht kennet! Wie wenig vermag auch die bloße Furcht vor der Verdammnis das Herz wahrhaft zu beßern! Es ist nur die Angst des Verbrechers, der vor seinem Richter steht. Ist

---

a) Matth. 11, 27. Joh. 6, 44. b) Joh. 3, 36.

Digitized by Google

das erſte Entſetzen vorüber, ſo läßt man nach mit Beten und Wachen und dem Gebrauch der heiligen Schrift. Man ſucht ſeine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und viele ſind auf dieſem Wege Feinde des Herrn und ſeiner Jünger geworden, ja ſie ſind rettungslos in das ewige Verderben geſtürzt."

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Die Pilgrime gehen durch die Fluthen der letzten Trübsal, und die Pforte des Lebens thut sich ihnen auf.

Unter so ernsten Betrachtungen legten sie die letzte Strecke des bezauberten Grundes zurück und betraten das Land der Vermählung, wo ihnen sogleich eine leichte, liebliche Luft entgegenwehete. „Siehe, der Winter ist vergangen," rief Hoffe, „die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Lande." a) —

Hier gehet den Pilgrimen die Sonne nicht unter; das Thal des Todesschatten ist weit entfernt, der Riese der Verzweiflung bringt hier niemals ein, die Zweifelburg siehet man nicht mehr, und Zion strahlt dem Wanderer in hellem Glanz entgegen. Der Bräutigam verlobt sich auf's neue seiner Braut. b) Sie hörten eine laute Stimme, die sprach: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; siehe, sein Lohn ist bei ihm!" c) und unaussprechliche Wonne überströmte ihr Herz. Sie kamen der himmlischen Stadt immer näher; sie sahen schon die Mauern von edlem Gestein, sie sahen die weißen Perlenthore, die

---

a) Hohesl. 2, 10—12. b) Jes. 62, 5. Hosea 2, 19.
c) Jes. 62, 12.

Digitized by Google

Straßen von lauterem Golde,a) und eine unendliche Sehnsucht nach dem Herrn glühete in ihrem Herzen. Der Weg führte sie an den lieblichsten Baum- und Weinpflanzungen vorüber, deren Besitzer sie einlud, von ihren Früchten zu eßen, und unter dem Schatten dieser Bäume zu schlafen, unter denen der Herr der himmlischen Stadt oftmals wandelt. Sie ruheten hier ein wenig und wanderten ihrem Ziel entgegen. Zwei Männer begegneten ihnen hier, deren Angesicht leuchtete, wie Sonnenglanz, und ihr Gewand strahlte wie lauteres Gold. Wie längst bekannte Freunde redeten sie die Pilgrime an. „Nur zwei Beschwerden noch," sagten sie, „und ihr seid in der himmlischen Stadt." „Möchtet ihr doch bei uns bleiben!" entgegnete der Christ.

„Wir werden euch geleiten," sagten die Engel, „aber nur durch euren eigenen Glauben könnt ihr überwinden."

Sie waren der himmlischen Stadt ganz nahe gekommen, als sie mit Erstaunen einen breiten Strom erblickten, der sie von der Stadt des Friedens abschnitt. Der Weg führte gerade auf den Strom zu, ohne daß man irgend eine Spur von einer Brücke bemerken konnte.

„Hier müßt ihr hindurch," sagten die Engel, „es gibt durchaus keinen andern Weg für euch. Henoch und Elias sind die Einzigen seit Grundlegung der Welt, denen ein anderer Pfad geöffnet wurde."

Ob der Strom überall gleiche Tiefe habe, fragten

a) Off. 21.

Digitized by Google

die Pilgrime, beſonders der Chriſt mit tiefſter Bekümmernis.

„Je nach eurem Glauben," erwiderten die Engel, „werdet ihr ihn tiefer oder ſeichter finden."

Kaum traten ſie in den Strom, als der Chriſt ſchon anfieng zu ſinken und ſeinem Freunde zurief: „Ich verſinke in dieſen Waßern, die Tiefe gehet über mein Haupt, und alle ſeine Wellen bedecken mich." a)

„Sei getroſt, mein Bruder, ich habe noch Grund," ſagte Hoffe.

„Ach!" rief der Chriſt, „die Angſt des Todes hat mich ergriffen. Ich werde das Land des Friedens nicht ſchauen." — Denn tiefe Finſternis umgab ihn, er verlor die Pforte jenſeits des Stromes aus den Augen, ja, nicht einmal der großen Treue konnte er ſich mehr erinnern, mit der ihn der Herr ſein Lebenlang gehalten und getragen hatte. Alle ſeine Sünden wachten auf, und drohten ihn mit entſetzlicher Gewalt in eine unergründliche Tiefe hinabzuziehen. Zuweilen ſchien es, als wenn er mit unſichtbaren Feinden zu kämpfen hätte. Hoffe wendete alle Kraft an, das Haupt ſeines Freundes emporzuhalten, das immer auf's neue unterſank.

„Mein Bruder," ſagte er, „ich ſehe die Pforte ſchon, ich ſehe Männer in glänzendem Gewand, die uns empfangen wollen."

„Auf dich warten ſie," ſagte der Chriſt, „du haſt gehofft, ſo lang ich dich kenne."

„Auch du haſt deine Hoffnung bewahrt," erwiderte Hoffe.

---

a) Jona 2, 4.

Digitized by Google

„Wäre ich gerecht vor ihm," sagte der Christ, „gewis, er würde mir jetzt zu Hülfe kommen. Aber meine Sünden sind zu groß, darum hat er mich verlaßen."

„Mein Bruder," rief Hoffe, „der Herr hat dich nicht verlaßen. Er hat sein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade wird er sich dein erbarmen. Weiche nicht von dem Herrn, mein Bruder, rufe ihn an in der Noth, und nichts kann dich von seiner Liebe scheiden."

Diese Worte schienen einen Eingang zu finden in das bekümmerte Herz, und mit heiliger Freude rief Hoffe:

„Sei getrost, Jesus Christus macht dich gesund."

„O ich sehe Ihn wieder," rief der Christ mit lauter Stimme, „ich sehe den Herrn und er sagt zu mir: „„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durch's Waßer gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen."" a)

Augenblicklich spürte der Christ Grund, die Anfechtung war vorüber, und ohne weitere Beschwerde erreichte er mit seinem Freunde das jenseitige Ufer.

Hier fanden sie jene beiden Männer in glänzendem Gewand, die ihrer warteten, und sie freundlich begrüßten. „Wir sind dienstbare Geister," sagten sie, „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit." b)

Die Pilgrime hatten das Gewand der Sterblich-

a) Jes. 43, 12. b) Ebr. 1, 14.

Digitized by Google

keit im Fluß verloren, und an der Hand der Engel schwebten sie leicht über die Wolken empor.

„Nun," sagten die Boten des Herrn, „kommt ihr zu dem Berge Zion, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. a) Ihr werdet eingehen in das Paradies Gottes, den Baum des Lebens werdet ihr sehen, und eßen von seinen unvergänglichen Früchten. Ihr werdet wandeln in weißen Kleidern, ihr werdet den Herrn sehen, der euch erlöset hat, und bei ihm wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. b) Gott wird alle Thränen abtrocknen von euren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. c) Ihr werdet die Patriarchen sehen, die Propheten, die Gerechten, die Gott weggerafft hat vor dem Unglück, die nun in Wohnungen des Friedens ruhen." d)

„Und was haben wir an diesem heiligen Orte zu thun?" fragten die Pilger.

„Da habt ihr den Trost zu empfangen für alle eure Arbeit, Freude für alle eure Betrübnis. Da sollet ihr ernten, was ihr gesäet habt, e) die Frucht aller eurer Gebete und Thränen, die Frucht aller Trübsale, die ihr in der Liebe zu dem himmlischen König erduldet habt. Mit goldnen Kronen geschmückt, werdet ihr vor dem Herrn stehen, und ihn sehen, wie er ist. f) Ihr werdet Ihm Tag und Nacht dienen in seinem Tempel, und Ihm ohne Unterlas Lob und Ehre

a) Ebr. 12, 22. 23. b) Off. 2, 7. 3, 4. 22, 5. c) Off. 21, 4. d) Jes. 57, 1. 2. e) Gal. 6, 7. 8. f) 1. Joh. 3, 2.

Digitized by Google

bringen, wonach ihr euch so oft gesehnet habt in den Tagen eurer Wallfahrt. Eure Augen werden Ihn schauen, eure Ohren werden die Stimme der Liebe, die Stimme des Allmächtigen vernehmen. Ihr werdet eure Freunde finden, die vor euch eingegangen sind; ihr werdet mit heiliger Freude die Brüder empfangen, die nach euch kommen. Wenn der König der Ehren zur Erde hinabfährt auf den Fittigen des Windes, wenn die letzte Posaune tönt, dann werdet ihr mit Ihm erscheinen in himmlischer Herrlichkeit, und an dem großen Tage des Gerichts zu Seiner Seite stehen. Unter Posaunenschall werdet ihr mit Ihm und mit allen Erlöseten einziehen in die himmlische Stadt, und bei dem Herrn sein in ewiger Freude und Wonne."

Unter diesen Gesprächen hatten sie sich der Pforte genähert, und hier wurden sie von einem himmlischen Heer empfangen. „Dieß sind," so sagte einer von den Engeln, „Menschen, die ihren Herrn geliebt haben in der Welt und Alles verlaßen um seines heiligen Namens willen."

Wie das Rauschen gewaltiger Ströme tönte der Ruf des himmlischen Heeres: „Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind!" a) Und die Posaunen heiliger Engel tönten darein und alle Himmel halleten wider von der Stimme der Seligen.

Niemand kann die Freude der Pilgrime beschreiben, als sie, umgeben von Engeln und seligen Geistern, umtönet von himmlischer Musik, näher und näher zu der Stadt Gottes emporschwebten.

---

a) Off. 19, 9.

Digitized by Google

Ueber der Pforte ſtand mit goldenen Buchſtaben geſchrieben: „Selig ſind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht ſei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.“ a)

Die Pilgrime baten, daß ihnen die Pforte aus Gnaden geöffnet werden möchte, und ſogleich erſchienen Henoch, Moſes und Elias, zu denen die Engel ſagten: „Dieſe Pilgrime kommen von der Stadt des Verderbens und haben ihre Wanderung in der Liebe zum Herrn vollendet.“ Die Pilgrime überreichten ihnen zugleich die Zeugniſſe, die ſie im Anfang ihrer Reiſe empfangen hatten. Dieſe wurden dem König vorgelegt. Sogleich thaten die Thore ſich auf, und indem die Pilger hineintraten, wurden ſie verklärt und leuchteten wie die Sonne. Selige Geiſter reichten ihnen Harfen und goldene Kronen, während alle Bewohner der himmliſchen Stadt ihnen entgegenriefen: Gehet ein zu eures Herrn Freude!

Ueberſtrömt von unendlicher Wonne griffen ſie in die Saiten der Harfe Gottes und ſangen mit lauter Stimme: „Lob und Ehre und Preis und Gewalt ſei dem, der auf dem Thron ſitzet, und dem Lamm, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ b) Die Seraphim riefen: „Heilig, heilig, heilig iſt der Herr!“ Und die Pforte wurde geſchloſſen. — —

Kurze Zeit nachher erreichte Unwißend den Strom, wo er einen Fährmann antraf, der ihn in dem Nachen der eiteln Hoffnung hinüberbrachte. Er ſtieg nach der Pforte empor, aber niemand geleitete ihn, niemand

a) Off. 22, 14. b) Off. 5, 13.

Digitized by Google

kam ihm mit dem Gruß des Friedens entgegen. Er las die Inschrift über der Pforte und, als müße man ihm sogleich aufthun, klopfte er ohne alle Besorgnis an. Es erschienen Männer auf der Zinne und fragten ihn, woher er komme, und was er begehre.

„Thut mir auf," sagte er, „denn ich habe vor dem Herrn gegeßen und getrunken und auf den Gaßen hat er uns gelehret."

„Wo ist dein Zeugnis, daß wir es dem König überreichen?"

Er suchte in seinem Busen und fand keines.

„Hast du kein Zeugnis?" fragten die Männer, und er verstummte. Der König wollte nicht herabkommen, ihn zu sehen; er befahl jenen beiden Engeln, die den Christen und den Getreuen geleitet hatten, den Unwißenden an Händen und Füßen zu binden, und ihn zu jener Thür am Fuße des Gebirgs zu bringen die in den Abgrund führt.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google